

Standpunkte



**HIP Hamburg Innovations Parks –
Wie man sich mit einem Netz von Technologieparks
als Standort für Hochtechnologie profiliert**

**HIP Hamburg Innovations Parks –
Wie man sich mit einem Netz
von Technologieparks als Standort
für Hochtechnologie profiliert**

Bearbeitung:

Geschäftsbereiche Infrastruktur und Innovation & Umwelt

Ulrich Brehmer, Paul Elsholz, Christoph Färber, Dr. Michael Kuckartz,
Jan-Oliver Siebrand, Reinhard Wolf

Telefon 040 36138-138

Fax 040 36138-401

service@hk24.de

www.hk24.de

Entwicklungsstudie Technologieparks:

Arbeitsgemeinschaft Weyland/Carstensen: Hanns-Jochen Weyland, Uwe A. Carstensen

Visualisierungen: Gärtner + Christ GbR

Luftbildgrundlage Schrägluftbilder: Mathias Friedel Luftbildfotografie

Karten- und Luftbildgrundlagen: Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung Hamburg

Grafiken: Michael Holfelder, elbgraphen

Alle Grafiken © Handelskammer Hamburg

Weitere Publikationen dieser Reihe finden Sie auf den Seiten 82 und 83.

Stand: November 2011

Vorwort

Technologieparks können für den Erfolg von Wissenschafts- und Wirtschaftsstandorten einen erheblichen Beitrag leisten, wie Beispiele in Süd- und Westdeutschland nachdrücklich zeigen. Mit der Einrichtung von Technologieparks werden sowohl struktur- als auch wirtschaftspolitische Ziele verfolgt. Vordringlichstes Ziel ist eine Förderung von forschungs- und technologieaffinen Existenzgründungen und Neuansiedlungen. Damit einher geht die Schaffung hochwertiger Arbeitsplätze. Gleichzeitig zielen Technologieparks auf eine Beschleunigung des Technologietransfers und eine Steigerung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft.

Seit Anfang der 1980er-Jahre wurden Technologieparks nahezu flächendeckend in Deutschland eingerichtet. In Hamburg wurde diese Entwicklung jedoch weitgehend versäumt. Dabei sind die Bedingungen, um Technologieparks in Hamburg erfolgreich zu etablieren, vielversprechend: Hamburg verfügt über geeignete wissenschaftliche Einrichtungen, die als Impulsgeber für einen Technologiepark fungieren können. Zudem verfügt Hamburg grundsätzlich über ausreichend Flächen für die Ausweisung solcher Parks. Daneben besteht ein umfassendes Angebot in der Existenzgründungsförderung. Mit der Einrichtung von Technologieparks in unmittelbarer räumlicher Nähe zu wissenschaftlichen Impulsgebern können sich Wissenschaft und Wirtschaft in Hamburg gegenseitig befruchten. Davon kann der gesamte Standort profitieren.

Um ein national und europaweit beachtetes Aufbruchsignal zu setzen, sollte Hamburg ein Netz von Technologieparks entwickeln und unter einer gemeinsamen Dachmarke im Laufe dieser Dekade an den Markt bringen; die wissenschaftliche Kompetenz hierfür ist in den Hamburger Hochschulen vorhanden. Hierzu schlagen wir die Marke **HIP Hamburg Innovations Park** vor, die dann örtlich differenziert wird. Im Kontext zu den jeweiligen wissenschaftlichen Instituten unterbreiten wir Entwürfe für den **HIP Harburg** in Verbindung mit der Technischen Universität Hamburg-Harburg, den **HIP Bergedorf** in Verbindung mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, den **HIP Eppendorf** in Verbindung mit dem Universitätsklinikum Eppendorf, den **HIP Lurup** in Verbindung mit dem DESY, den **HIP Rotherbaum** in Verbindung mit der Universität Hamburg und den **HIP Rothenburgsort** in Verbindung mit einem neu anzusiedelnden Fraunhofer-Institut für Grüne Technologien.

Es ist politischer Konsens, dass Deutschland nur als Standort für Hochtechnologie seine wirtschaftliche Position halten und ausbauen kann. Deshalb sind Senat und Bürgerschaft unserer Stadt gefordert, auf Basis dieser Vorschläge noch in dieser Legislaturperiode die Weichen zu stellen, um Hamburg bis zum Jahr 2020 zu einem der bedeutendsten Standorte für Hochtechnologie in Deutschland zu machen.

Handelskammer Hamburg

Fritz Horst Melsheimer
Präses

Prof. Dr. Hans-Jörg Schmidt-Trenz
Hauptgeschäftsführer

Inhaltsverzeichnis

A. Bedeutung von Technologieparks	5
B. Hamburg Innovations Parks – Technologieparks für Hamburg	12
I. Konzeption der Hamburger Technologieparks	13
II. Vom Inkubator bis zum Gewerbepark – Das dreistufige Modell zum Ausbau der Hamburger Technologieparks	14
1. Erste Stufe: Inkubator mit wissenschaftlichem Institut und Gründerzentrum	14
2. Zweite Stufe: Technologiezentrum	17
3. Dritte Stufe: Technologieorientierter Gewerbepark	18
III. Matrix-Modell für die städtebauliche Entwicklung der Hamburger Technologieparks	19
C. Vorschläge für ein Netz aus Technologieparks in Hamburg	22
I. Technische Universität Hamburg–Harburg – HIP Harburg	23
II. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg – HIP Bergedorf	32
III. Universitätsklinikum Eppendorf – HIP Eppendorf	40
IV. Deutsches Elektronen-Synchrotron – HIP Lurup	49
V. Universität Hamburg – HIP Rotherbaum	57
VI. Hamburg Innovations Park Rothenburgsort – HIP Rothenburgsort	66
D. Fazit	74
E. Anhang	77
I. Entwicklungsstufen HIP Harburg	78
II. Entwicklungsstufen HIP Bergedorf	78
III. Entwicklungsstufen HIP Eppendorf	79
IV. Entwicklungsstufen HIP Lurup	79
V. Entwicklungsstufen HIP Rotherbaum	80
VI. Entwicklungsstufen HIP Rothenburgsort	80

Abkürzungsverzeichnis

C3I	Center for Inflammation, Infection and Immunity
CC4E	Competence Center für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz
CFEL	Center for Free-Electron Laser Science
CML	Fraunhofer-Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen
CSSB	Centre for Structural Systems Biology
DESY	Deutsches Elektronen-Synchrotron
ETV	Eimsbütteler Turnverein
F&E	Forschung und Entwicklung
FHH	Freie und Hansestadt Hamburg
HAW	Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
HIP	Hamburg Innovations Park
IHK	Industrie- und Handelskammer
IZMP	Innovationszentrum Medizintechnik und Pharma Erlangen
MIN	Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften
MPG	Max-Planck-Gesellschaft
LZN	Laser Zentrum Nord
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
PPP	Public-private-Partnership
TUHH	Technische Universität Hamburg-Harburg
UCCH	Universitäres Cancer Center Hamburg
UKE	Universitätsklinikum Eppendorf
XFEL	Freie-Elektronen-Laser

A. Bedeutung von Technologieparks

Das Konzept der Technologieparks wurde seit Anfang der 1980er-Jahre sukzessive in nahezu allen Bundesländern Deutschlands als Instrument der Wirtschafts- und Technologieförderung eingesetzt. Durch Technologieparks sollen neue technologieorientierte Unternehmen entstehen, der Technologietransfer gefördert, die Innovationsfähigkeit von Unternehmen gesteigert und hochwertige Arbeitsplätze generiert werden. Ziel ist es, die industrielle Basis des Hochtechnologiestandortes Deutschland nachhaltig zu stärken.

Technologieparks dienen zur:

- Förderung des Technologietransfers,
- Ausgründung technologieorientierter Unternehmen aus Wertschöpfung versprechender wissenschaftlicher Arbeit,
- Expansion technologieorientierter Unternehmen

- und zur Unterstützung der Ansiedlung technologieorientierter Unternehmen.

Die Nutzer von Technologieparks lassen sich in fünf Gruppen unterscheiden:

- wissenschaftliche Institute,
- in den wissenschaftlichen Instituten beschäftigte Wissenschaftler mit Gründungsüberlegung,
- ausgegründete Unternehmen, nicht älter als zwei Jahre,
- junge technologieorientierte Unternehmen in der Konsolidierungsphase, nicht älter als sechs Jahre
- und bereits etablierte technologieorientierte Unternehmen.

Für alle fünf Nutzergruppen muss der jeweilige Technologiepark ein möglichst auf die

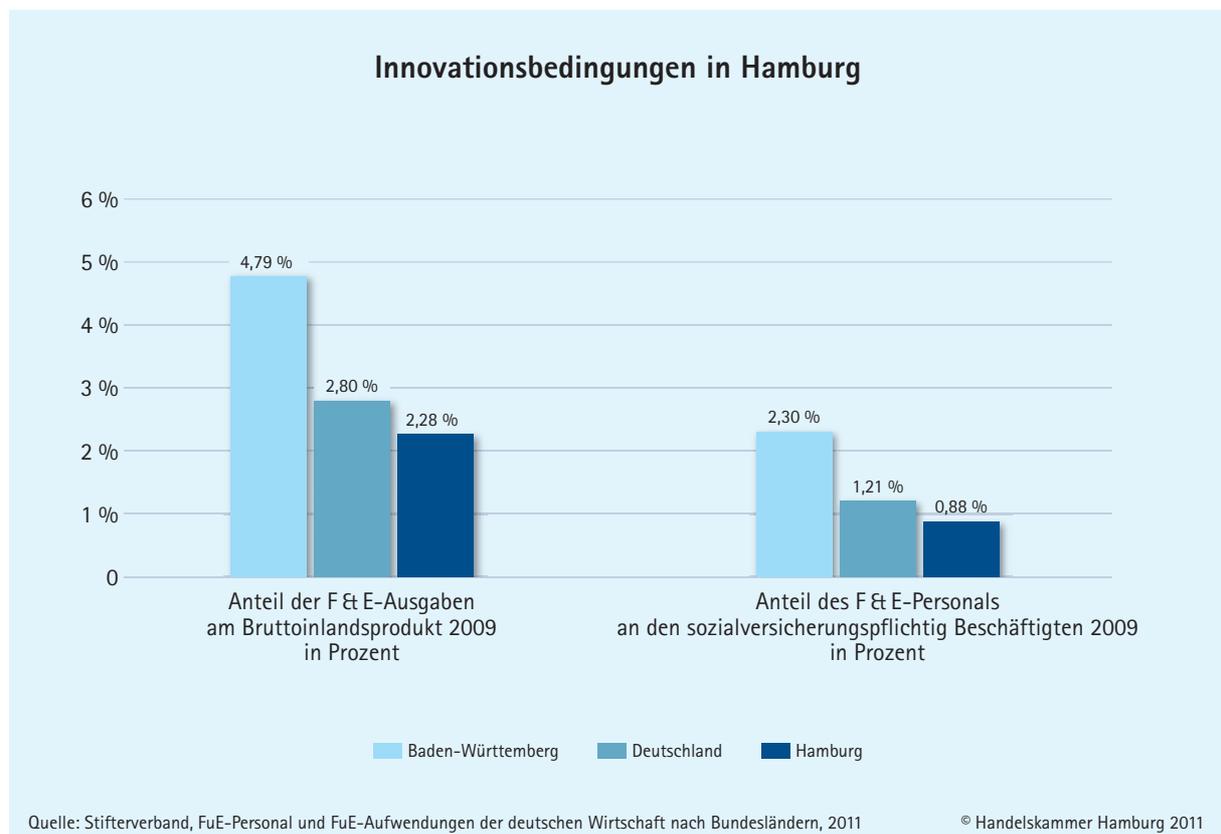


Abbildung 1

Bedürfnisse maßgeschneidertes Angebot an Räumlichkeiten bzw. Grundstücken und Serviceangeboten bereitstellen.

Technologieparks wurden bis heute nahezu flächendeckend in ganz Deutschland entwickelt. Hier gibt es mittlerweile 346 Einrichtungen, die im weitesten Sinne als Innovationszentren zu verstehen sind.¹ Diese haben mehr als 40 000 Unternehmensgründungen begleitet und mehr als 248 000 Arbeitsplätze geschaffen.²

Best Practice: Technologiefabrik Karlsruhe

Allein einer der ältesten Technologieparks in Deutschland, die Technologiefabrik in Karlsruhe, hat seit ihrer Gründung im Jahr 1983 mehr als 300 Unternehmensgründungen mit 6 000 Arbeitsplätzen betreut. Sie dient damit als tragende Säule der regionalen Wirtschaft und hat ganz maßgeblich dazu beigetragen, die Technologie Region Karlsruhe als international führenden Technologiestandort zu etablieren.

In den deutschen Ballungsräumen und deren Umland ist in der Regel ein dichtes Netz an Technologieparks vorzufinden. Nicht jedoch in Hamburg.³ Ein Versäumnis, das sich auf die

¹ Baranowski, Dressel, Glaser: „Innovationszentren in Deutschland 2010/2011“, 2010.

² www.adt-online.de/homepage.html (Stand: Juli 2011).

³ Hamburg verfügt mit dem HIT-Technopark am Tempowerkring/Zum Fürstenmoor im Stadtteil Heimfeld, in dem auf einem insgesamt 4,7 Hektar großen Areal 62 Unternehmen (Quelle: IHK-MUSIS) ansässig sind, lediglich über einen einzigen Technologiepark, der jedoch weder eine klare Branchenfokussierung noch die räumliche Nähe zu einer Forschungseinrichtung aufweist. Auf der Rüsç-Halbinsel in Hamburg-Finkenwerder wird mit dem Zentrum für Angewandte Luftfahrtforschung ein Forschungszentrum für die Luftfahrt erstellt, das allerdings nicht als Technologiepark im Sinne dieses Papiers angesehen werden kann. Branchenbezogene Gründerzentren, von denen in Hamburg ein knappes Dutzend unter privater oder öffentlicher Trägerschaft existieren, wie zum Beispiel das Karostar Musikhaus St. Pauli, stellen ebenfalls keine Technologieparks im Sinne dieses Papiers dar. Eine klare Fokussierung auf die benachbarte Technische Universität Hamburg-Harburg hat dagegen der Channel Hamburg. Hierbei handelt es sich allerdings um einen Zusammenschluss technologieorientierter Unternehmen und Immobilienbetreiber in dem zunehmend gemischt genutzten Hamburger Binnenhafen. Der in Kapitel C. I. vorgeschlagene HIP Harburg befindet sich direkt östlich des Channel Hamburg und sollte als Ergänzung dieses Quartiers entwickelt werden.

Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit der Hamburger Wirtschaft negativ auswirkt. Zudem werden Chancen, die die Technologieparks für die regionale Wirtschaft und für die Unternehmen mit sich bringen, nicht ausgeschöpft. Denn Technologieparks befördern nicht nur Existenzgründungen aus Forschungsprojekten und unterstützen einen reibungslosen Technologietransfer,⁴ sie tragen auch zu einer Etablierung dieser zumeist innovativen und hochtechnologieorientierten Unternehmen bei und sichern somit Arbeitsplätze und Wertschöpfung.

Bundesland	Anzahl
Nordrhein-Westfalen	68
Bayern	48
Baden-Württemberg	44
Niedersachsen	24
Sachsen	23
Mecklenburg-Vorpommern	22
Brandenburg	20
Schleswig-Holstein	19
Sachsen-Anhalt	18
Rheinland-Pfalz	16
Hessen	12
Thüringen	11
Berlin	10
Bremen	6
Saarland	4
Hamburg	1

Quelle: Baranowski, Dressel, Glaser: „Innovationszentren in Deutschland 2010/2011“, 2010.

⁴ Zur Bedeutung eines funktionierenden Technologietransfers zwischen Wissenschaft und Wirtschaft vgl. Handelskammer Hamburg: „Erfolgreicher Technologie- und Innovationstransfer braucht neue Strukturen“, 2008.

Gleichzeitig wird die industrielle Basis gestärkt, denn mithilfe optimierter Prozessketten und modernster Fertigungstechniken sichern die innovativen Jungunternehmen – einen reibungslosen Technologietransfer vorausgesetzt – die internationale Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft.

Technologieparks fokussieren auf zukunfts-trächtige Technologien und innovative Unternehmen und werden im räumlichen Verbund mit Forschungsinstitutionen entwickelt (Hochschulen, öffentliche Großforschungseinrichtungen oder sonstige technologieorientierte Forschungsinstitutionen).⁵ Technologieparks sind vor allem dort Erfolg versprechend, wo eine leistungsstarke Forschungsinfrastruktur bereits besteht und sie das Potenzial haben, universitäres Wissen in Unternehmen zu transferieren. Gerade hochtechnologieorientierten Unternehmen wird ein besonderes Wachstumspotenzial zugeschrieben. In Verbindung mit einer dynamischen Forschungstätigkeit können sie zu Innovationstreibern werden. Studien haben gezeigt,⁶ dass innovative Unternehmen gemessen an Erfolgsindikatoren, wie zum Beispiel Umsatz und Beschäftigungsentwicklung, erfolgreicher sind als nicht-innovative Unternehmen. Und die Betrachtung der Beschäftigungswirkung zeigt, dass es in den überwiegenden Fällen Arbeitsplätze für gut ausgebildete, hoch qualifizierte Fachkräfte sind, die geschaffen werden.⁷

Best Practice: IZMP Erlangen

Als Beispiel sei hier das Innovationszentrum Medizintechnik und Pharma (IZMP) in Erlangen erwähnt. Das IZMP konzentriert sich auf die Unterstützung und Förderung von Existenzgründern und Spin-offs aus dem Gebiet der Lifesciences. Aber auch bestehende Unternehmen aus innovativen Forschungszweigen der Lifesciences sowie in- und ausländische Forschungs- und Entwicklungsprojektgruppen sind zeit-

lich befristet im IZMP willkommen. Das besondere Erfolgskonzept dieses Zentrums liegt neben der fachlichen Fokussierung auch in der engen Zusammenarbeit mit der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Im selben Gebäude werden die vom IZMP betreuten Unternehmen sowie das universitäre Institut für Medizinische Technik beherbergt.⁸

Technologieorientierte, innovative Unternehmensgründungen sind in der Regel forschungsaffin. Forschung in wettbewerbsfähige Produkte zu übertragen, ist aber ebenso kapitalintensiv wie riskant. F&E-Phasen von Unternehmen in der Gründungsphase bzw. in den ersten Jahren nach der Gründung sind daher nicht zuletzt durch ihre häufig einseitige technische Ausrichtung auf vielfältige Hilfestellungen angewiesen.⁹ So sollte ein Technologiepark, der sich auch als Inkubator für die Gründung neuer Unternehmen sieht, besondere Leistungen für diese erbringen. Untersuchungen haben allerdings ergeben, dass das wichtigste Kriterium für Gründer bei der Entscheidung zur Ansiedlung ihres Unternehmens in einem Gründer- und Technologiezentren niedrige Mieten, der Standort und das Umfeld sind.¹⁰ Beratungs- und Betreuungsleistungen, die zu zusätzlichen Kosten führen, werden hingegen eher abgelehnt. Hieraus ergibt sich, dass für den Betrieb von Technologie- und Gründerzentren besonders solche Institutionen geeignet sind, die das zusätzliche Beratungsangebot bereits vorhalten. Dies sind insbesondere die Industrie- und Handelskammern (IHKs). Als ein erfolgreich von einer IHK betriebenes Technologie- und Gründerzentrum sei hier nur beispielhaft die Technologiefabrik in Karlsruhe genannt.

⁵ Vgl. Welsch: „Durch Technologieparks zu mehr Arbeitsplätzen?“, 1985.

⁶ Vgl. Konegen-Genier: „Hochschulen und Wirtschaft“, 2002.

⁷ Vgl. Schwartz: „Langfristwirkung von Technologie- und Gründerzentren“, 2009.

⁸ www.izmp-erlangen.de/info.html (Stand: Juli 2011).

⁹ Vgl. Böhringer, Bukowsky, Maurer: „Das Inkubator-konzept als Chance für den Gründungserfolg: Handlungsempfehlungen für junge Hochtechnologie-Unternehmen“, 2005 und Schumann: „Kooperationen zwischen technologieorientierten Gründungsunternehmen und Forschungseinrichtungen“, 2005.

¹⁰ Vgl. Meyer, Imberg: „Zufriedenheit in Technologie- und Gründerzentren“, 1999.

Leistungen eines Technologieparks

- Labor- und Büroflächen zu Mieten bereitstellen, die unter den marktüblichen Preisen liegen.¹¹
- Eine von allen Mietern gemeinsam nutzbare (Gemeinschafts-)Infrastruktur bereitstellen, zum Beispiel Konferenzräume, eine Poststelle, Cafeteria oder auch gemeinsame Reinigungsdienste.
- Unterstützung bei der Kapitalbereitstellung sowie Beratungs- und Weiterbildungsangebote, beispielsweise Existenzgründungsberatung, juristische Beratung, Patent- oder Marketingberatung durch ein zentrales Management.
- Bekanntheit und Attraktivität des Technologieparks durch eine entsprechende Öffentlichkeitsarbeit und den Aufbau eines Kontaktnetzwerks steigern.

Mit diesen Maßnahmen gewährleisten Technologieparks, dass Unternehmen entstehen, die später für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung, Wettbewerbsfähigkeit und Attraktivität einer Region von großer Bedeutung sind.¹² Dabei sind die Leistungen für die Mieterfirmen zumeist zeitlich begrenzt; üblicherweise auf fünf Jahre.

Die Träger (in der Regel die beteiligten Kommunen und Bundesländer, IHKs, Wirtschaftsförderungsgesellschaften, seltener Privatinvestoren) zielen darauf ab, Kooperationen zwischen den Mietern untereinander¹³ sowie zwischen Mietern und den nahe gelegenen Forschungseinrichtungen – Hochschulen oder außeruniversitäre Forschungseinrichtungen – zu fördern. Investitionen und Anlaufkosten

¹¹ Idealerweise sollten die Mietsubventionen für Unternehmen in der Gründungsphase im Falle der erfolgreichen Etablierung der Unternehmen sukzessive zurückgeführt werden, vgl. Kap B.II

¹² Vgl. Meyer, Imberg: „Zufriedenheit in Technologie- und Gründerzentren“, 1999.

¹³ Das ist möglich, da die Unternehmen eines Parks meistens innerhalb des gleichen Technologiezweigs tätig sind und die Wege zwischen den Firmensitzen äußerst gering sind.

werden in der Regel aus öffentlichen Mitteln finanziert und Betriebskosten mithilfe öffentlicher Förderprogramme bezuschusst. Langfristig erwarten die Träger eine erhöhte regionale Wertschöpfung, die Subventionen sowie kurzfristige Kostenvorteile, die zum Beispiel durch eine alternative kommerzielle Vermietung von Flächen im Inkubator zu erzielen wären, überkompensiert.

Nach einer erfolgreichen Gründung sowie Konsolidierung und Etablierung der Jungunternehmen am Markt wird das Wachstum dieser Unternehmen im Vordergrund stehen. Hierfür bedarf es nicht mehr länger subventionierter Mieten, Gemeinschaftsflächen oder Gründerberatungen. Wichtig ist jetzt die unkomplizierte und schnelle Realisierung eines neuen Unternehmensstandortes, der die wichtigen Vorteile wie Nähe zu Technologiepartnern und Wissenschaft gewährleistet und ausreichend Platz für weiteres Wachstum bietet. Idealerweise ist daher ein technologieorientierter Gewerbepark integrierter Bestandteil des Technologieparks.

Um langfristigen Erfolg zu verzeichnen und einen Technologiepark als attraktiven Technologiestandort etablieren zu können, ist – wie Beispiele in Karlsruhe, Erlangen oder Aachen zeigen – ein professionelles Marketing notwendig. Für die Beratungs- und Dienstleistungsangebote sollten die qualifizierten Angebote lokaler Institutionen (wie der IHKs) genutzt werden. Hierbei kann es auch durchaus sinnvoll sein, das Zentrum durch die IHK, in Hamburg also durch die Handelskammer Hamburg, betreiben zu lassen. Trotzdem ist oftmals auch ein langer Atem erforderlich. Vorschnelle Vermietungen leer stehender Flächen an Nutzer, die nicht dem Branchenfokus des Technologieparks entsprechen, können dem Profil des Technologieparks schaden und sind daher zu vermeiden.

Mehreren erfolgreichen Technologieparks ist es gelungen, große, seit vielen Jahren am Markt etablierte Unternehmen in der Nähe anzusiedeln. Diese etablierten Unternehmen nutzen die Standort- und Agglomerationsvorteile, die ein Technologiepark mit sich bringt. Die Siemens AG betreibt sogar eigene Technologieparks (beispielsweise in Berlin und

Mülheim an der Ruhr), um von den Kooperationen mit aufstrebenden Unternehmen zu profitieren. Für die regionale Wirtschaft ist die Ansiedlung etablierter Unternehmen ohne Zweifel ein Gewinn. Und auch für die Mieter des Technologieparks entstehen dadurch Vorteile. So vergrößert sich deren Netzwerk, es ergeben sich neue Kontakte und Synergien, und die Jungunternehmen können von der Erfahrung der etablierten Unternehmen profitieren.

Aus dem oben Gesagten ergeben sich also für die Planung von Technologieparks einige Aspekte, die bereits in der Konzeption berücksichtigt werden sollten:

Basiskriterien eines Technologieparks

- Der Technologiepark sollte in unmittelbarer Nähe zu einer Ankerinstitution (Forschungseinrichtung oder Hochschule) errichtet werden, idealerweise in fußläufiger Entfernung. Die Forschungseinrichtung beispielsweise Hochschule sollte zur besseren Verzahnung ebenfalls Flächen im Technologiepark nutzen.
- Der Technologiepark sollte ein Inkubationszentrum enthalten, in dem Wissenschaftler ihre Erkenntnisse so weit bringen können, dass eine Existenzgründung sinnvoll erscheint.
- Für junge Unternehmen hat der Technologiepark Flächen zu günstigen Konditionen, gemeinsam genutzte Infrastruktur und spezielle Beratungsleistungen vorzuhalten.

Über diese Basiskriterien hinaus gibt es eine Reihe von Schlüsselfaktoren, die den Erfolg von Technologieparks ganz maßgeblich befördern können:

Erfolgskriterien eines Technologieparks

- Ein stark ausstrahlendes Kerninstitut (möglicherweise auch mehrere), das auf den Technologietransfer fokussiert, Existenzgründungen aus Forschungsprojekten befördert und Unternehmensansiedlungen begünstigt, als tragende Säule des Inkubationszentrums des Technologieparks.
- In unmittelbarer, möglichst fußläufiger Nähe sollten größere Flächen zur Verfügung stehen, damit die wachsenden Unternehmen, aber auch bereits etablierte Unternehmen in der Nähe der wissenschaftlichen Einrichtungen (Hochschule oder Forschungseinrichtung) expandieren oder sich ansiedeln können. Der dadurch mögliche schnelle Wechsel zwischen Arbeitsstätte und Hochschule ermöglicht es den jungen Unternehmen, auch studentische Hilfskräfte einzustellen und diesen schon während des Studiums Einblicke in die Selbstständigkeit zu verschaffen.
- Ein „langer Atem“ bei der Vermietung, denn kurzfristig ausgerichtete Handlungen können einer Profilbildung des Technologieparks und damit dem Gesamterfolg entgegenwirken.
- Ein professionelles Marketing, das den Technologiepark überregional vermarktet und dessen Reputation (und damit auch den Ruf der im Technologiepark ansässigen Unternehmen) positiv befördert.
- Für einen größtmöglichen Erfolg und Akzeptanz der Serviceleistungen des Technologieparks sind entsprechende Beratungs- und Dienstleistungsangebote im engen Zusammenwirken mit den Angeboten lokaler Institutionen anzubieten, in Hamburg insbesondere mit der Handelskammer und der Hamburger Existenzgründungsinitiative.

B. Hamburg Innovations Parks – Technologieparks für Hamburg

Hamburg hat das Instrument der Technologieparks bisher nicht eingesetzt und so die Chance vertan, sich als Hochtechnologiestandort zu profilieren. Durch diesen Umstand bietet sich für Hamburg aber auch die Möglichkeit, gezielt von den Erfahrungen anderer Bundesländer zu profitieren. Um als Standort wettbewerbsfähig zu bleiben, aber auch um leistungsfähige junge Menschen anzuziehen, muss jetzt gehandelt werden. Es bedarf eines „großen Wurfs“, um im weit fortgeschrittenen Wettbewerb der technologieorientierten Regionen Aufmerksamkeit zu erzielen. Dies wird nicht mit der Einrichtung eines oder zweier Parks gelingen; Hamburg braucht ein Technologiepark-Netz, das direkt an die vorhandenen Flächenpotenziale anknüpft. Dabei muss Hamburg die Faktoren erfolgreicher Technologieparks berücksichtigen,

um mit diesem Wissen ein solches Netz von Technologieparks in technologischen Schlüsselbranchen zu entwickeln.

Konkret schlägt unsere Handelskammer vor, dass Hamburg in dieser Dekade ganz gezielt ein Netz von bis zu sechs Technologieparks in der Nähe bestehender Hochschulen und wissenschaftlicher Einrichtungen entwickelt, von denen mindestens zwei bis zum Ende dieser Legislaturperiode tatsächlich realisiert werden. Das Programm sollte unter den Titel „HIP Hamburg Innovations Parks“ gestellt werden. Jeder der neuen Technologieparks sollte diesen Begriff zusätzlich zu einer individuellen Ortsbezeichnung im Namen führen (beispielsweise: „Hamburg Innovations Parks Harburg“ oder kurz „HIP Harburg“).

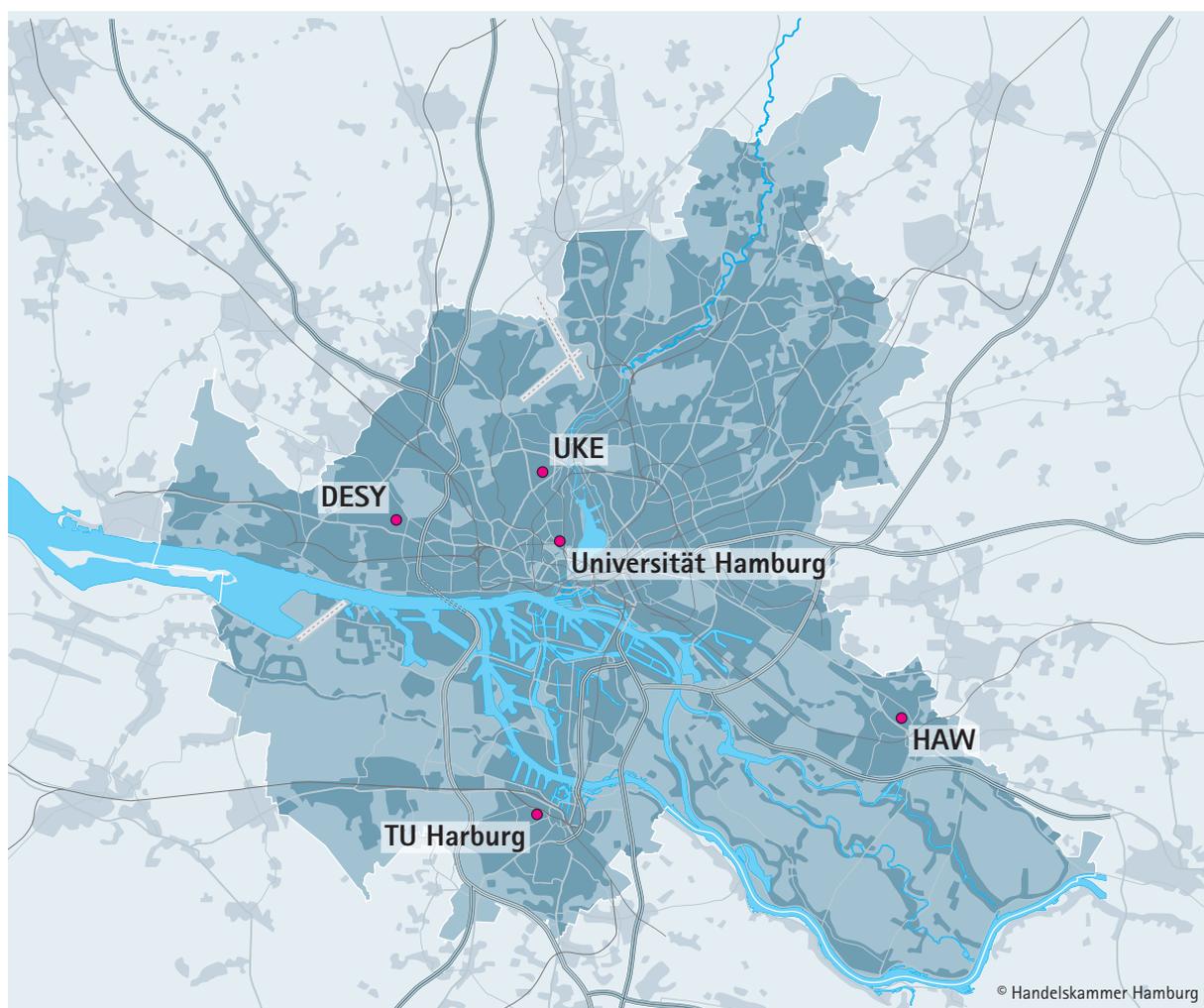


Abbildung 2: Hochschulen mit naturwissenschaftlicher Ausrichtung und Forschungseinrichtungen in Hamburg

I. Konzeption der Hamburger Technologieparks

Ein besonders hohes Potenzial für die Gründung technologieorientierter Unternehmen besteht im Umfeld von vorhandenen Universitäten und Forschungseinrichtungen (vgl. Kapitel A.).¹⁴ Technologieparks sollten Orte für den systematischen Austausch und Technologietransfer zwischen Wissenschaft und der Wirtschaft sein. Zudem richten sich die Angebote des Gründerzentrums eines Technologieparks an potenzielle Gründer unter den Hochschulabsolventen und den hier tätigen Wissenschaftlern, vor allem aus dem Kreis der wissenschaftlichen Assistenten.¹⁵ Für die in diesem Konzept vorgeschlagenen Technologieparks wurden daher vor allem Standorte in der Nähe zu den großen Hamburger Hochschulen mit naturwissenschaftlichen Schwerpunkten oder zu bedeutenden Großforschungseinrichtungen ausgewählt (vgl. Abbildung 2).

Optimal ist eine fußläufige Entfernung, weil Absolventen und Assistenten, die an einer Gründungsidee arbeiten, in der Regel parallel Tätigkeiten an der Hochschule ausüben, das heißt auf möglichst kurzfristige Ortswechsel angewiesen sind.

Eine Grundüberlegung des Technologiepark-Konzeptes ist es, die Entwicklung junger Technologieunternehmen von der Gründungsidee an zu begleiten. Den jungen Unternehmen werden besondere Beratungs- und Serviceangebote zuteil, bis sie sich erfolgreich am Markt etabliert haben. In den ersten Jahren ihres Bestehens wachsen insbesondere technologieorientierte, junge Gründungsunternehmen in der Regel stark.¹⁶ Daher muss in den Gebäuden des jeweiligen Technologieparks eine möglichst flexible Organisation des Raumangebotes erfolgen. Wegen der hohen Bedeutung persönlicher Netzwerke für die wissensintensive Wert-

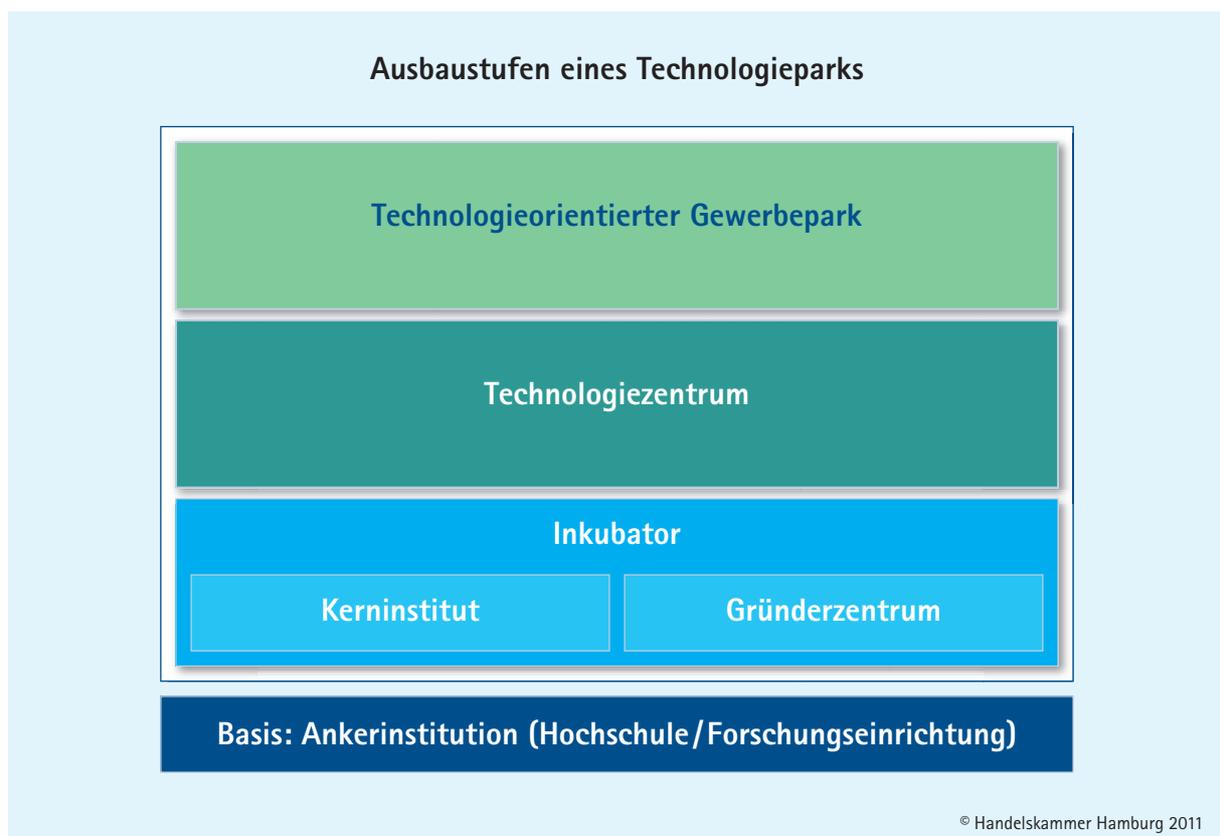


Abbildung 3

¹⁴ Vgl. Welsch: „Durch Technologieparks zu mehr Arbeitsplätzen?“, 1985.

¹⁵ Vgl. Findeis: „Technologie- und Gründerzentren als Instrument zur Förderung der Regionalentwicklung“, 2007.

¹⁶ Vgl. Böhringer, Bukowsky, Maurer: „Das Inkubator-Konzept als Chance für den Gründungserfolg: Handlungsempfehlungen für junge Hochtechnologie-Unternehmen“, 2005 und Schumann: „Kooperationen zwischen technologieorientierten Gründungsunternehmen und Forschungseinrichtungen“, 2005.

schöpfung ist es aber auch für bereits erfolgreich am Markt etablierte Technologieunternehmen wichtig, im Umfeld von Wissenschaftseinrichtungen und anderen Gründern zu verbleiben oder sich dort anzusiedeln.¹⁷ Bei den angrenzenden Gewerbeflächen muss das Erschließungs- und Parzellierungskonzept eine möglichst große Flexibilität ermöglichen. Die Bedingungen der Lage des jeweiligen Technologieparks in der Nähe zu den technologieintensiven Hochschulen und der benötigten Gewerbeflächen in Einklang zu bringen, ist in Hamburg durchaus eine Herausforderung.

Eine weitere wichtige Standortbedingung ist eine gute verkehrliche Erreichbarkeit durch Individualverkehr und öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). An den Technologiestandorten, an denen Flächen für Produktion vorgesehen sind, ist es zudem ein entscheidendes Kriterium, dass Zu- und Auslieferung störungsfrei abgewickelt werden können. Gerade der letzte Aspekt könnte in Hamburg Nachbarschaftskonflikte entstehen lassen.

II. Vom Inkubator bis zum Gewerbepark – Das dreistufige Modell zum Ausbau der Hamburger Technologieparks

Aus den zuvor genannten Anforderungen an einen erfolgreichen Technologiepark ist von der Handelskammer Hamburg das im Folgenden ausführlich beschriebene „Hamburger Modell“ für die Technologieparks unter der Dachmarke „HIP Hamburg Innovations Parks“ entwickelt worden. Grundüberlegung ist ein dreistufiges Modell mit differenzierten Flächenangeboten in einem Inkubator, einem Technologiezentrum und einem technologieorientierten Gewerbepark, die jeweils schrittweise erweitert werden können. Ein HIP soll durch seine Konzeption weitgehend ideale Bedingungen für den Technologietransfer und erfolgreiche Unternehmensgründungen bieten.

Erfolgreiche Technologieparks bieten allen Nutzergruppen gleichermaßen ideale Stand-

ortbedingungen. Besonders wichtig ist es dabei, differenzierte Angebote für die unterschiedlichen Entwicklungsphasen der technologieorientierten Unternehmen bereitzuhalten. Als Grundgerüst für die Entwicklung der neuen Technologieparks in Hamburg ist ein mehrstufiges Modell anzustreben, das einen sukzessiven und flexiblen Ausbau des jeweiligen Technologieparks entsprechend der Nachfrage nach Räumlichkeiten und Grundstücken erlaubt. Der möglichst schrittweise Ausbau ermöglicht zudem eine ziel- und zeitgerechte Verwendung der eingesetzten öffentlichen Mittel. So kann verhindert werden, dass auf Vorrat erstellte Flächen in den Technologieparks leer stehen oder an Unternehmen vermietet werden, die nicht dem inhaltlichen Schwerpunkt des Technologieparks entsprechen, nur um den Kapitaldienst der getätigten Investitionen zu bestreiten. Für die konkrete Umsetzung des Modells an den einzelnen Standorten müssen gegebenenfalls Anpassungen erfolgen, beispielsweise, wenn die Flächensituation vor Ort keine Realisierung eines technologieorientierten Gewerbeparks erlaubt.

1. Erste Stufe: Inkubator mit wissenschaftlichem Institut und Gründerzentrum

Keimzelle der Technologieparks und Basis für den späteren Ausbau ist ein Inkubator. Dies ist idealerweise ein Gebäudekomplex, in dem Wissenschaftler der benachbarten Hochschule oder Forschungseinrichtung arbeiten. Im Inkubator werden die Wissenschaftler durch ein breites Beratungsangebot dabei unterstützt, Forschungsergebnisse in Produkt- und Prozessinnovationen umzusetzen und in Spin-offs unternehmerisch zu verwerten. Als Inkubator kann sowohl ein bereits bestehender Altbau als auch ein Neubau genutzt werden. Ein Altbau kommt insbesondere dann infrage, wenn dieser den Anforderungen an die Lage in der Nähe der Hochschule entspricht und mit deutlich geringeren Investitionen verbunden ist. Für einen Neubau spricht dagegen zumeist, dass dieser als integrierter Bestandteil des jeweiligen Technologieparks optimal angeordnet werden kann.

¹⁷ Vgl. Meyer, Imberg: „Zufriedenheit in Technologie- und Gründerzentren“, 1999.

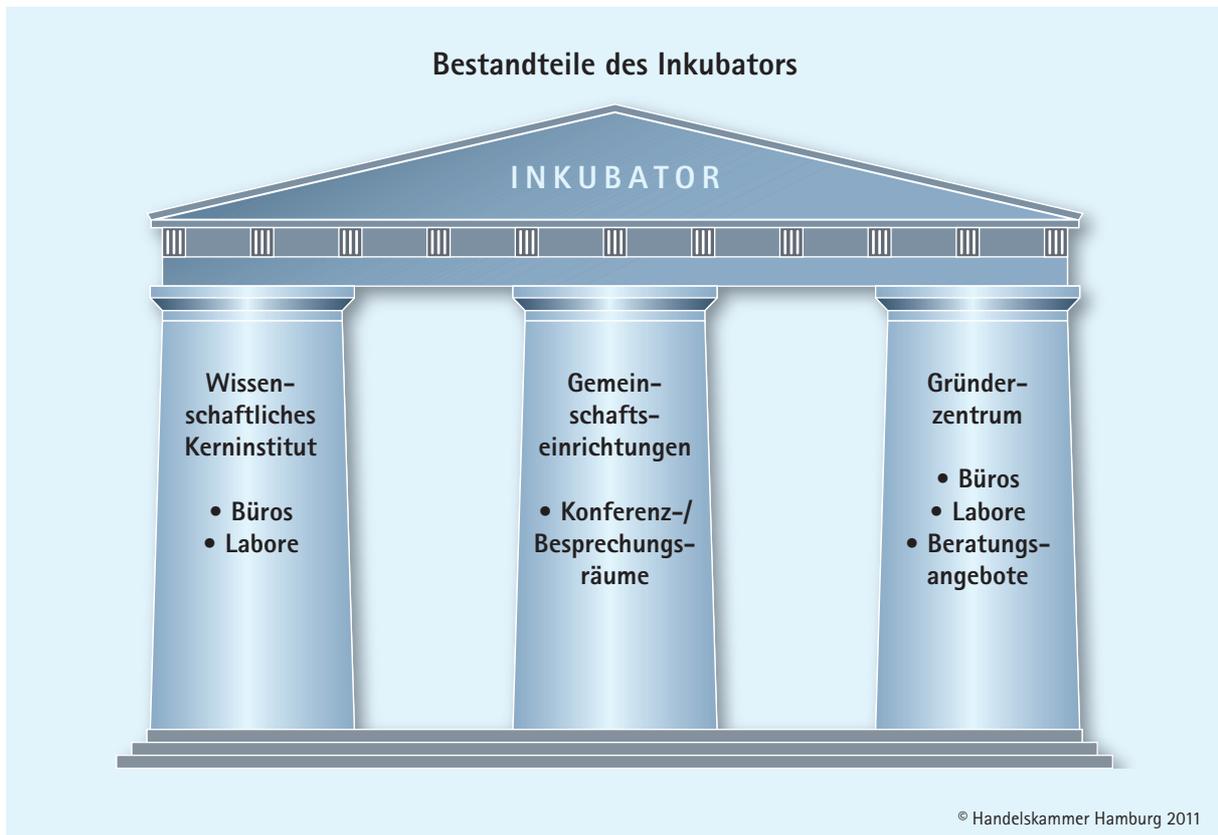


Abbildung 4

Universitäres/wissenschaftliches Kerninstitut

Know-how- und Imagespender des Technologieparks sind ein oder mehrere wissenschaftliche Kerninstitute mit hohem Anwendungsbezug zu industriellen Prozessen. Dies können Hochschulinstitute, Institute der Fraunhofer-Gesellschaft oder der Max-Planck-Gesellschaft oder andere spezialisierte Forschungseinrichtungen sein. Um optimale Synergieeffekte zwischen dem Kerninstitut und den Gründerunternehmen zu erzielen, erhält jeder Technologiepark einen Branchenschwerpunkt, der mit den Forschungsschwerpunkten des Kerninstituts korrespondiert. Durch die Spezialisierung auf Forschungsfelder, in denen idealerweise bereits heute Exzellenz besteht, wird das Potenzial für den Aufbau innovativer, wettbewerbsfähiger Standortgemeinschaften optimal ausgeschöpft.

Als voll ausgestattete „Außenstelle“ der jeweils benachbarten Ankerinstitution sollte dieses Kerninstitut über Labore, Experimentierflächen und etwa 30 Büros für bis zu 60 Wissenschaftler, darunter mindestens drei

Professoren und weitere technische Mitarbeiter, verfügen. Zusätzliche Laborkapazitäten und Büros sind für temporäre Forschungsoperationen und Gastforscher vorzusehen.

Gründerzentrum

Aus dem Kreis des wissenschaftlichen Personals der Kerninstitute sollen gezielt Konzepte für die Gründung technologieorientierter Unternehmen entwickelt werden. Der Übergang zwischen wissenschaftlicher Tätigkeit und der unternehmerischen Entwicklung neuer Produkte und Dienstleistungen verläuft fließend. Kerninstitut und Gründerzentrum sind daher im Inkubator räumlich nicht getrennt. Büros und Labore können vielmehr wie alle übrigen Einrichtungen des Inkubators von Forschern und Gründern gemeinsam genutzt werden. Gerade für junge Hightech-Firmen sinkt der Kapitalbedarf drastisch, wenn teure Spezialgeräte, die durch die Gründerunternehmen allein kaum zu finanzieren wären, in Gemeinschaftslabors genutzt werden können. Dies sichert zudem eine hohe Auslastung der Anlagen.

Ausstattung des Inkubators

Neben Büros und Laboren stehen im Inkubator in der Regel folgende Gemeinschaftseinrichtungen bereit:

- Besprechungs- und Konferenzräume
- Serviceeinheiten für Beratungsangebot
- Lagerräume
- Telefonzentrale
- Sekretariatsservice
- Zentrale EDV
- Kantine
- Pausenbereiche mit Bistro/Café/Bar

Wichtig ist, dass die bauliche Gestaltung des Inkubators den Austausch zwischen Wissenschaftlern und Gründern fördert, etwa durch zentral gelegene Aufenthaltsbereiche und Pausenzonen. Eine attraktiv gestaltete Bar sollte auch nach den üblichen Arbeitszeiten geöffnet haben; schließlich sind zahlreiche Innovationen und Geschäftsideen beim gemeinsamen „Feierabendbier“ entstanden.

Angesichts des raschen Wachstums junger Technologieunternehmen gehört die Möglichkeit, im Inkubator kurzfristig neue Flächen für zusätzliches Personal anzumieten, zu den zentralen Anforderungen. Die Architektur des Gründerzentrums muss diese Anforderungen zum Beispiel durch verschiebbare Wände und ein intelligentes Stützenraster, das es ermöglicht, Mietflächen an wachsende Unternehmen anzupassen, berücksichtigen. Wegen der hohen Anforderungen an Labore (Abzugsanlagen, Anschlüsse für Gase, Sicherheitsanforderungen etc.) sollte allerdings die Nutzung dieser hoch installierten Flächen als Büros vermieden werden, um wirtschaftliche Erstellungskosten zu ermöglichen.

Der Inkubator muss mindestens 3 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche umfassen und darauf ausgelegt sein, neu gegründete Unternehmen mit insgesamt bis zu 50 Mitarbeitern

aufzunehmen. Der Inkubator sollte von der Freien und Hansestadt Hamburg (FHH) erstellt werden, denn ein solches Angebot gehört zu den Kernaufgaben der öffentlichen Wirtschaftsförderung. Infrage kämen hierfür sowohl Neubauten als auch (sanierte) Altbauten, wenn diese geringere Investitionen erfordern. Denkbar und durchaus wünschenswert ist die Umsetzung durch eine Projektgesellschaft unter privatwirtschaftlicher Beteiligung als Public-private-Partnership (PPP), um privates Know-how und Kapital einzubringen. Ein Inkubator als reines Business-Modell ist unrealistisch. Die Gesellschaft sollte auch die Vermietung (einschließlich der Konferenz- und Besprechungsräume) und das Management übernehmen.

Um innovative Unternehmensgründungen zu überlebensfähigen Unternehmen zu entwickeln, werden durch das Management des Gründerzentrums zusätzlich umfangreiche Service- und Beratungsleistungen bereitgestellt, die je nach Bedarf und auf eigene Rechnung abgerufen werden können. Das niedrige Mietniveau als der entscheidende Standortfaktor für Gründer wird so nicht durch hohe Umlagen belastet. Das Angebot an Service- und Beratungsleistungen ist genau auf die Wünsche der Nutzer zuzuschneiden. Ziel der Serviceleistungen ist es, die Gründer – soweit gewünscht – von administrativen Aufgaben zu entlasten, damit sie sich in der Startphase voll auf die Produktentwicklung und -optimierung konzentrieren sowie ein Netzwerk zu Kunden, Lieferanten und Kooperationspartnern aufbauen können. Zugleich können dadurch die Personalkosten für die Gründungsunternehmen niedrig gehalten werden. Zu den angebotenen Serviceleistungen gehört daher in der Regel ein Sekretariatsservice mit einer Telefonzentrale, aber auch die Übernahme von Rechnungswesen und Personalverwaltung.

Häufiges Hindernis für den Gründungserfolg technologieorientierter Unternehmen ist, dass dem hohen technischen Fachwissen der Gründer häufig keine unternehmerischen Kompetenzen auf gleichem Niveau gegenüberstehen. Zudem sind die Kapazitäten der Gründer gerade in der Startphase des Unternehmens für die Produktentwicklung gebunden. Um die-

se Defizite auszugleichen, umfassen die Leistungen des Inkubators idealerweise ein breites Beratungs- und Schulungsangebot zu Fragen wie Unternehmensstrategie und Marketing. Da dieses Angebot in Hamburg von der Handelskammer vorgehalten wird, bestünde die Möglichkeit, dass die Handelskammer einige Gründerzentren vollständig betreibt. Ansonsten ist allerdings auf Beratungsangebote der Handelskammer zuzugreifen; diese sind zu festen Zeiten vor Ort anzubieten. Zu den Leistungen des Gründerzentrums gehören auch Hilfen bei der Netzwerkbildung und die Beratung zu Fördermöglichkeiten oder die Vermittlung von Risikokapital – letzteres angesichts des hohen Kapitalbedarfs bei gleichzeitig oft sehr unsicheren Perspektiven hinsichtlich der Unternehmensentwicklung in neuen technologischen Feldern. Dabei sind bestehende Angebote wie die Innovations-Kontakt-Stelle (IKS) Hamburg zu nutzen und zu integrieren.

Die Unterstützung der Unternehmen im Inkubator beschränkt sich auf die Gründungsphase der Unternehmen im eigentlichen Sinne. Das Anliegen der Angebote ist es insbesondere, die Tragfähigkeit des Unternehmenskonzeptes zu prüfen und Gründer in der Übergangsphase von der Forschungseinrichtung hin zur Selbstständigkeit zu begleiten. Durch entsprechende Vereinbarungen ist sicherzustellen, dass Existenzgründer nach einer bestimmten Frist – maximal zwei Jahre – vom Inkubator in das angrenzende Technologiezentrum übersiedeln. Der Aufenthalt ist auf zwei Jahre beschränkt, da die Angebote nicht den Charakter einer dauerhaften Subvention für etablierte Unternehmen haben sollen. Auch Unternehmen, deren Geschäftsmodell sich als nicht tragfähig erweist, sollen durch die Leistungen des Gründerzentrums nicht künstlich am Leben erhalten werden. Die finanziellen Vergünstigungen (vor allem die Mietsubventionen), die die Mieter erhalten, sind zurückzahlen, sobald sich die Jungunternehmen erfolgreich am Markt positioniert haben.

2. Zweite Stufe: Technologiezentrum

Die Erfahrungen aus anderen Bundesländern haben gezeigt, dass der Zeitraum, in dem ins-

besondere Hightech-Unternehmen auf weitere Unterstützungen angewiesen sind, wesentlich länger ist als die übliche Gründungsphase der Unternehmen. Technologieunternehmen unterliegen mindestens sechs Jahre lang einem erheblich höheren Risiko des Scheiterns als andere Unternehmen. Erst nach zehn Jahren sinkt dieses auf normale Werte.¹⁸ Daher werden die Gründungsunternehmen im Technologiepark auch nach dem Verlassen des Gründerzentrums in einem Technologiezentrum durch Infrastrukturangebote und Serviceleistungen weiterhin unterstützt. Dieses Technologiezentrum bildet die zweite Stufe im Technologiepark-Modell.

Für die neu gegründeten Technologieunternehmen ist es wichtig, dass weiterhin ein enger Austausch mit den wissenschaftlichen Einrichtungen (vor allem dem Kerninstitut) und den anderen neu gegründeten Unternehmen besteht, zu denen sie ihre Netzwerke weiter ausbauen können. Daher müssen die Büroräume und Labore für technologieorientierte Unternehmen, die das Gründerzentrum verlassen, innerhalb des Technologieparks in möglichst großer Nähe zum Inkubator entstehen.

Wie der Inkubator muss das Technologiezentrum neben Büros auch gemeinschaftlich genutzte Laborflächen sowie gemeinsame Besprechungsräume für alle Mieter bieten. Der Büroflächenanteil sollte dabei im Technologiezentrum höher als im Inkubator ausfallen, da die Gründerunternehmen schrittweise zusätzliches Personal beschäftigen, das sich mit kaufmännischen Aufgaben beschäftigt und nicht in Forschung und Entwicklung tätig ist. Ergänzt werden die Büros und Labore im Technologiezentrum durch Räume, in denen Prototypen und Kleinserien der durch die hier ansässigen Firmen entwickelten Produkte hergestellt werden können.

Wie im Gründerzentrum gehört auch hier räumliche Flexibilität zu den wichtigsten Anforderungen. Eine variable Raumaufteilung und die modulare Erweiterbarkeit der Gebäude muss es den Unternehmen ermöglichen,

¹⁸ Vgl. Findeis: „Technologie- und Gründerzentren als Instrument zur Förderung der Regionalentwicklung“, 2007.

kurzfristig zusätzliche Flächen anzumieten und, wenn eine erfolgreiche Geschäftsentwicklung es erfordert, zusätzliches Personal einzustellen.

Um den Bedarf an kaufmännischem Personal für die Unternehmen insbesondere in der ersten Phase nach dem Auszug aus dem Inkubator gering zu halten, müssen Serviceleistungen, die die Gründer von administrativen Aufgaben entlasten, auch im Technologiezentrum ein zentraler Bestandteil des Leistungsangebotes sein. Neben einem Sekretariatsservice mit einer Telefonzentrale können daher auch die Mieter des Technologiezentrums einen Empfangsservice und eine gemeinsame Poststelle nutzen und auch weiterhin Leistungen wie die Buchhaltung extern beschaffen.

Die zentralen Einrichtungen, wie Kantine, Kiosk oder ein Café stehen den Mietern des Technologiezentrums im Inkubator zur Verfügung. Sie sind daher von Anfang an auf eine wachsende Nutzerzahl auszulegen.

Gleichzeitig müssen aber auch die Gebäude des Technologiezentrums über eigene Begegnungszonen verfügen, in denen sich die Mitarbeiter untereinander, aber auch firmenübergreifend austauschen können. Atrien und Wintergärten, die als Lounge mit eigener Teeküche ausgestattet sind, müssen daher ein wichtiger Bestandteil der architektonischen Konzepte sein.

Die Gebäude des Technologiezentrums sollten durch eine Betreibergesellschaft als PPP erstellt werden. Die Aufteilung der Gesellschaftsanteile kann dabei stärker zugunsten des privaten Partners ausfallen als beim Inkubator, da die Aktivitäten im Technologiezentrum einen stärker privatwirtschaftlichen Charakter haben als im Inkubator. Diese gemeinsame Betriebsgesellschaft steuert auch die Vermietung und stellt die Serviceleistungen bereit. Die Mindestgröße des Technologiezentrums sollte 5 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche betragen. Ein Teil dieser Flächen sollte im Foyer des Technologiezentrums als Ausstellungsfläche organisiert werden, auf der einerseits die hier ansässigen Firmen ihre Produkte präsentieren können, zum

anderen aber auch Ausstellungen im Rahmen von Kongressen und kleineren Fachmessen zu Themen aus dem jeweiligen Technologiefeld präsentiert werden können.

3. Dritte Stufe: Technologieorientierter Gewerbepark

Die HIP Hamburg Innovations Parks sollen Hamburgs industrielle Basis stärken und neben Forschung und Entwicklung Standort für produzierende Hightech-Betriebe sein. Dritte Stufe des Technologiepark-Konzeptes muss folglich ein technologieorientierter Gewerbepark sein, in dem innovative Produkte in größerem Umfang hergestellt werden. Zielgruppe sind zum einen die Unternehmen, die aus dem Inkubator und dem Technologiezentrum hervorgegangen sind. Aber auch etablierte technologieorientierte Unternehmen, die von der Nähe zu Forschungs- und Wissenschaftseinrichtungen profitieren wollen und das Innovationspotenzial der jungen Unternehmen nutzen möchten, können hier tätig werden. Damit werden die Flächen auch ein wichtiger Bestandteil des Gewerbeflächenportfolios der Hamburgischen Gesellschaft für Wirtschaftsförderung mbH.

Produzierende Betriebe, die sich im technologieorientierten Gewerbepark ansiedeln, sollten aber dem Branchen- und Forschungsschwerpunkt des Technologieparks entsprechen, damit die Führungsvorteile des Standortes erhalten bleiben. Serviceleistungen werden für die etablierten Unternehmen des Gewerbeparks nicht angeboten, Einrichtungen wie die Kantine des Inkubators stehen aber auch den Mitarbeitern dieser Unternehmen offen. Zudem könnten die angesiedelten Unternehmen gemeinsame Einrichtungen wie Kundenempfangsräume, Betriebskindergärten, Sicherheitsdienste oder gar einen gemeinsamen Fachkräftepool zum Mitarbeiteraustausch auf der Basis der Business Improvement Districts Gesetzgebung unterhalten und so weitere Vorteile aus ihrer Lage im technologieorientierten Gewerbepark ziehen.¹⁹

¹⁹ Vgl. Handelskammer Hamburg: „Hamburg 2030“, 2011, S. 10.

Im Gewerbepark werden nicht wie in den ersten beiden Stufen Gebäude zur Vermietung erstellt, sondern lediglich Gewerbegrundstücke langfristig verpachtet oder mit einer verbindlichen Nutzungsbindung verkauft. Bei Bedarf kann es aber auch sinnvoll sein, Projektentwickler in die maßgeschneiderte Entwicklung der Unternehmensgebäude einzubeziehen. Die Grundstücksgröße muss sich nach den Anforderungen der anzusiedelnden Betriebe richten. Die Mindestgröße der Parzellen sollte bei rund 2 500 Quadratmetern Grundstücksfläche liegen. Um dauerhaft die Belegung steuern zu können und sicherzustellen, dass sich ausschließlich Hightech-Firmen ansiedeln, werden die Grundstücke nicht verkauft, sondern langfristig von der FHH verpachtet. Die Erfahrungen aus dem Hamburger Hafen können hier genutzt werden. Verlässt ein Nutzer den Standort, sind die Flächen an den Eigentümer zurückzugeben. Damit wird sichergestellt, dass die Flächen auch weiterhin an Unternehmen der Schwerpunktbranche des Technologieparks vergeben werden können.

Die dritte Stufe des Technologieparks ist dabei nicht als zeitlich letzter Realisierungs-

schritt aufzufassen. Die Gewerbeflächen können bei entsprechender Nachfrage schon bereitgestellt werden, bevor der Inkubator und das Technologiezentrum voll belegt sind. Schon in früheren Entwicklungsphasen des Technologieparks, in denen keine kritische Masse von Gründerunternehmen vorhanden ist, können hier Flächen an bestehende Unternehmen vergeben werden, die einen neuen Standort in den Hamburger Technologieparks eröffnen wollen. Ein Drittel der hier vorhandenen Flächen sollte aber für Betriebe vorgesehen werden, die sich aus dem Technologiepark heraus entwickeln. Auf jeden Fall muss die Stadt die Geduld aufbringen, die für den Gewerbepark reservierten Flächen auch über einen längeren Zeitraum freizuhalten, weil sich die spezifische Nutzung nicht sicher vorhersagen oder gar beschleunigen lässt.

III. Matrixmodell für die städtebauliche Entwicklung der Hamburger Technologieparks

Die Miet- und Ansiedlungsflächen in den neuen Technologieparks müssen in einem

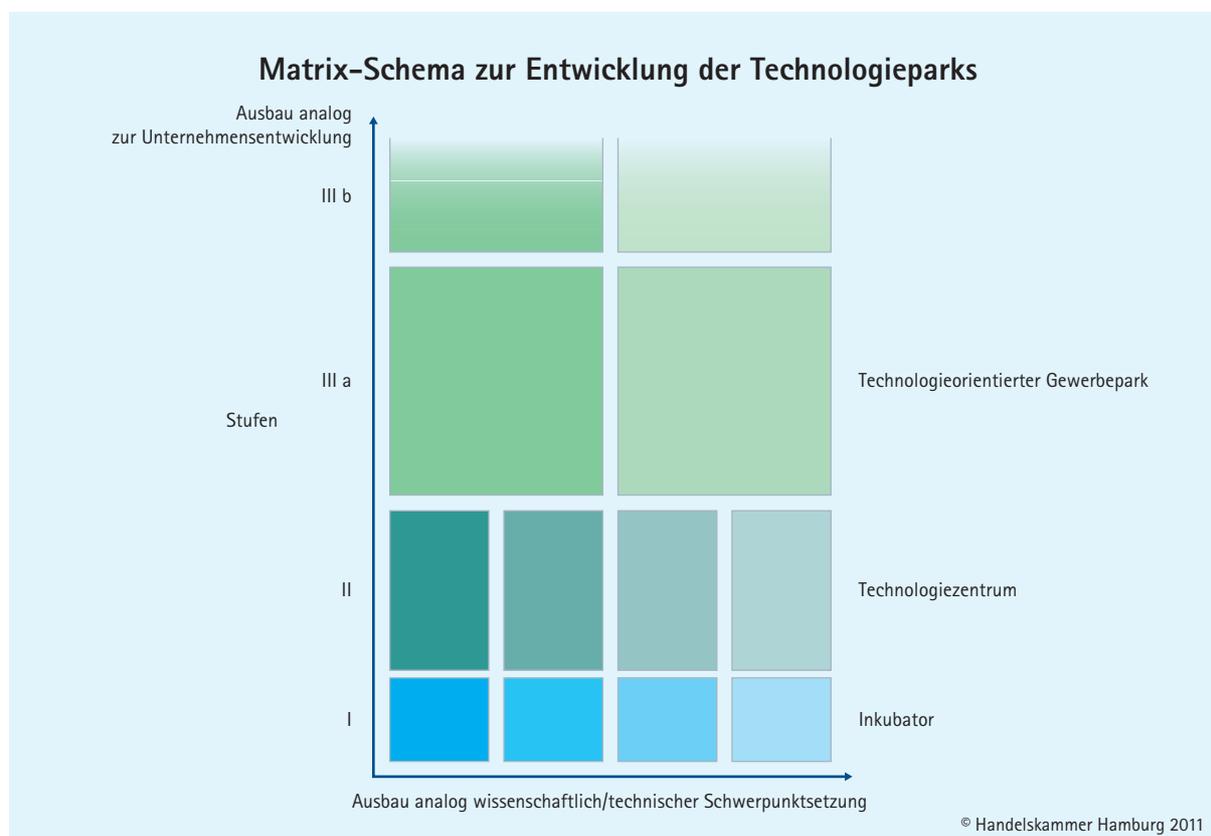


Abbildung 5

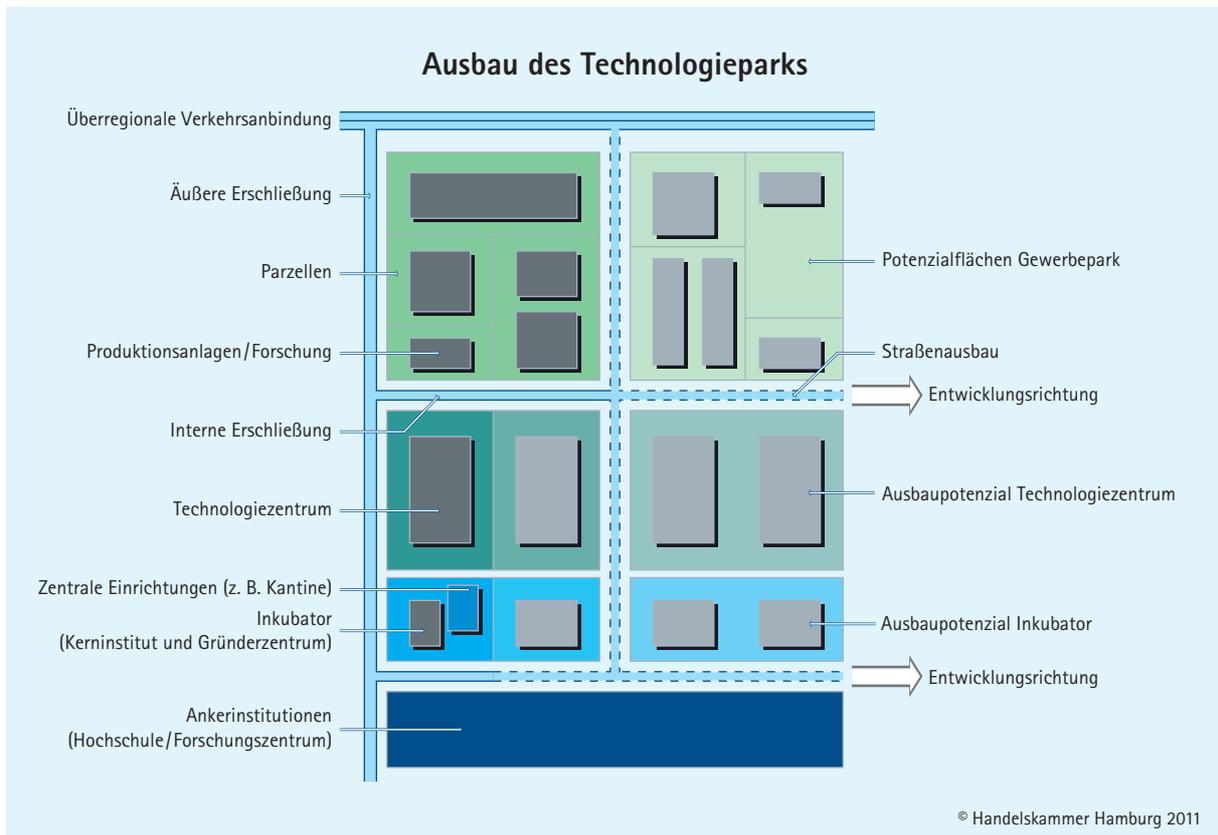


Abbildung 6

Umfang erstellt werden, der eine angebotsorientierte Strategie bei Technologieflächen ermöglicht. Zugleich muss verhindert werden, dass in den Inkubatoren und Technologiezentren unnötige Überkapazitäten aufgebaut werden. Diese belasten den öffentlichen Haushalt, verhindern adäquate Renditen der privaten Investoren und schaden letztlich auch dem Image der Technologieparks. Für die Entwicklung der HIP Hamburg Innovations Parks schlägt die Handelskammer Hamburg daher ein Prinzip vor, das einen stufenweisen und anforderungsgerechten Ausbau ermöglicht. Aufgrund der drei Elemente des Technologieparks und seiner möglichen Ausbaustufen ist die idealtypische städtebauliche Struktur in Anlehnung an eine Matrix zu entwickeln, der Erschließung und Grundstücksentwicklung folgen (Abbildung 5). Auf diese Weise können zum einen sukzessive weitere Kerninstitute angesiedelt werden. Zum anderen bleibt eine größtmögliche Nähe der drei Elemente des Technologieparks erhalten.

Auch das Erschließungssystem der HIP Hamburg Innovations Parks kann auf diese Weise schrittweise ausgebaut werden. Zu finanziere-

ren sind lediglich die Erschließungsabschnitte, die auch tatsächlich gebraucht werden. Dies ermöglicht die kostengünstige Initiierung und Realisierung der Technologieparks. Das Grundmodul des Rasters sollte dabei den jeweiligen Mindestgrößen der verschiedenen Technologieparkeinrichtungen entsprechen. Für den Inkubator wird mit mindestens 3 000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche pro Bauabschnitt gerechnet (entspricht je nach möglicher Bebauungsdichte der vorgeschlagenen Flächen zwischen 3 000 und 6 000 Quadratmetern Grundstücksfläche); der erste Bauabschnitt sollte dabei eher etwas größer ausfallen. Für das Technologiezentrum müssen mindestens 5 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche (also zwischen 5 000 und 10 000 Quadratmeter Grundstücksfläche) veranschlagt werden. Der technologieorientierte Gewerbepark sollte sich über eine Fläche von mindestens dreieinhalb Hektar erstrecken, wobei die Grundstückseinheiten mindestens 2 500 Quadratmeter groß sein sollten. Die in Abbildung 6 dargestellte Matrix für den Aufbau der Technologieparks stellt ein idealtypisches Grundmodell dar. Abhängig von der Größe, dem Zuschnitt und der städtebaulichen Glieder-

derung der Grundstücke, auf denen die neuen Hamburger Technologieparks entstehen, muss diese Matrix den Gegebenheiten angepasst werden. Insbesondere der schrittweise Ausbau muss in jedem Fall möglich sein, ein orthogonales Straßenraster ist dagegen bei Übersetzung des Grundmodells in die konkrete Situation vor Ort nicht maßgeblich. In allen Fällen erfolgt die Umsetzung der Technologieparks aber stufenweise entsprechend der jeweiligen Flächennachfrage.

C. Vorschläge für ein Netz aus Technologieparks in Hamburg

Entscheidende Voraussetzung und Kriterium für den wirtschafts- und strukturpolitischen Erfolg eines Technologieparks ist die unmittelbare räumliche Nähe zu einem Technologiegeber, in der Regel einer Hochschule oder außeruniversitären Forschungseinrichtung, als Impulsgeber für Existenzgründungen oder Unternehmensansiedlungen.

Folgende Universitäten und Forschungseinrichtungen sind aufgrund ihrer besonderen Bedeutung für den Technologietransfer besonders geeignet:

- Technische Universität Hamburg-Harburg (TUHH)
- Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW), Standort Bergedorf
- Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf (UKE)
- Deutsches Elektronen Synchrotron (DESY)
- Universität Hamburg

Diese wissenschaftlichen Institutionen sollten als Ankerinstitutionen für die Einrichtung eines Netzes von Technologieparks unter der Marke „HIP Hamburg Innovations Parks“ fungieren. Konkret sollte dieses Netz aus sechs Technologieparks bestehen, dem HIP Harburg, dem HIP Bergedorf, dem HIP Eppendorf, dem HIP Lurup, dem HIP Rotherbaum und – mit einer neu anzusiedelnden Forschungseinrichtung – dem HIP Rothenburgsort.

Im Folgenden werden die geeigneten wissenschaftlichen Ankerinstitutionen in Hamburg, mit ihren jeweiligen Branchen- und Forschungsschwerpunkten vorgestellt sowie die im Kontext hierzu möglichen Technologieparks mit einem entsprechenden Branchenschwerpunkt. Hieran anknüpfend werden thematische Schwerpunkte für den jeweiligen Technologiepark vorgeschlagen.

Um das Netz der HIP Hamburg Innovations Parks erfolgreich an den identifizierten Stand-

orten zu etablieren, müssen die Ankerinstitutionen, also die jeweiligen Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen, eng mit der Stadt zusammenarbeiten. Für die Technologieparks, die im Umfeld der Hochschulstandorte entstehen, ist die Ansiedlung eines (oder mehrerer) Kerninstitute aus der Ankerinstitution im Inkubator des Technologieparks die zentrale Voraussetzung, um den Erfolg des Konzeptes zu sichern. Kriterien für die Auswahl geeigneter Kerninstitute sind ein hoher Anwendungsbezug der Forschung in diesem Institut und ein hohes Potenzial für die Verwertung der Forschungsergebnisse in industriellen Prozessen und neuen Produkten. Das Institut sollte zu einem Forschungsfeld gehören, in dem die Hochschule Exzellenz aufweist. Im Rahmen der Verknüpfung mit dem Inkubator müssen die organisatorischen Bezüge zu anderen Instituten der jeweiligen Ankerinstitution berücksichtigt werden.

Darüber hinaus müssen die Hochschulen die Rahmenbedingungen für den Technologietransfer weiter verbessern. Dazu muss insbesondere eine umfassende Information über die Forschungsergebnisse sichergestellt werden und eine enge Vernetzung mit der Wirtschaft erreicht werden. Eine enge Zusammenarbeit mit der Innovations-Kontakt-Stelle Hamburg ist dabei unerlässlich. Zudem muss unter Studenten und Wissenschaftlern (insbesondere der Ankerinstitutionen) frühzeitig der Unternehmensgeist und die Gründungsbereitschaft gefördert werden, um Absolventen und Forscher zu Gründungen zu ermutigen. Auch die frühzeitige Vermittlung betriebswirtschaftlicher Grundlagenkenntnisse auch im Rahmen von ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen kann dazu beitragen, die Quote erfolgreicher Gründungen zu erhöhen.

An außeruniversitären Einrichtungen muss für den Aufbau erfolgreicher Technologieparks konsequent auf die Potenziale anwendungsbezogener Forschung gesetzt werden. Die jeweiligen Forschungsfelder sollten in Forschungszentren wissenschaftlicher Zentren und Institute, beispielsweise der Fraunhofer-

Gesellschaft, gebündelt werden, die dann Kern eines Inkubators werden können.

Die Freie und Hansestadt Hamburg muss den Aufbau der Technologieparks durch die Bereitstellung geeigneter Flächen in räumlicher Nähe unterstützen. Mit den konkreten Flächenvorschlägen in diesem Standpunkt wird aufgezeigt, dass dies an allen Hochschulstandorten ganz oder – für die Universität Hamburg – zumindest teilweise möglich ist. Sofern aus bezirklicher Sicht andere Standorte vorzuziehen sind und diese die Anforderungen ebenso erfüllen, wäre dies aus Sicht der Wirtschaft mitzutragen – Realisierung geht vor Lokalisierung. Nach Festlegung der Standorte ist, wo dies noch nicht erfolgt ist, umgehend durch Flächenankauf und -bevorzugung die Verfügbarkeit der benötigten Flächen sicherzustellen. Zudem müssen die notwendigen Planverfahren schnellstmöglich eingeleitet werden, mit denen das erforderliche Baurecht geschaffen wird. Parallel muss aus dem städtischen Haushalt die ausreichende (Komplementär-)Finanzierung der wissenschaftlichen Kerninstitute im Inkubator sichergestellt werden. Dies gilt besonders dann, wenn neue Institute aufgebaut werden. Denn nur durch eine angemessene Finanzausstattung wird es gelingen, hervorragende Wissenschaftler anzuziehen und damit die Grundlage für Innovationen zu legen, die zu zahlreichen Unternehmensgründungen führen. Für den Bau der erforderlichen Gebäude sollten dagegen vor allem private Investoren geworben werden, die Nutzung im Sinne der jeweiligen Technologieparkausrichtung könnte über langfristige Flächen-Pachtverträge sichergestellt werden. In den angeschlossenen Gewerbeparks sollte auch der Eigentumserwerb möglich sein, eine der jeweiligen Ausrichtung entsprechende Nutzung müsste gleichwohl sichergestellt werden.

Für die Räumlichkeiten im Gründerzentrum und im Technologiezentrum dürfen die Mieten ein Niveau nicht übersteigen, das für Existenzgründer und Jungunternehmen verträglich ist.

Technologieparks sind idealerweise in Public-private-Partnership zu errichten. Dabei sollte als Grundsatz gelten: „So viel staatliche (An-

schub-)Finanzierung wie nötig, so viel private Finanzierung wie möglich.“

I. Technische Universität Hamburg-Harburg – HIP Harburg

Die Technische Universität Hamburg-Harburg (TUHH) liegt im Herzen Harburgs, zwischen der Schwarzenbergstraße im Norden und der Eißendorfer Straße im Süden unweit der S-Bahn-Haltestelle Harburg-Rathaus.

Technische Universität Hamburg Harburg

Gründung	1978
Wissenschaftler	710
Studenten	5 700
Mitarbeiter insgesamt	1 150
Institute	72

Schwerpunkte:
Industrielle Biotechnologie, Energie- und Umwelttechnik, Medizintechnik, Luftfahrttechnik

Die TUHH wurde 1978 gegründet und zählt damit zu den jüngsten Universitäten in Deutschland. Das Lehr- und Forschungsangebot der TUHH konzentriert sich auf die klassischen Ingenieurwissenschaften. Die TUHH beschäftigt an ihren sechs Dekanaten

- Bauwesen,
- Elektrotechnik, Informatik und Mathematik,
- Gewerblich-technische Wissenschaften
- Managementwissenschaften und Technologie,
- Maschinenbau und
- Verfahrenstechnik

aktuell rund 710 Wissenschaftler. Etwa 5 700 Studierende sind an der Universität einge-

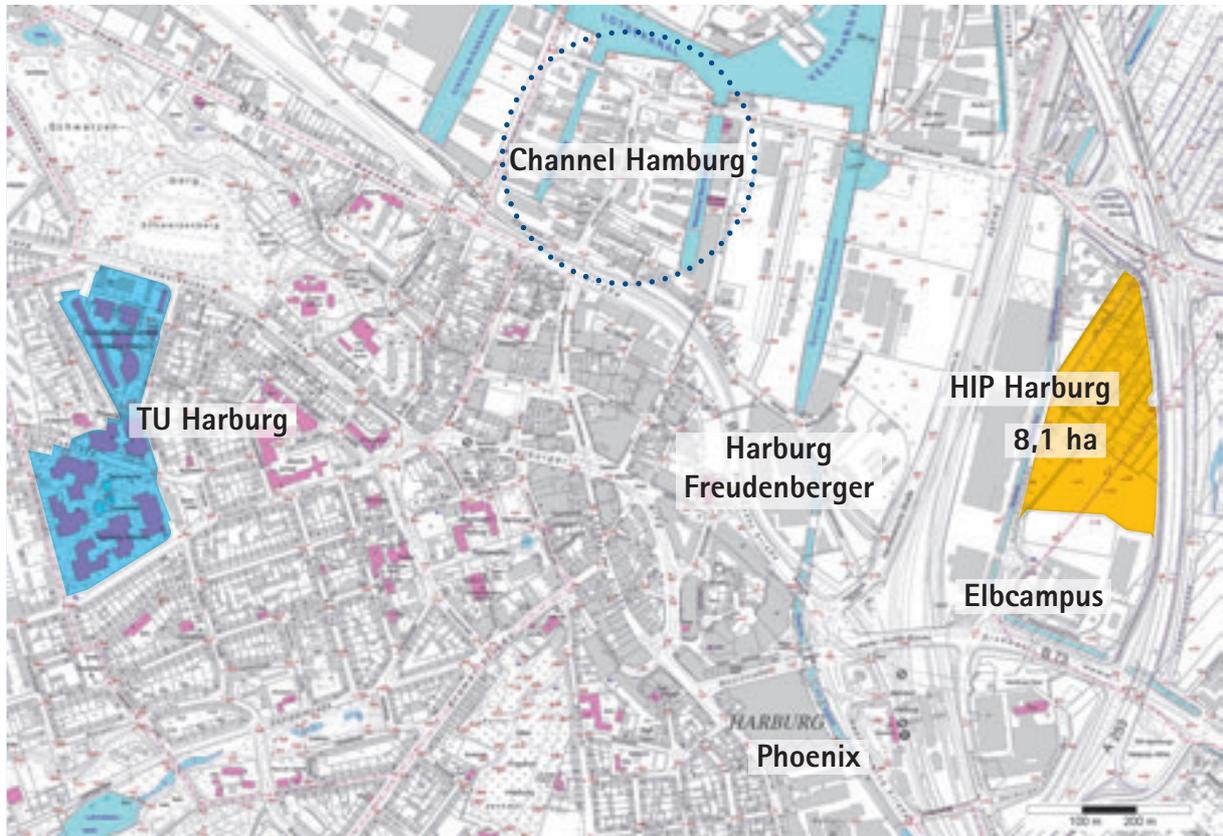


Abbildung 7: Lage des HIP Hamburg Innovations Parks Harburg

© Handelskammer Hamburg/Kartengrundlage: © LGV

schrieben.²⁰ Damit ist die TUHH eine verhältnismäßig kleine technische Universität, die allerdings national und international über einen sehr guten Ruf verfügt.

Die konstant steigenden Studierendenzahlen bestätigen die hohe Nachfrage nach naturwissenschaftlich-technischen Studiengängen. Das Angebot ist dabei auch für ausländische Studierende sehr interessant: Mit etwa 17 Prozent ist der Anteil ausländischer Studierender an der TUHH überdurchschnittlich hoch.

Die Forschungsaktivitäten an der TUHH konzentrieren sich aktuell auf acht Forschungsschwerpunkte:²¹

- **Bauwerke im und am Wasser:** Es wird erforscht, wie Bauwerke im und am Wasser (zum Beispiel Hafenanlagen, Brücken, Windkraftanlagen) den vielfältigen Belastungen durch die Elemente dauerhaft widerstehen können.

Dabei spielt der Aspekt der nachhaltigen Nutzung regenerativer Energien eine große Rolle.

- **Integrierte Biotechnologie und Prozesstechnik:** Die Forschung auf diesem Gebiet eröffnet einen Weg zu einem nachhaltigen Umgang mit unseren begrenzten Rohstoffen. Dabei wird auf zusätzliche Wertschöpfung und eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit der Industrie besonderer Wert gelegt.
- **Klimaschonende Energie- und Umwelttechnik:** Dieser Forschungsschwerpunkt erarbeitet Energieversorgungskonzepte, die besonders klima- und ressourcenschonend sind und gleichzeitig eine wirtschaftliche Versorgungssicherheit gewährleisten.
- **Luftfahrttechnik:** Nahezu alle Aspekte des modernen Fliegens (leise Kabinen, optimale Klimatisierung, umweltverträgliche und energieeffiziente Flugzeugsysteme) werden erforscht. Dabei bietet der Standort Hamburg ideale Möglichkeiten, direkt

²⁰ www.tu-harburg.de (Stand: Juli 2011).

²¹ Vgl. Technische Universität Hamburg-Harburg: „Forschungsschwerpunkte“.

mit den großen Systemfirmen, Zulieferern und Betreibern zu kooperieren.

- **Maritime Systeme:** Um die Zukunft der maritimen Industrie zu sichern, nimmt sich dieser Forschungsschwerpunkt der aktuellen vielfältigen und drängenden Herausforderungen rund um den europäischen Schiffbau an.
- **Produktorientierte Wertstoffentwicklung:** Ein großer Teil der Wirtschaftsleistung der führenden Industrienationen basiert auf der Produktion und Verarbeitung von modernen Werkstoffen. Die Entwicklung intelligenter Bauteile soll einen Beitrag zum Umweltschutz und zur Wirtschaftlichkeit leisten.
- **Regeneration, Implantate und Medizintechnik:** Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels werden gemeinsam mit kompetenten Partnern aus der Gesundheitspraxis (unter anderem dem Universitätsklinikum Eppendorf) herkömmliche Instrumente und Methoden in der Medizintechnik weiterentwickelt und verbessert.
- **Selbstorganisierende mobile Sensor- und Datenfunknetze:** Die Einsetzbarkeit von Sensortechnik soll verbessert werden, damit drahtlose Sensornetze zusammengesetzt werden können, die flächendeckende Informationen über technische und biologische Systeme zusammentragen können.

Um der Technischen Universität Hamburg-Harburg ein noch stärkeres Profil zu verleihen, wurden – unter anderem basierend auf diesen acht Forschungsschwerpunkten – jüngst zwei interdisziplinäre Themenfelder der Zukunft identifiziert: Lifesciences/Medizintechnik (schon heute in zwei Schwerpunkten enthalten) und Grüne Technologien/Erneuerbare Energien (zurzeit in drei Schwerpunkten behandelt).²² Diese „Leuchttürme“ sollen künftig einen Schwerpunkt des Forschungs-

umfangs an der TUHH darstellen. Ein weiteres Ziel bei der Formulierung von Leuchttürmen ist es, die TUHH in beiden Feldern als kompetenten Player in Lehre und Forschung sowie als potenziellen Partner für die Wirtschaft zu etablieren.

Als weiteres Institut mit Synergiepotenzialen für einen Technologiepark an diesem Standort ist das im Dezember 2010 eröffnete Fraunhofer-Center für Maritime Logistik und Dienstleistungen (CML) zu nennen. Das CML betreibt anwendungs- und prozessorientierte Forschung im Bereich der Maritimen Logistik und transferiert aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse zum Nutzen und im Auftrag der regionalen Wirtschaft in konkrete Projekte.²³ Das Fraunhofer-Center trägt damit zu einer engeren Verknüpfung von Wissenschaft und Wirtschaft, insbesondere der regionalen Wirtschaft, bei. Ein Technologiepark in Nähe der TUHH würde dem CML schon in einer frühen Phase einen deutlichen Wachstumsschub vermitteln können.

Eine weitere bereits etablierte Einrichtung, die Impulse für einen Technologiepark verspricht, ist der Channel Hamburg. Hierbei handelt es sich um einen Gewerbestandort im Harburger Binnenhafen, an dem bereits heute viele kleine und mittelständische innovative Unternehmen ansässig sind. Viele davon sind – in Korrelation zu dem Lehr- und Forschungsangebot an der TUHH – in der Ingenieursplanung oder -beratung tätig. Gerade für junge, innovative Unternehmen spielt die unmittelbare Nähe zu den wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen eine bedeutende Rolle. Aktuell wird der Bau eines „InnovationsCampus“ mit dem Schwerpunkt „Grüne Technologien“ auf 3 500 Quadratmetern im Channel Hamburg geplant.²⁴

Hamburg Innovations Park Harburg – HIP Harburg

Optimale Voraussetzungen für die Entwicklung des HIP Harburg bietet die trapezförmige Fläche auf der sogenannten Bahnhofsinsel

²² Die TUHH ist aktuell damit beschäftigt, Entwicklungskonzepte für die neuen Leuchtturmprojekte zu erarbeiten. Diese sollen bis Ende 2011 finalisiert werden.

²³ www.iml.fraunhofer.de/de/themengebiete/center_fuer_maritime_logistik_und_dienstleistungen.html (Stand: Juli 2011).

²⁴ www.channel-hamburg.de (Stand: Juli 2011).

Hamburg Innovations Park Harburg	
Branchenschwerpunkt	Biotechnologie, Grüne Technologien (Energie- u. Umwelttechnik)
Belegenheit	„Bahnhofsinsel“ Harburg/Schlachthofstraße
Stadtteil	Harburg, Neuland
Bezirk	Harburg
Flächengröße	8,1 Hektar
Eigentümer	Freie und Hansestadt Hamburg
Entfernung Ankerinstitution (Impulsgeber)	Technische Universität Hamburg-Harburg: 1,8 km Technologiestandort Channel Hamburg: 0,6 km
Entfernung Autobahnanschluss	0 km (A 253 Anschlussstellen HH-Neuland und HH-Harburg-Mitte), 2 km (A 1, Anschlussstelle HH-Harburg)
Entfernung ÖPNV-Anbindung	0,5 km (ICE-Bahnhof und S-Bahn-Haltestelle Harburg), direkter Busanschluss möglich
Umfeld	Vielfältige gastronomische Angebote im Harburger Binnenhafen, zahlreiche Dienstleistungen und Einkaufsmöglichkeiten in der Harburger Innenstadt (Entfernung etwa 0,7 km), günstiges Wohnungsangebot in Harburg
Aktuelle Nutzung	Brachflächen
Planrecht Bebauungsplan	Gewerbegebiet, Kerngebiet
Planrecht Flächennutzungsplan	Gewerbliche Bauflächen, Gemischte Bauflächen, deren Charakter als Dienstleistungszentrum für die Wohnbevölkerung und für die Wirtschaft durch besondere Festsetzungen gesichert werden soll, Grünflächen
Notwendige Planungsschritte	Grundsätzlich kein neues Planrecht erforderlich, sofern seitens der Stadt Bereitschaft besteht, Befreiungen von den Grünfestsetzungen zu erteilen
Notwendige Erschließungsarbeiten	Interne Erschließung
Entwicklungs herausforderung	Mit fortschreitender Entwicklung ggf. auch Verlagerung der vorhandenen Gewerbebetriebe



Lage des Technologieparks

© Handelskammer Hamburg



Luftbild des Technologiepark-Areals

Luftbildgrundlage: © LGV



Abbildung 8: HIP Harburg – Umgebungsplan (Schwarzplan)

© Handelskammer Hamburg



Abbildung 9: HIP Harburg – Strukturplan

© Handelskammer Hamburg

zwischen der Schlachthofstraße und der Harburger Umgehung (A 253) östlich des Harburger Zentrums. Sie liegt in unmittelbarer Nachbarschaft des Channel Hamburg. Sowohl Flächen für das Inkubator-Gebäude und das Technologiezentrum als auch ein ausreichendes Areal für den technologieorientierten Gewerbepark stünden hier zur Verfügung.

Der Campus der TUHH ist ungefähr 1,8 Kilometer entfernt. Er wäre nicht nur zu Fuß und mit dem Auto gut zu erreichen, sondern auch durch die S-Bahn mit dem neuen Technologiepark verbunden. Durch die Lage zwischen zwei Anschlussstellen der Harburger Umgehung, die kurze Fahrt zur Autobahn 1 und die Nähe zum Harburger Bahnhof, an dem auch ICEs halten, wäre der Technologiepark hervorragend zu erreichen. Die Verkehrsgunst der Fläche, die Nähe zur TUHH und das von technologieorientiertem Gewerbe geprägte Umfeld machen die Bahnhofsinsel in Harburg zu einem idealen Standort für die Entwicklung eines Technologieparks im Hamburger Süden.

Die 8,1 Hektar große Fläche liegt derzeit brach. Südlich der Fläche liegt der „Elbcampus“, das Kompetenzzentrum der Handwerkskammer Hamburg, das als Bildungszentrum mit Werkstätten und Seminarräumen dient; hierdurch sind weitere Synergien mit dem HIP Harburg möglich. Durch die Schlachthofstraße ist die Fläche bereits erschlossen, sodass Investitionen für die äußere Erschließung nicht anfielen.

Für das Gebiet des potenziellen Technologieparks wurden in den Jahren 2004 und 2006 neue Bebauungspläne aufgestellt. Sie setzen im Süden der Fläche „Kerngebiet“ (1,1 Hektar) und im Norden „Gewerbegebiet“ fest. Der Flächennutzungsplan wurde an diese Darstellungen angepasst. Die Bebauungspläne setzen zudem „Parkanlagen“ und „Flächen für Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung von Boden, Natur und Landschaft“ fest, die die Gewerbeflächen gliedern. Sofern eine Befreiung von diesen Grünfestsetzungen erteilt wird, könnte auf Grundlage dieser Bebauungspläne der HIP Harburg umgesetzt werden, ohne dass neues Planrecht geschaffen werden muss, sodass seine zügige Realisierung gesichert wäre. Da sich die Fläche nach unserem Kenntnisstand bereits im

städtischen Eigentum befindet, entfielen zudem der kosten- und zeitintensive Ankauf der Flächen.

Im Inkubator des HIP Harburg könnte ein anwendungsorientiertes Institut aus dem Bereich Biotechnologie oder Bioprozesstechnik der TUHH als Kerninstitut eingerichtet werden. In dem im Channel Hamburg geplanten „InnovationsCampus“ sollte dann folgerichtig ein Institut aus dem Bereich Umwelttechnik/Energiewirtschaft die Verknüpfung zur TUHH bilden. Der HIP Harburg könnte sich entsprechend der hier ansässigen Institute auf Unternehmen aus dem Bereich der weißen und roten Biotechnologie konzentrieren und könnte wegen der räumlichen Nähe zum InnovationsCampus auch den Grünen Technologien im Bereich der Energie- und Umwelttechnik als Entwicklungsfläche dienen.

In der ersten Ausbaustufe des HIP Harburg könnte im Südwesten des Areals der erste Abschnitt des Inkubators entstehen. Er sollte direkt an der Zufahrt zum HIP Harburg von der Schlachthofstraße aus liegen, an der heute bereits die Straße „Zum Handwerkerzentrum“ abzweigt. Der S- und Fernbahnhof Harburg ist von hier aus in wenigen Minuten zu Fuß zu erreichen. Der in Abbildung 9 dargestellte beispielhafte Entwurf für den HIP Harburg sieht ein Gebäude mit einem ovalen Grundriss auf sieben Geschossen und einer Bruttogeschossfläche von insgesamt 4 000 Quadratmetern vor. Im Erdgeschoss könnten neben einem Empfangsbereich mit dem Sekretariat die Labore der Kerninstitute sowie die Kantine des Technologieparks und eine Bar untergebracht werden. In der zweiten bis sechsten Etage könnten Büros für Wissenschaftler und Gründer liegen, im obersten Stockwerk die Konferenz- und Besprechungsräume untergebracht werden, in denen auch die Beratung der Gründer erfolgen sollte. Insgesamt würden in diesem ersten Bauabschnitt des Inkubators 50 Büros für das Kerninstitut und die Gründer errichtet.

Als zweite Stufe des HIP Harburg würde das Technologiezentrum errichtet. Es könnte als fünfgeschossiges Sockelbauwerk an der Westseite des Inkubators entstehen und sollte baulich mit diesem verbunden werden. Die

enge Verzahnung zwischen Inkubator und Technologiezentrum wäre so sichergestellt und es bestünden optimale Voraussetzungen für einen intensiven persönlichen Austausch der Nutzer in beiden Einrichtungen. Für die wachsenden Mitarbeiterzahlen im HIP Harburg sollte hier die Kantine erweitert werden und im Erdgeschoss ein weiterer Labortrakt entstehen. Die Obergeschosse würden wiederum für Büros und die Gemeinschaftsräume genutzt. Der Entwurf sieht für den ersten Bauabschnitt des Technologiezentrums 5 200 Quadratmeter Bruttogeschossfläche vor.

Entsprechend der im Konzept für die HIP Hamburg Innovations Parks vorgesehenen flexiblen Erweiterbarkeit der Kapazitäten müssen im Rahmen des Ausbaus des HIP Harburg gemäß der wachsenden Zahl der Unternehmen weitere Gebäude für den Inkubator und das Technologiezentrum errichtet werden. Im ersten Erweiterungsabschnitt würde dabei für den Inkubator ein zweiter siebengeschossiger Turm mit ovalem Grundriss und 4 000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche östlich des ersten Turms errichtet, in dem unter anderem ein weiteres Kerninstitut untergebracht werden könnte. Auch der Erweiterungsbau des Technologiezentrums entstünde wieder als fünfgeschossiges Sockelgebäude in direktem Anschluss an den Turm. Die Gebäudekomplexe des ersten und zweiten Bauabschnitts rahmen im Entwurf die Erschließungsstraße für den technologieorientierten Gewerbepark des HIP Harburg, die von der Zufahrtsstraße im Süden ausgehend diagonal nach Nordosten verläuft. Die Türme des Inkubators bilden so eine Landmarke für die Technologieentwicklung im Hamburger Süden und übernehmen eine städtebauliche Funktion wie die Hochhäuser im Channel Hamburg, die für den Wandel im Harburger Binnenhafen stehen.

Die Kantine im ersten Bauabschnitt würde von den Nutzern und Mietern beider Teile des Inkubators und Technologiezentrums gemeinsam genutzt. In Anpassung des in Kapitel B. vorgestellten, modellhaften Matrix-konzeptes an die örtliche Situation auf dem Gelände für den HIP Harburg entstünde ein dritter Bauabschnitt für Inkubator und Technologiezentrum nicht unmittelbar neben den ersten

beiden Abschnitten, sondern weiter im Norden der Fläche. Als bauliches Markenzeichen des HIP Harburg sieht der Entwurf auch hier eine Kombination aus einem siebengeschossigen, ovalen Turm für den Inkubator mit einem an dieser Stelle viergeschossigen Sockel für das Technologiezentrum vor.

Entsprechend dem Matrixschema sollte die Entwicklung des Technologieparks ausgehend vom ersten Inkubator und Technologiezentrum in Richtung Norden erfolgen. Die Grundstücke des hier gelegenen technologieorientierten Gewerbeparks müssen nach den Anforderungen der Unternehmen, die sich hier ansiedeln, parzelliert und erschlossen werden. Die Mindestgröße der Parzellen sollte 2 500 Quadratmeter betragen, Parzellen von bis zu zwei Hektar Größe wären möglich. Das hier gezeigte exemplarische städtebauliche Konzept sieht ein System aus versetzt angeordneten, dreigeschossigen Büroriegeln vor, die parallel zur Schlachthofstraße ausgerichtet wären. Für die Produktion entstünden – jeweils an diese Büroriegel angebaut – ein- und zweigeschossige Hallen in unterschiedlicher Größe. Die tatsächliche Umsetzung der Bauten im Gewerbepark hängt allerdings von den betrieblichen Anforderungen der Unternehmen ab, die sich hier ansiedeln, und kann von der hier gezeigten Gestaltung abweichen.

Die Entwicklung des technologieorientierten Gewerbeparks begänne zunächst im Südosten zwischen der Erschließungsstraße des HIP Harburg und der Harburger Umgehung. Die versetzt angeordneten Büroriegel könnten hier einen gewissen Lärmschutz für die weiteren Areale des HIP Harburg vor den Schallemissionen der Autobahn bilden. Im nächsten Abschnitt würden die Grundstücke entlang der Schlachthofstraße und nördlich der diagonal verlaufenden Erschließungsstraße entwickelt. Im dritten Abschnitt des technologieorientierten Gewerbeparks sollten Grundstücke insbesondere für größere Betriebe im Norden des HIP Harburg entwickelt werden. Der Bau der Erschließungsstraße für diese Grundstücke würde entsprechend dem Prinzip des modularen Ausbaus erst bei der Verpachtung der Grundstücke an ein konkretes Unternehmen erfolgen, zu-



Abbildung 10: Fläche des HIP Harburg – heutiger Zustand

© Handelskammer Hamburg/Luftbild: Mathias Friedel Luftbildfotografie



Abbildung 11: Planung für den HIP Harburg

© Handelskammer Hamburg/Luftbild: Mathias Friedel Luftbildfotografie

nächst würde die Straße mit einem Wendehammer nur als Zufahrt zum Inkubator und Technologiezentrum im Norden des HIP Harburg ausgebaut werden.

Im nördlichen Teil des HIP Harburg könnte im Bereich einer Altlastenfläche als städtebaulicher Mittelpunkt des Gewerbeparks eine zusammenhängende Grünfläche angelegt werden. Dadurch würde innerhalb des HIP Harburg ein Grünanteil gesichert, der dem derzeit in den Bebauungsplänen festgesetzten „Flächen für Maßnahmen zum Schutz, zur Pflege und zur Entwicklung von Boden, Natur und Landschaft“ entspräche. Entsprechend den Festsetzungen im Bebauungsplan Harburg 66 – Neuland 22 sollte die Fläche als naturnahes Gehölz gestaltet werden. Der HIP Harburg erhielte dadurch eine attraktive, parkartige Gestaltung.

Entlang der Umgehung Harburg könnten zudem Versuchsanlagen für Windenergieerzeugung errichtet werden, die vor Ort durch die Technologieunternehmen im HIP Harburg entwickelt wurden. Die Erzeugung regenerativer Energien direkt im HIP Harburg würde zudem mit dem innovativen Profil des Technologieparks und des Innovations-Campus korrespondieren. Im Zusammenhang mit Unternehmen aus der Energiewirtschaft ist auch denkbar, im HIP Harburg entwickelte Technologien für die Windenergieerzeugung zu erproben.

Falls durch eine besonders hohe Gründertätigkeit im HIP Harburg zusätzliche Flächen benötigt würden, wäre es denkbar, später auch die derzeit von privaten Unternehmen genutzten, 1,7 Hektar umfassenden Flächen nördlich des hier gezeigten Areals in den HIP Harburg einzubeziehen. In diesem Fall müsste die Verlagerung dieser Unternehmen – bei entsprechender Entschädigung und Bereitstellung von Ersatzflächen im Bezirk Harburg – erfolgen.

Die vorstehende detaillierte Darstellung des HIP Harburg wäre der idealtypische Verlauf zur Positionierung Harburgs als Hochtechnologiestandort. Sofern dieses so nicht finanzierbar oder am vorgeschlagenen Standort nicht realisierbar ist, sollte die Idee eines Technologieparks in Harburg gleichwohl nicht verworfen werden. Alternativ kämen als Standort für den Inkubator und das Technologiezentrum

auch gewerbliche Bestandsimmobilien, zum Beispiel die betrieblich nicht mehr genutzten Hallen des Phoenix-Geländes an der Hannoverischen Straße, infrage. Vorbehaltlich einer gutachterlichen Prüfung könnten die Bauinvestitionen gegebenenfalls niedriger ausfallen, wenn Bestandsimmobilien umgenutzt werden. Für den technologieorientierten Gewerbepark könnten dann wieder die Flächen auf der Bahnhofsinsel genutzt werden.

II. Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg – HIP Bergedorf

Die Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg verteilt sich mit mehreren Einrichtungen über das Hamburger Stadtgebiet:²⁵ von Bergedorf über Hamburg-Mitte bis Hamburg-Nord. Im Fokus der folgenden Betrachtung steht der Campus Bergedorf, unweit der Bundesstraße B 5, eingebettet zwischen der Lohbrügger Kirchstraße, Höperfeld und Ulmenliet.

Mit derzeit rund 13 700 Studierenden in über 50 technischen, wirtschaftlichen, sozialen, gestalterischen und informationsbezogenen Studiengängen und 400 Professoren ist die HAW Hamburg die zweitgrößte Hochschule Hamburgs und drittgrößte Fachhochschule in Deutschland.

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Gründung	1970
Wissenschaftler (Professoren)	400
Studenten	13 700
Mitarbeiter insgesamt ²⁶	1 530
Forschungsschwerpunkte, -zentren und Institute	30

Schwerpunkte (Standort Bergedorf):
Regenerative Energien, Biomasse,
Bioprozesstechnik, Optische Sensorik

²⁵ Campus Berliner Tor, Campus Bergedorf, Kunst- und Mediocampus Hamburg, Modecampus Armgartstraße.

²⁶ HAW Hamburg: 1970 – 2010, Festschrift zum 40-jährigen Bestehen der HAW, www.haw-hamburg.de.

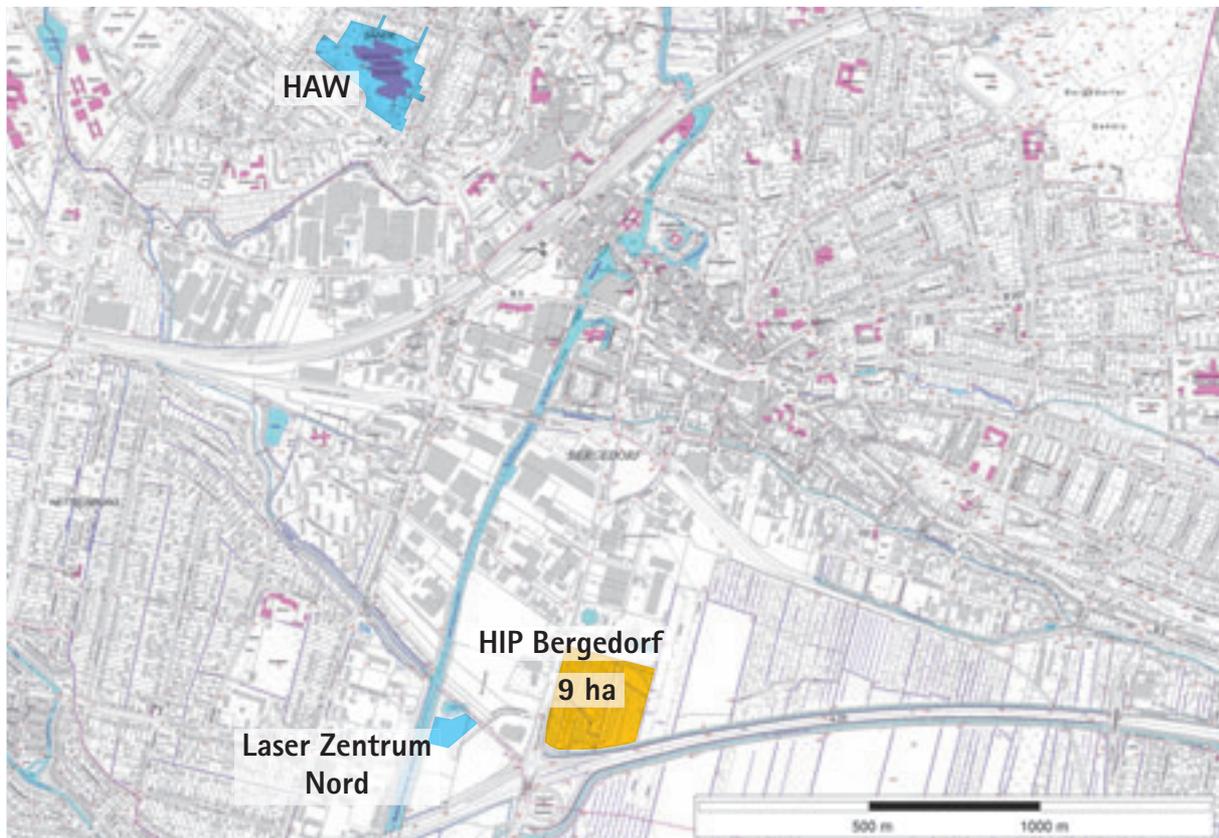


Abbildung 12: Lage des HIP Hamburg Innovations Parks Bergedorf

© Handelskammer Hamburg/Kartengrundlage: © LGV

Im bundesweiten Vergleich der Fachhochschulen schneidet die HAW gut ab. In den naturwissenschaftlichen Studiengängen, zum Beispiel Maschinenbau, Verfahrenstechnik und Informatik, erreicht die HAW in den Hochschulrankings in nahezu allen Kriterien (darunter Laborausstattung, Forschungsreputation, Betreuung) einen Platz in der Spitzengruppe.

Die HAW ist in vier Fakultäten gegliedert:

- Design, Medien und Information,
- Lifesciences,
- Technik und Informatik,
- Wirtschaft und Soziales.

Die Fakultät „Lifesciences“ am Campus Bergedorf (mit etwa 3 100 Studierenden, die sich auf neun Bachelor- und sieben Masterstudiengänge verteilen, und knapp 80 Professoren) weist mit den Fachbereichen Biotechnologie, Gesundheitswissenschaften, Medizintechnik, Ökotropologie, Umwelttechnik,

Verfahrenstechnik sowie Wirtschaftsingenieurwesen einen naturwissenschaftlich-ingenieurwissenschaftlichen Schwerpunkt auf.

Die enge Verknüpfung von Theorie und Praxis ist ein zentrales Qualitätsmerkmal der HAW, der sogenannte praxisorientierten Hochschule. So zeichnet sich die HAW sowohl durch eine stark anwendungsorientierte Forschung, als auch durch eine enge Verzahnung mit der regionalen Wirtschaft aus.

Forschungsschwerpunkte am Campus Bergedorf liegen im Bereich der

- **Regenerativen Energien:** Im Zuge der globalen Umstellung der Energieversorgung auf regenerative Energieträger besteht ein umfangreicher Forschungs- und Entwicklungsbedarf der Technologien Solar, Wind, Wasser, Biomasse, Erdwärme und Brennstoffzellen.
- **Biomassennutzung:** Einen Schwerpunkt bildet die Forschung auf dem Gebiet der Bioenergie von der Erzeugung von Biogas oder Biomethan über die Nutzung von

Plasma- und Synthesegasen bis hin zur Erzeugung und Nutzung von flüssigen Brenn- und Kraftstoffen aus Biomasse oder organischen Abfallstoffen. Ziel ist eine nachhaltige Stoff- und Energiewirtschaft mit geschlossenen Kreisläufen.

- **Bioprozesstechnik:** Ziel der Forschung in diesem Bereich ist es, reproduzierbare biotechnologische Prozesse mit hohen Produktausbeuten zu entwickeln.

Weitere Einrichtungen mit Synergiepotenzialen für den HIP Bergedorf sind das Competence Center für Erneuerbare Energien und Energieeffizienz (CC4E), das derzeit am Standort St. Georg der HAW ansässig ist, und das Laser Zentrum Nord (LZN).

Das im Juli 2008 gegründete CC4E entwickelt Lösungen und innovative Konzepte für die Herausforderungen sowohl im Bereich der Erneuerbaren Energien als auch der Energieeffizienz. Durch Unternehmenspartnerschaften und eine sehr gute Vernetzung in der Metropolregion hat das CC4E eine wichtige Rolle in diesem Bereich übernommen. Angesichts der wachsenden Bedeutung des Themenfeldes und im Rahmen des Aufbaus des Clusters Erneuerbare Energien in Hamburg wird das CC4E seine Aktivitäten künftig noch verstärken.

Anknüpfungspunkte für einen Technologiepark bietet auch das im Juli 2009 als anwendungsorientiertes Kompetenzzentrum für die Lasertechnologie gegründete, allerdings noch in Bau befindliche, Laser Zentrum Nord. Das Ziel des LZN ist es, Unternehmen auf dem Weg zu innovativer Wertschöpfung mit optischen Technologien zu unterstützen, innovative Produkte und Prozesse zu entwickeln und so die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu stärken.²⁷ Das LZN wird voraussichtlich im Dezember 2011 fertiggestellt sein. Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Produktions- und Fertigungstechnik beispielsweise für Luftfahrt, Medizin und Schiffbau.

Ein Technologiepark am Standort Bergedorf sollte an den Potenzialen und Forschungs-

schwerpunkten der HAW (Campus Bergedorf), des CC4E sowie des LZN anknüpfen. Demnach bietet sich insbesondere der Bereich Regenerative Energien mit dem Schwerpunkt Biomasse als Branchenfokus für einen Technologiepark an.

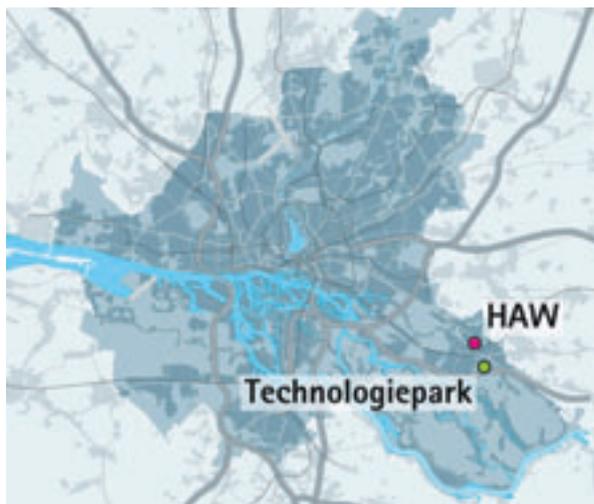
Hamburg Innovations Park Bergedorf – HIP Bergedorf

Geeignete Flächen für den HIP Bergedorf finden sich südlich des Bergedorfer Zentrums rund um den Curslacker Neuen Deich. So bietet die vom Bezirk Bergedorf angestoßene Entwicklung entlang des Schleusengrabens die Chance, Bergedorf als weiteren Standort für Hochtechnologie zu etablieren. Ein erster Ansatz hierfür ist mit dem Laser Zentrum Nord bereits umgesetzt worden. In Abstimmung mit der weiteren Flächenentwicklung westlich des Curslacker Neuen Deichs, die vor allem auch von den Konzepten der privaten Grundeigentümer abhängt, bietet sich eine etwa 1,2 Kilometer südlich des Bergedorfer Zentrums gelegene Fläche an. Das etwa 250 mal 360 Meter große Areal befindet sich auf der Ostseite des Curslacker Neuen Deichs direkt an der Anschlussstelle Hamburg-Bergedorf der Autobahn 25. Der Campus der HAW ist etwa 1,7 Kilometer entfernt. Eine Busverbindung sorgt für eine zügige Anbindung an die Bergedorfer Innenstadt, die HAW und den Bergedorfer Bahnhof, von dem aus die Hamburger Innenstadt in einer guten Viertelstunde zu erreichen ist. Für den Individual- und Wirtschaftsverkehr garantiert die Lage an der Autobahn die schnelle und unkomplizierte Erreichbarkeit. Nicht nur die Lagegunst, sondern auch Bergedorfs traditionelle Stärke als Unternehmensstandort, durch die ein hohes Fachkräftepotenzial vorhanden ist, machen die Flächen zu einem idealen Technologiestandort.

Die Umgebung des vorgeschlagenen Technologieparks ist von gewerblichen Nutzungen, Fachmärkten und vereinzelt Wohngebäuden entlang des Curslacker Neuen Deichs geprägt. Westlich der Straße ist derzeit das Projekt „Schleusengärten“ geplant. Zwischen dem Schleusengraben und dem Curslacker Neuen Deich soll hier – eingebettet in eine Parklandschaft – ein Mischgebiet für Wohnen, Arbeiten und Freizeit entstehen. In Büros

²⁷ www.lzn-hamburg.de (Stand: Juli 2011).

Hamburg Innovations Park Bergedorf	
Branchenschwerpunkt	Regenerative Energien (insbesondere Biomasse)
Belegenheit	Curslacke Neuer Deich
Stadtteil	Bergedorf
Bezirk	Bergedorf
Flächengröße	9 Hektar
Eigentümer	Freie und Hansestadt Hamburg, private Eigentümer
Entfernung Ankerinstitution (Impulsgeber)	Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Bergedorf): 1,7 km
Entfernung Autobahnanschluss	0,2 km (A 25 Anschlussstelle Hamburg-Bergedorf) 10 km (A1/Autobahndreieck HH-Südost)
Entfernung ÖPNV-Anbindung	1,6 km (S-Bahn-Haltestelle und Regionalbahnhof Bergedorf), direkter Busanschluss vorhanden
Infrastruktur	Umfangreiche gastronomische, Dienstleistungs- und Einzelhandelsangebote in der Bergedorfer Innenstadt (Entfernung etwa 1,5 km)
Aktuelle Nutzung	Kleingärten, Grünland
Planrecht Bebauungsplan	Außengebiet, Dauerkleingärten. Geplant: Sondergebiet (Logistik)
Planrecht Flächennutzungsplan	Gewerbliche Bauflächen
Notwendige Planungsschritte	Im laufenden Bebauungsplanverfahren „Bergedorf 99“ müssen Gewerbeflächen ausgewiesen werden
Notwendige Erschließungsarbeiten	Interne Erschließung, Ausbau von Knotenpunkten im Umfeld
Entwicklungsherausforderung	Verlagerung der Kleingärten



Lage des Technologieparks

© Handelskammer Hamburg



Luftbild des Technologiepark-Areals

Luftbildgrundlage: © LGV



Abbildung 13: HIP Bergedorf – Umgebungsplan (Schwarzplan)

© Handelskammer Hamburg



Abbildung 14: HIP Bergedorf – Strukturplan

© Handelskammer Hamburg

und Gewerbeeinheiten sollen in den Schleusengärten innovative Unternehmen ansässig werden. Hier ist auch das Laser Zentrum Nord angesiedelt.

Auf der Fläche für den HIP Bergedorf befinden sich derzeit etwa 90 Kleingartenparzellen und das Vereinsheim eines Kleingartenvereins. Der übrige Teil des Gebiets besteht aus Feucht- und Grünland. Für die Nutzung als Technologiepark müssten die Kleingärten verlagert werden. Ersatzgärten können in geringerer Entfernung südlich der Autobahn 25 bereitgestellt werden.

Der gültige Baustufenplan Bergedorf setzt für das Gebiet des hier vorgeschlagenen Technologieparks „Außengebiet“ und entlang des Curslacker Neuen Deichs „Dauerkleingärten“ fest. Der Flächennutzungsplan stellt hier dagegen „Gewerbliche Bauflächen“ dar. Derzeit wird für die Flächen östlich des Curslacker Neuen Deichs der neue Bebauungsplan „Bergedorf 99“ aufgestellt, um eine gewerbliche Nutzung der Flächen vorzubereiten. Durch den Bebauungsplan soll an der Autobahnauffahrt ein 18,6 Hektar großes Sondergebiet für Logistikunternehmen sowie ein Gewerbegebiet zur Erweiterung eines Busbetriebshofs der Verkehrsbetriebe Hamburg-Holstein entstehen, von dem die genannten Kleingartenflächen ebenfalls betroffen wären. Um den Bau des Technologieparks zu ermöglichen, müsste die Festsetzung „Sondergebiet (Logistik)“ des Bebauungsplans in „Gewerbegebiet“ geändert werden. Während auf den Flächen am Curslacker Neuen Deich der Technologiepark entsteht, können die übrigen im Bebauungsplangebiet von der Stadt erworbenen Flächen gezielt an Logistikunternehmen vergeben werden.

Für eine bauliche Nutzung muss das Gelände zunächst aufgehöht werden. Neben den Straßen zur Erschließung des Technologieparks selbst muss auch eine Zufahrt zu dem Logistik- und Gewerbegebiet vorgesehen werden, das weiter östlich entstehen soll. Um einen störungsfreien Verkehrsfluss in Richtung der Bergedorfer Innenstadt zu gewährleisten, müssen zudem die Kreuzungen im Verlauf des Curslacker Neuen Deichs anforderungsgerecht ausgebaut werden.

Als Kerninstitut des HIP Bergedorf käme der hochschulübergreifende Forschungsschwerpunkt Biomassenutzung in Hamburg der HAW und der TUHH infrage. Er befasst sich zum Beispiel mit der Verflüssigung von Biomasse zur Gewinnung von Biokraftstoffen und Rohöl. Der HIP Bergedorf könnte dazu passend zum Standort für Unternehmen aus dem Bereich der Erneuerbaren Energien werden. Ein besonderer Schwerpunkt sollte dabei auf Unternehmen gelegt werden, die sich mit der Energiegewinnung aus Biomasse und der Herstellung von Brennstoffen aus nachwachsenden Rohstoffen beschäftigen.

Der im Folgenden erläuterte Entwurf für den HIP Bergedorf am Curslacker Neuen Deich setzt auf der rechteckigen, neun Hektar großen Fläche das Matrixkonzept für den stufenweisen Ausbau des Technologieparks nahezu idealtypisch um.

Die drei Entwicklungsstufen des Technologieparks – Inkubator, Technologiezentrum und technologieorientierter Gewerbepark – sollten in drei Zonen parallel zum Curslacker Neuen Deich entstehen. Direkt am Curslacker Neuen Deich läge der Inkubator. Insgesamt sind für den Inkubator drei Gebäude vorgesehen, die mit zunehmendem Ausbau des HIP Bergedorf sukzessive errichtet würden. Die Entwicklung des HIP Bergedorf begänne im Norden des Areals. Hier sollte südlich der neuen Zufahrtsstraße zum HIP Bergedorf ein zweigeschossiges Gebäude mit 5 700 Quadratmetern Bruttogeschosfläche für das Institut „Biomassenutzung in Hamburg“, das Gründerzentrum und die Gemeinschaftseinrichtungen erstellt werden. Mit der niedrigen Bauweise würde sich der Inkubator an die vorherrschenden flachen Gebäude am Curslacker Neuen Deich anpassen. Um Störungen des Durchgangsverkehrs auf dem Curslacker Neuen Deich durch Abbieger zu minimieren, muss der Inkubator durch eine neue Straße parallel zum Curslacker Neuen Deich von der Ostseite erschlossen werden. Die weiteren Entwicklungsstufen des Inkubators würden östlich dieser Straße errichtet. Direkt östlich der neuen Straße entstünde zunächst das Technologiezentrum. Hierfür ist ein Baukörper mit drei viergeschossigen Trakten vorgesehen. Dabei können Labore, aber auch ein



Abbildung 15: Fläche des HIP Bergedorf – heutiger Zustand

© Handelskammer Hamburg/Luftbild: Mathias Friedel Luftbildfotografie



Abbildung 16: Planung für den HIP Bergedorf

© Handelskammer Hamburg/Luftbild: Mathias Friedel Luftbildfotografie

Café und die von allen Mietern genutzten Einrichtungen im mittleren Gebäuderiegel angeordnet werden, während die Büros im nördlichen und südlichen Gebäudeteil untergebracht wären. Im ersten Bauabschnitt stünden im Technologiezentrum 12 300 Quadratmeter Bruttogeschossfläche zur Verfügung.

Der technologieorientierte Gewerbepark sollte sich östlich des Technologiezentrums anschließen. Die Verwaltungsgebäude und Gewerbehallen könnten an Stichstraßen liegen, die von der Erschließungsstraße aus nach Osten verlaufen. Dieser nach Osten fortschreitende Ausbau des HIP Bergedorf würde es ermöglichen, die Straßen und die sonstige Infrastruktur wie Wasser, Abwasser und Glasfaserkabel abschnittsweise und somit besonders kosteneffizient zu erstellen.

Auch der Ausbau des HIP Bergedorf für eine wachsende Zahl von Unternehmen und weitere wissenschaftliche Einrichtungen könnte in enger Anlehnung an die Matrixstruktur erfolgen. Der HIP Bergedorf muss dafür von Norden nach Süden erweitert werden. Für den Inkubator und das Technologiezentrum sollten hier jeweils zwei weitere (weitgehend) mit dem ersten Bauabschnitt identische Baukörper errichtet werden. Insgesamt könnte der HIP Bergedorf so auf ein Raumangebot von 17 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche im Inkubator und 37 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche im Technologiezentrum ausgebaut werden. Dabei würden auch hier die Straßen dem Entwicklungsstand folgend ausgebaut.

Abhängig von der Entwicklung der Nachfrage nach den Flächen im technologieorientierten Gewerbepark wäre die Erweiterung des HIP Bergedorf nach Osten denkbar. Um diese Option offenzuhalten, müssen die Stadt beziehungsweise die Hamburgische Gesellschaft für Wirtschaftsförderung allerdings die derzeit für das Logistikgewerbe vorgesehenen, geplanten Gewerbeflächen östlich des HIP Bergedorf als Flächenreserve bereithalten.

Wie für den HIP Harburg gilt auch für den HIP Bergedorf, dass die voranstehende Darstellung lediglich eine idealtypische Entwicklung skizziert. Sollte der HIP Bergedorf in der vor-

gestellten Form bei Berücksichtigung tragfähiger Mieten nicht finanzierbar sein oder bei der Entwicklung des Standortes unüberwindliche Hindernisse auftauchen, sollte auch für den HIP Bergedorf geprüft werden, Bestandsimmobilien zu nutzen. Mögliche Immobilien, die sich von ihrer Lage und Flächenverfügbarkeit sowie aus Kostensicht für den Ausbau zu einem Inkubator und Technologiezentrum eignen, könnten auf dem Gelände der Hauni Maschinenbau AG an der Kurt-A.-Körper-Chaussee, nur wenige Schritte von der HAW entfernt, liegen. Ihre Eignung wäre im Einzelfall genauer zu überprüfen. Für den technologieorientierten Gewerbepark könnten dann wieder die Flächen am Curslacker Neuen Deich entwickelt werden.

III. Universitätsklinikum Eppendorf – HIP Eppendorf

Das Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE) wurde 1889 im Hamburger Stadtteil Eppendorf gegründet. Das Gelände des UKE liegt zwischen der Süderfeldstraße im Norden, der Frickestraße im Osten und der Martinistraße im Süden. Westlich verläuft mit dem Lokstedter Steindamm eine der Hauptverkehrsadern Hamburgs.

Mit fast 8 900 Beschäftigten – davon 2 140 Ärzte und Wissenschaftler – und über 80 interdisziplinär zusammenarbeitenden Kliniken, Polikliniken und Instituten in 14 Zentren zählt das UKE zu den modernsten und größten Kliniken europaweit. Das gilt auch für die Forschung: Die Medizinische Fakultät der Universität Hamburg mit aktuell etwa 3 500 Studierenden (Medizin und Zahnmedizin) ist in Lehre und Forschung gut aufgestellt.²⁸ Das belegen auch die Hochschulrankings. Die Universität Hamburg erreicht mit dem UKE einen Platz im oberen Mittelfeld, in Bezug auf „Zitationen“ ist Hamburg sogar führend.

²⁸ Das UKE hat in seinem Masterplan den Ausbau der Forschung – gerade in den bestehenden Kompetenzbereichen – als wichtiges Ziel definiert. Dabei soll die Stärkung der Forschung auch durch externe Kooperationen abgesichert werden.

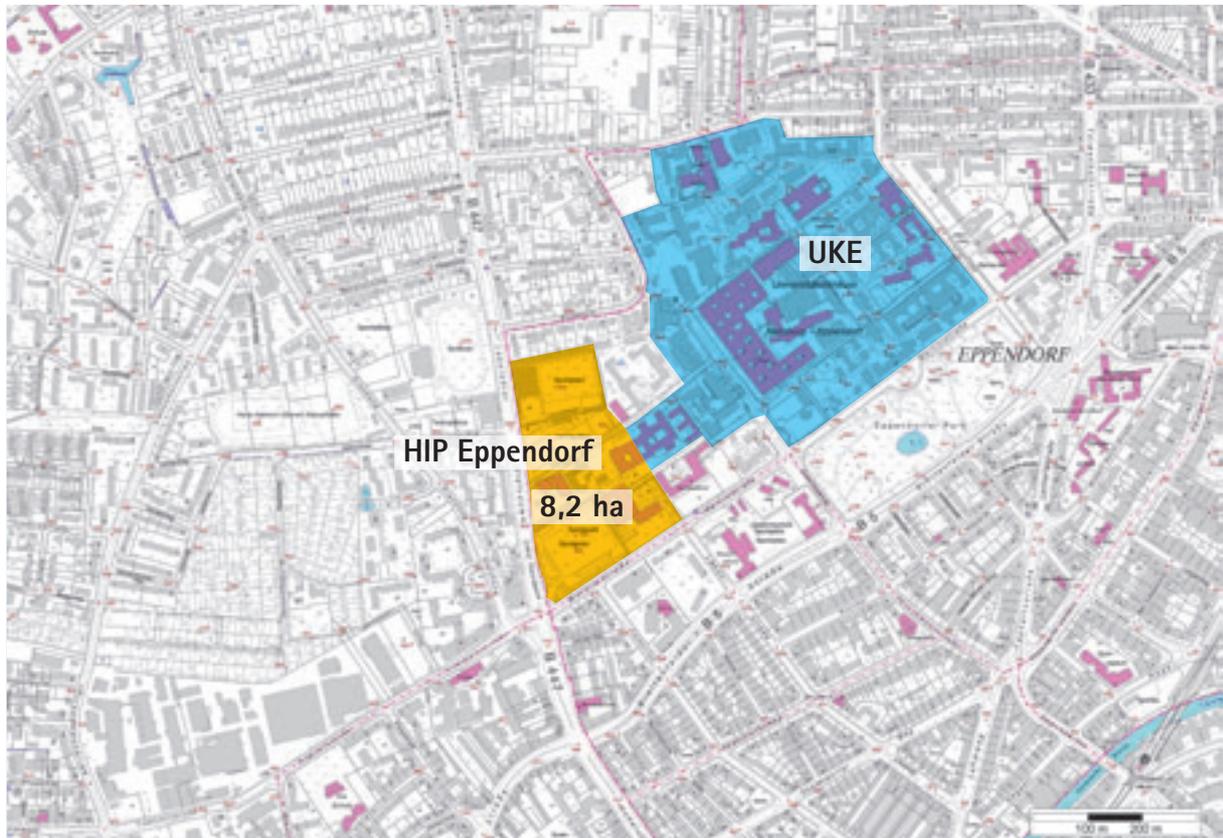


Abbildung 17: Lage des HIP Hamburg Innovations Parks Eppendorf

© Handelskammer Hamburg/Kartengrundlage: © LGV

Universitätsklinikum Eppendorf

Gründung	1889
Wissenschaftler und Ärzte	2 140
Studenten (Medizin)	3 500
Mitarbeiter insgesamt	8 900
Kliniken und Institute	93

Schwerpunkte:
Krebs- und Entzündungsforschung;
Versorgungsforschung, kardiovaskuläre
Forschung und Neurowissenschaften

Einer der Forschungsschwerpunkte am UKE liegt in der Onkologie. Das am UKE angesiedelte Zentrum für Onkologie ist führend auf dem Gebiet der Krebsdiagnostik und -therapie sowie der Stammzelltransplantation. In der Forschung werden hier im Rahmen von Therapiestudien kontinuierlich neue Behandlungsmethoden auf ihre Wirksamkeit hin überprüft.

Ein zusätzlicher Beleg für die hohe Kompetenz in der Krebsforschung ist das am Standort befindliche Universitäre Cancer Center

Hamburg (UCCH). Dieses bietet ein breit gefächertes onkologisch ausgerichtetes Aus- und Weiterbildungsprogramm, das sich am aktuellen Wissensstand und neuesten Forschungsergebnissen orientiert.²⁹

Aus der Bündelung der Kompetenzen in der Krebsbehandlung und -forschung am UKE ergeben sich unseres Erachtens Potenziale für ein Cancer-fighting-Center,³⁰ das weit über den Standort hinausreichende, auch internationale Ausstrahlung entfalten könnte.

Ein weiterer Forschungsschwerpunkt des UKE liegt im Bereich der Infektions- und Entzündungsforschung. Mit dem Center für Infektions- und Entzündungsforschung (Center for Inflammation, Infection and Immunity, C3I) bietet das UKE ein „im Aufbau befindliches Kompetenznetzwerk aus Instituten und Kliniken sowie externen Kooperationspartnern, deren wissenschaftlicher beziehungsweise klinischer Schwerpunkt in der Erforschung und

²⁹ www.uke.de/zentren/cancer-center (Stand: Juli 2011).

³⁰ Vgl. Handelskammer Hamburg, 2010: „Hamburg 2030“, 2011.

Behandlung von entzündlichen und infektiösen Krankheitsbildern besteht. Das C3I hat eine besondere Kompetenz in der klinisch-experimentellen Erforschung von Autoimmunerkrankungen der Leber, Niere und des zentralen Nervensystems (Multiple Sklerose) sowie der strukturbiochemisch/biochemisch orientierten Infektionsforschung“³¹

Die Entscheidung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, das UKE zum Partnerstandort für das geplante Deutsche Zentrum für Infektionsforschung³² zu machen, beweist die hohe Forschungskompetenz in diesem Sektor. In diesem Zentrum werden Wissenschaftler aus verschiedenen Universitäten, Universitätsklinik und außeruniversitären Forschungseinrichtungen (zum Beispiel Leibniz-Institut) zusammenarbeiten, um den Know-how-Transfer in die medizinische Forschung zu beschleunigen. Davon wird der Forschungs- und Wissenschaftsstandort Hamburg erheblich profitieren.

Im Masterplan des UKE wird das Ziel formuliert, das UKE zu einem „Gesundheits- und Wissenschaftspark“ weiterzuentwickeln. „Durch eine enge Vernetzung mit anderen Anbietern von Gesundheitsdienstleistungen sowie wissenschaftlich kooperierenden Einrichtungen und Unternehmen (Medizintechnik, Biotechnologie etc.) auf dem heutigen Areal sollen die Rahmenbedingungen für ein Center of Excellence in Medizin und Wissenschaft geschaffen werden.“³³

Mit einem Technologiepark im räumlichen Verbund mit dem UKE können die diesbezüglichen Bemühungen des UKE flankiert und zugleich die entsprechende Wirtschaft gefördert werden.

Hamburg Innovations Park Eppendorf – HIP Eppendorf

Ideale Flächen für den HIP Eppendorf, in dem insbesondere das Cancer-fighting-Center und der Lifesciences Park Eppendorf angesiedelt werden sollten, liegen direkt neben dem UKE.

Der Standort ist etwa vier Kilometer von der Hamburger Innenstadt entfernt und durch die Lage an der Bundesstraße 447 (Lokstedter Steindamm) und die unmittelbare Nähe zum Ring 2 mit dem Auto schnell zu erreichen. Im ÖPNV wäre der Technologiepark durch Busse (Metrobuslinien 20 und 25) direkt angebunden, die U-Bahn-Station Hoheluftbrücke ist 1,3 Kilometer entfernt. Als größtes Klinikum in Norddeutschland und Standort der medizinischen Fakultät der Universität Hamburg sowie der genannten, herausragenden Zentren der medizinischen Forschung ist der Standort prädestiniert, um einen Technologiepark mit dem Branchenschwerpunkt Lifesciences zu etablieren.

Das Universitätsklinikum ist in den vergangenen Jahren durch die Errichtung eines neuen Zentralklinikums baulich neu strukturiert worden. Die bisher in zahlreichen Pavillons und Einzelgebäuden untergebrachten Kernbereiche des UKE wurden hier zusammengefasst. Ein Teil des bisher vom UKE genutzten Geländes wird daher nicht länger für Krankenhauszwecke benötigt und soll gemäß dem städtebaulichen Konzept für das UKE neuen Nutzungen zugeführt werden.³⁴ Ziel des UKE ist es, im Umfeld der Universitätsklinik den „Gesundheitspark Eppendorf“ zu entwickeln. Im Westteil des Geländes wurde die ehemalige Hautklinik bereits zu einer privaten Belegklinik für Fachärzte umgebaut. Zudem hat hier vor Kurzem ein Vier-Sterne-Hotel der Dorint-Gruppe eröffnet. Geplant ist zudem, ein Gesundheitszentrum zu errichten.³⁵

Für den HIP Eppendorf stehen im Westen des UKE-Geländes künftig Flächen zur Verfügung. Auch die Augenklinik, die derzeit noch am Westrand des Geländes an der Martinistraße ansässig ist, soll in Zukunft verlagert werden. Weitere Flächen für den hier vorgeschlagenen Technologiepark werden bisher für einen Betriebskindergarten und untergeordnete Funktionsgebäude, unter anderem für die Gärtnerei genutzt. Im Rahmen der Umsetzung des Konzeptes sollte geprüft werden, für die erste Ausbaustufe des Inkubators bereits beste-

³¹ www.uke.de (Stand: Juli 2011).

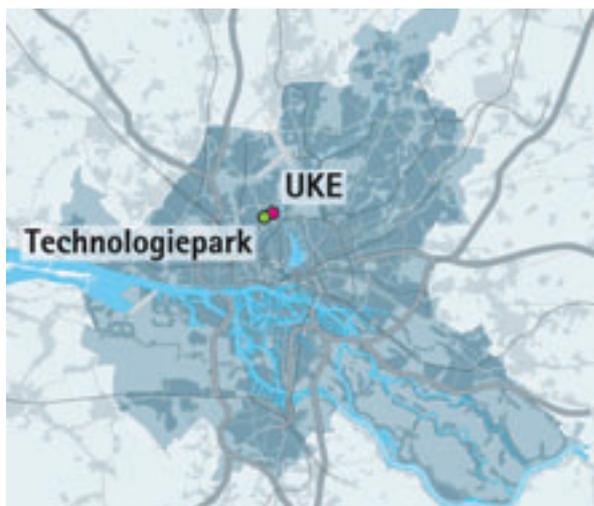
³² Das UKE ist zudem Partnerstandort des vom BMBF geplanten Deutschen Zentrums für Herz-Kreislauf-Forschung.

³³ Vgl. UKE-Masterplan.

³⁴ Vgl. Freie und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Hamburg-Nord: Bebauungsplan-Entwurf Eppendorf 1, Begründung.

³⁵ Vgl. Die Welt, 2. Juni 2010.

Hamburg Innovations Park Eppendorf	
Branchenschwerpunkt	Lifesciences (Schwerpunkte Krebsforschung)
Belegenheit	Flächenpotenziale am UKE-Gelände, Lokstedter Steindamm
Stadtteil	Eppendorf
Bezirk	Hamburg-Nord
Flächengröße	8,2 Hektar
Eigentümer	UKE, für die Sportflächen zu prüfen
Entfernung Ankerinstitution (Impulsgeber)	UKE: 0 km
Entfernung Autobahnanschluss	4,5 km (A 7, Anschlussstelle Stellingen)
Entfernung ÖPNV-Anbindung	Direkter Busanschluss vorhanden
Umfeld	Kantine und kleinere Dienstleister sowie ein Hotel auf dem UKE-Gelände, Einzelhandel und breites gastronomisches Angebot im Bezirkszentrum Eppendorf (Entfernung etwa 1 km)
Aktuelle Nutzung	Sportplätze, ehemalige Krankenhausflächen
Planrecht Bebauungsplan	Grünflächen (Sportplätze), Kerngebiet
Planrecht Flächennutzungsplan	Flächen für den Gemeinbedarf (Krankenhaus, Einrichtungen für Forschung und Lehre)
Notwendige Planungsschritte	B-Plan-Verfahren, F-Plan-Verfahren
Notwendige Erschließungsarbeiten	Interne Erschließung/Grundstücksentwicklung
Entwicklungs herausforderung	Verlagerung der Sportplätze auf Kleingartenflächen und Verlagerung der Kleingärten



Lage des Technologieparks

© Handelskammer Hamburg



Luftbild des Technologiepark-Areals

Luftbildgrundlage: © LGV



Abbildung 18: HIP Eppendorf und neuer Sportpark – Umgebungsplan (Schwarzplan)

© Handelskammer Hamburg

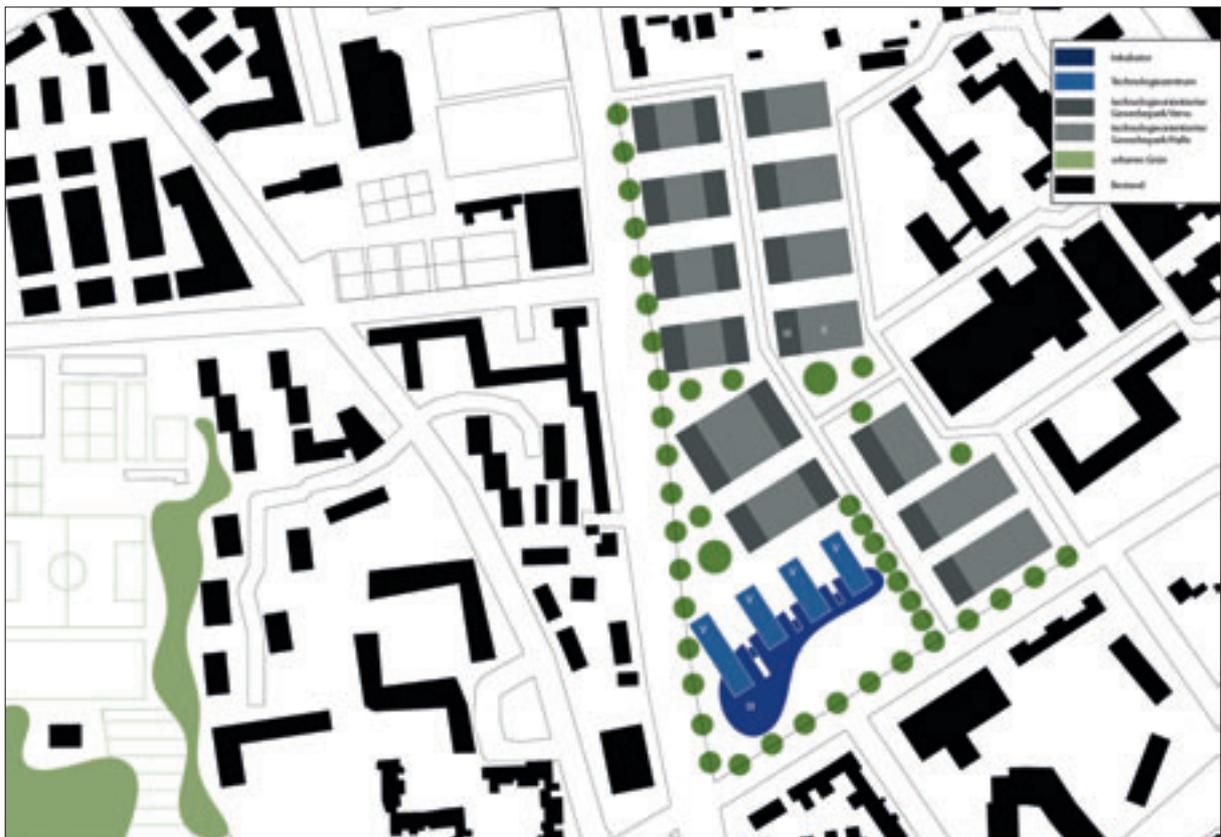


Abbildung 19: HIP Eppendorf – Strukturplan

© Handelskammer Hamburg

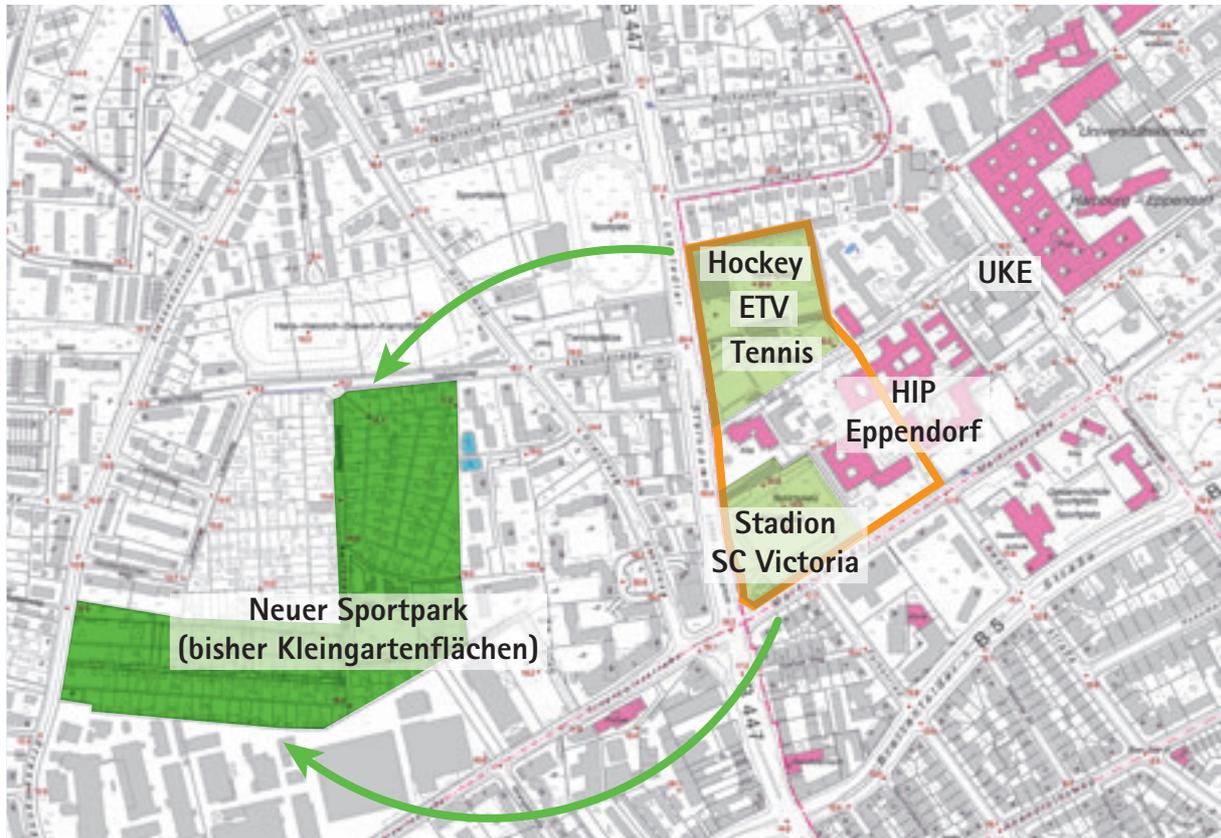


Abbildung 20: Verlagerung der Sportanlagen für den Hamburg Innovations Parks Eppendorf

© Handelskammer Hamburg/Kartengrundlage: © LGV

hende Gebäude des UKE einzubeziehen, um die baulichen Investitionen zu begrenzen.

Um die potenziellen Flächen des HIP Eppendorf mit unmittelbarer Anbindung zum UKE und den entsprechenden Fühlungsvorteilen für Gründerunternehmen aus der Medizinbranche zu vergrößern, könnten nicht nur ehemalige UKE-Flächen genutzt, sondern zudem die Sportanlagen am Lokstedter Steindamm verlagert und ihre Flächen in den Technologiepark einbezogen werden. Hier befindet sich derzeit das Stadion des SC Victoria Hamburg. Zudem liegen nördlich davon Tennisplätze und ein Hockeyplatz des Eimsbütteler Turnvereins (ETV), auf dem auch Punktspiele ausgetragen werden. Die intensivere bauliche Nutzung dieser Flächen sollte auch wegen ihrer Lage am Lokstedter Steindamm als wichtige Hamburger Magistrale erwogen werden. Diese Flächen in Entwicklungsüberlegungen einzubeziehen ist nur möglich, wenn nicht nur ein gleichwertiger Ersatz für diese Sportanlagen geschaffen wird. Vielmehr müssen für die beiden Sportvereine erhebliche Vorteile geschaffen werden – etwa durch den Bau neuer, zeitgemäßer Sportanlagen – damit die

Aufgabe der Traditionsstandorte überkompensiert wird. Nach unserer Auffassung wäre es unter diesen Voraussetzungen möglich, die Akzeptanz unter den Mitgliedern der Vereine zu erzielen. Der Bau der neuen Sportanlagen wäre in unmittelbarer Nähe auf der gegenüberliegenden Seite des Lokstedter Steindamms (Abbildung 22) möglich.

Die Verlagerung der Sportflächen auf die zwischen Grandweg und Stresemannallee gelegenen Kleingärten könnte so genutzt werden, um einen modernen Sportpark zu errichten. Damit würde im Zuge der Realisierung des HIP Eppendorf zugleich für die Bezirke Eimsbüttel und Hamburg-Nord eine moderne Sportinfrastruktur geschaffen. Etwa die Hälfte der hier derzeit ansässigen Kleingärten müsste dabei durch neue Kleingärten in verkehrsgünstiger Lage ersetzt werden. Diese würden zwar weiter am Stadtrand liegen, so wie die jetzt zu verlagernden Kleingärten bei ihrer damaligen Einrichtung auch am Stadtrand lagen. Allerdings besteht gleichzeitig die Chance, die verbleibenden und neuen Kleingärten nach modernen Kriterien – unter anderem mit Spielplätzen – besonders familiengerecht zu planen, sodass



Abbildung 21: Fläche des HIP Eppendorf – heutiger Zustand

© Handelskammer Hamburg/Luftbild: Mathias Friedel Luftbildfotografie

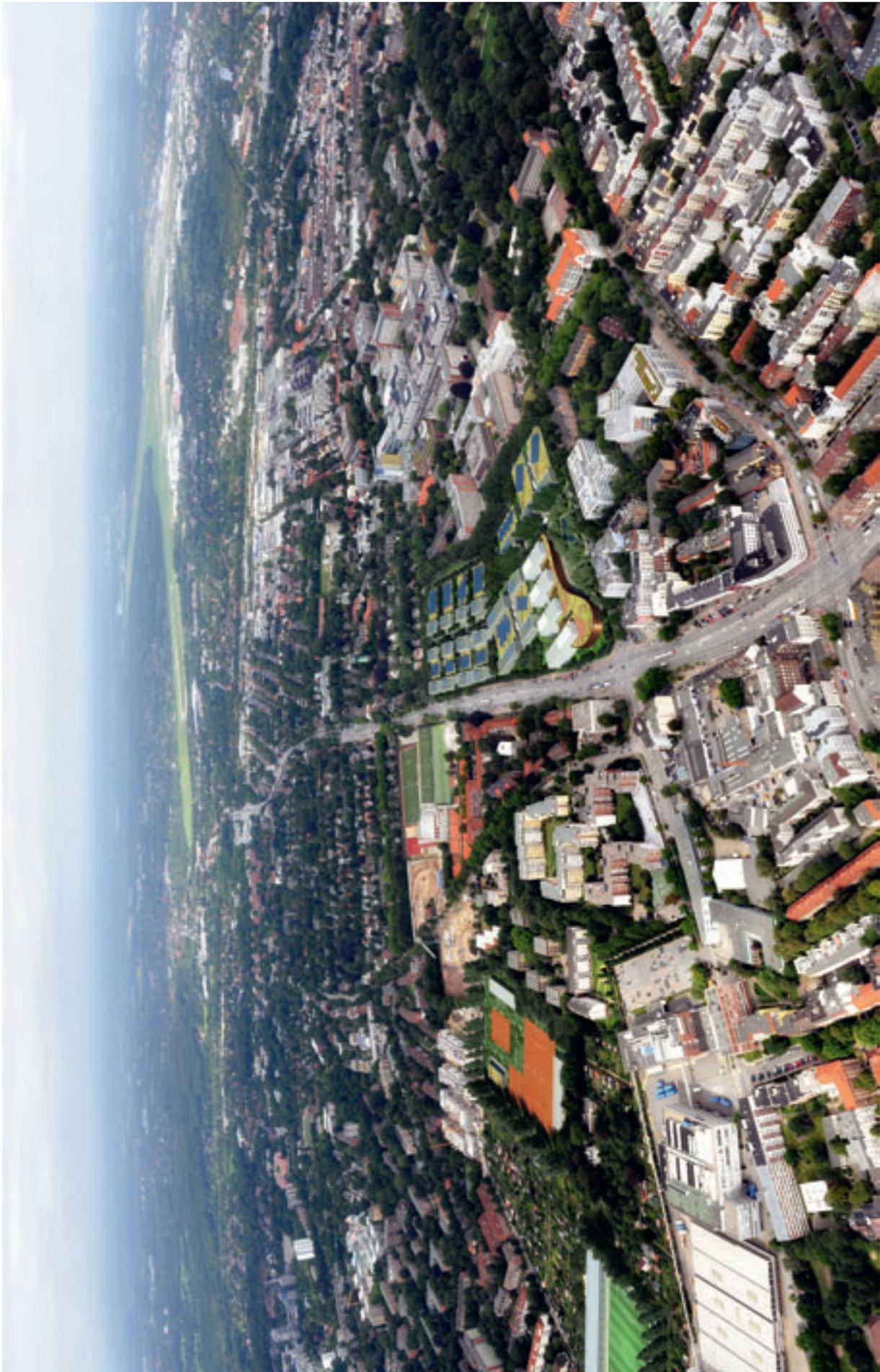


Abbildung 22: Planung für den HIP Eppendorf

© Handelskammer Hamburg/Luftbild: Mathias Friedel Luftbildfotografie

auch hier insgesamt eine Aufwertung möglich ist. Die Fluktuation der Pächter im verbleibenden Kleingartenbestand sollte genutzt werden, um möglichst vielen Pächtern im Bereich des künftigen Sportparks zu ermöglichen, weiterhin Kleingärten an Ort und Stelle anzubieten. Entsprechend dem sogenannten „10 000er-Vertrag“ sind die Investitionen der Kleingärtner auf den städtischen Grundstücken zu ersetzen.

Für das Gelände des UKE wird derzeit der Bebauungsplan Eppendorf 1 aufgestellt. Er steht kurz vor der Feststellung und wird den bisher gültigen Baustufenplan Eppendorf ablösen. Die Flächen, die das UKE künftig nicht mehr selbst nutzt und die bisher als Krankenhausflächen ausgewiesen waren, werden künftig als „Kerngebiet“ dargestellt. Der Flächennutzungsplan wird im Zuge des Bebauungsplanverfahrens angepasst. Die Sportflächen am Lokstedter Steindamm sind nicht Teil dieses Bebauungsplanes. Damit der HIP Eppendorf die Chance erhält, auch diese Flächen zu nutzen, muss für diese Flächen ein zusätzlicher B-Plan aufgestellt werden. Um das städtebauliche Konzept einheitlich umsetzen zu können, sollte auch der entsprechende Teilbereich des B-Plans Eppendorf 1 überplant werden, obwohl sich der Technologiepark mit den hier vorgesehenen Festsetzungen grundsätzlich realisieren ließe.

Kerninstitut des HIP Eppendorf sollten die mit der Krebsforschung befassten Teile der Onkologie sein. Im HIP Eppendorf sollte das Universitäre Cancer Center Hamburg zum Cancer-fighting-Center ausgebaut werden. Der Branchenschwerpunkt des HIP Eppendorf sollte im Bereich der Tumorforschung und Krebstherapie liegen; allerdings können auch andere Gründer aus dem Bereich der Life-science hier ihren Standort erhalten.

Ausgangspunkt für die Entwicklung des HIP Eppendorf muss ein Inkubator sein, der an der Martinistraße im Kreuzungsbereich mit dem Lokstedter Steindamm entstehen könnte. Der in Abbildung 19 gezeigte Entwurf sieht hierfür ein dreigeschossiges Gebäude mit einer geschwungenen Form am Standort des heutigen Stadions Hoheluft des SC Victoria und der Augenklinik des UKE vor. Seine Positionierung nimmt Rücksicht auf den vorhan-

den Baumbestand an der Martinistraße. Der Gebäudekomplex sollte in mehrere Bauabschnitte aufgeteilt werden, die insgesamt 12 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche umfassen. Im Rahmen des ersten Bauabschnittes würde hier neben dem Gründerzentrum das Cancer-fighting-Center als Kerninstitut eingerichtet. Auf der Nordseite des Gebäudes sind insgesamt vier kammartige Gebäuderiegel vorgesehen, die das Technologiezentrum aufnehmen. Zusammen könnten sie 20 000 Quadratmeter Bruttogeschossfläche bereitstellen. Ihre Realisierung muss schrittweise entsprechend dem modularen Ausbaukonzept parallel zum Wachstum des Inkubators erfolgen. Dies ermöglicht die bedarfsgerechte Erweiterung der Raumkapazitäten. Gleichzeitig würde die Zusammenfassung der einzelnen Bauabschnitte des Inkubators und des Technologiezentrums zu einem Baukörper kurze Wege zu den Gemeinschaftseinrichtungen sichern: die Möglichkeit, aufwendige medizinische Labore mit hochspezialisierten Geräten für alle Nutzer effizient zusammenzufassen und nicht zuletzt den für Innovationen essenziellen persönlichen Kontakt der Forscher, Ärzte, Unternehmer und ihrer Mitarbeiter. Durch die Lage direkt am UKE ist zudem ein enger Austausch mit den bestehenden Einrichtungen der Ankerinstitution gewährleistet.

Der technologieorientierte Gewerbepark für im Technologiezentrum gereifte oder etablierte Unternehmen sollte auf den Flächen entlang des Lokstedter Steindamms sowie zwischen dem Inkubator und der Facharztklinik an der Martinistraße liegen. Hier könnten Grundstücke von 1 000 bis zu 10 000 Quadratmetern gepachtet werden. Das hier exemplarisch gezeigte städtebauliche Konzept für die Entwicklung von Verwaltungsgebäuden und Hallen sieht die Entwicklung des Gewerbeparks in drei Abschnitten vor. Die erste Teilfläche läge zwischen dem Inkubator beziehungsweise dem Technologiezentrum und den heutigen Sportanlagen des ETV. Für diesen Teilbereich könnten durch die größere Grundstückstiefe entsprechend größere Hallen errichtet werden. Im zweiten Abschnitt sollte die Fläche östlich der neuen Erschließungsstraße des HIP Eppendorf zwischen dem Inkubator und der Facharztklinik östlich des

Inkubators entwickelt werden. Hier können Hallen entstehen, die mit einem vorgesetzten dreistöckigen Verwaltungstrakt die Zufahrt zum HIP Eppendorf zusammen mit dem Inkubator baulich fassen. Für den dritten, nördlichen Abschnitt des technologieorientierten Gewerbeparks sieht das Konzept eine Aufreihung der Hallen quer zum Lokstedter Steindamm vor. Die Bürotrakte sollten an den Schmalseiten der Hallen zum Lokstedter Steindamm sowie zum UKE-Gelände angefügt werden, um zu vermeiden, dass die städtebaulich weniger attraktiven fensterlosen Flächen der Hallenfassaden das äußere Erscheinungsbild des HIP Eppendorf prägen.

Auch für das hier erläuterte Konzept des HIP Eppendorf, das auf Neubauten auf dem Krankenhausgelände setzt, sollte eine Alternative entwickelt werden, bei der stattdessen Altbauten für den HIP Eppendorf umgebaut werden. Falls sich der HIP Eppendorf nicht wie vorgeschlagen realisieren oder finanzieren lässt, sollte geprüft werden, den Inkubator und das Technologiezentrum in Gebäuden wie dem sogenannten Erika-Haus und dem angrenzenden Jungschwesternhaus direkt westlich des vorgesehenen Areals des HIP Eppendorf anzusiedeln. In beiden Gebäuden sind heute in erster Linie Büros beziehungsweise Veranstaltungsräume untergebracht. Geprüft werden könnte auch, ob ein Umbau der heutigen Augenklinik für den HIP Eppendorf möglich ist. Flächen des Gewerbeparks könnten auch in diesem Fall im Bereich der verlagerten Sportflächen entstehen.

IV. Deutsches Elektronen-Synchrotron – HIP Lurup

Das Deutsche Elektronen-Synchrotron (DESY), ein Forschungszentrum der Helmholtz-Gemeinschaft, hat seinen Sitz in Hamburg-Bahrenfeld im Bezirk Altona. Das Forschungszentrum grenzt an die Notkestraße im Süden, die Flottbeker Drift im Westen und die Luruper Chaussee auf Höhe der Bahrenfelder Trabrennbahn im Osten.

DESY

Gründung	1959
Wissenschaftler	650
Gastwissenschaftler	3 000/Jahr
Mitarbeiter insgesamt	2 000

Schwerpunkte:
Strahlenquellen, Erforschung von Bio- und Nanomaterialien, System- und Infektionsbiologie

Mit den weltbesten Teilchenbeschleunigern und etwa 2 000 Beschäftigten gehört DESY in der Materieforschung sowie der Teilchen- und Astrophysik zur absoluten Weltspitze. An seinem Standort in Hamburg-Bahrenfeld forschen etwa 650 Wissenschaftler sowie jährlich etwa 3 000 Gastforscher aus über 40 Nationen.

Das international ausgerichtete Forschungsspektrum von DESY beruht auf drei Schwerpunkten:

- Entwicklung, Bau und Betrieb von Teilchenbeschleunigern,
- Forschung mit Photonen sowie
- Teilchen- und Astroteilchenphysik.

Die Forschungskompetenz und die bereitstehende Forschungsinfrastruktur machen DESY zu einem attraktiven Anlaufpunkt für Wissenschaftler aus der ganzen Welt und zu einem gefragten Partner in nationalen und internationalen Kooperationen und Projekten. Sie tragen dazu bei, bahnbrechende Forschungserkenntnisse zu erzielen.

Ausschlaggebend hierfür ist das besondere Licht, das von den Beschleunigern erzeugt wird: Die intensiven, energiereichen und ultrakurzen Lichtimpulse machen kleinste Details aus dem Mikrokosmos sichtbar. Der geplante europäische Freie-Elektronen-Laser XFEL wird dabei noch um einige Größenordnungen leistungstärker werden. So bieten sich mit den weltweit einzigartigen Lichtquellen des DESY hervorragende Werkzeuge für die Wissenschaft. Es werden sich Strukturen von unter

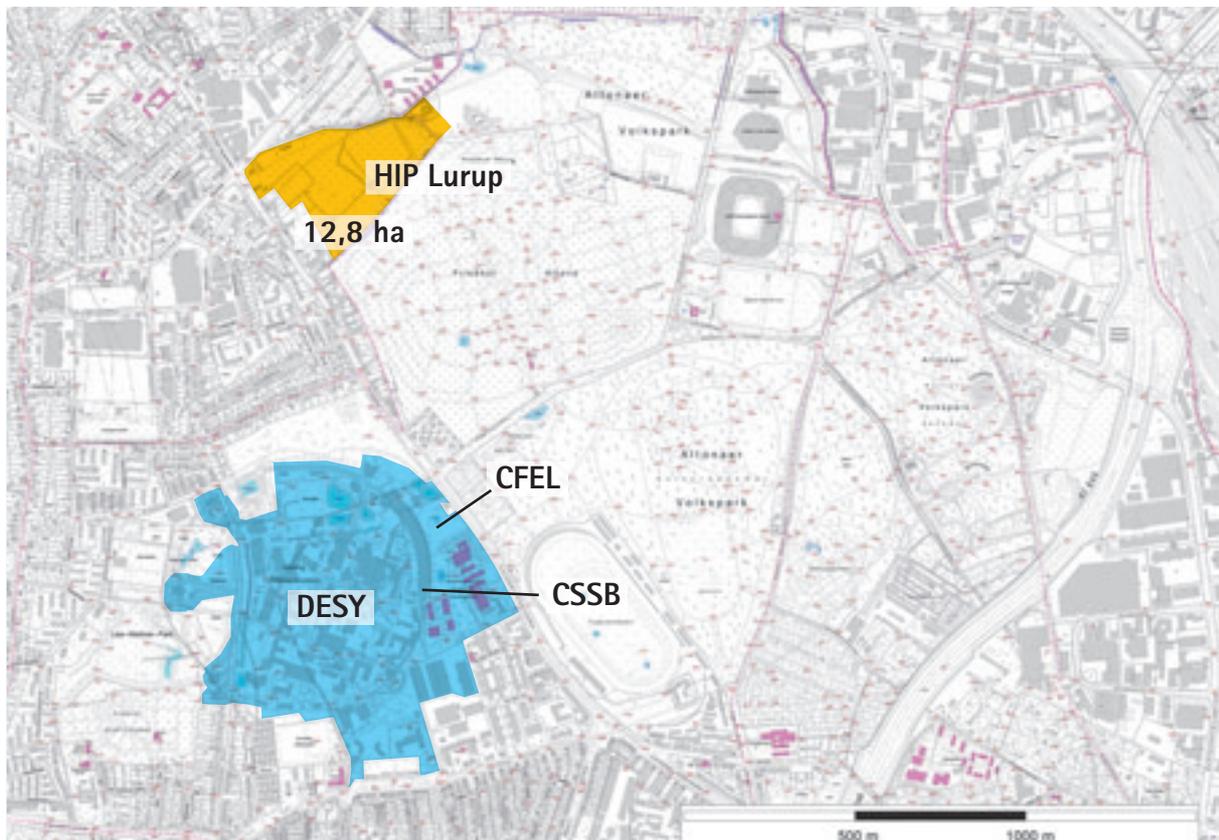


Abbildung 23: Lage des HIP Hamburg Innovations Park Lurup

© Handelskammer Hamburg/Kartengrundlage: © LGV

einem Milliardstelmeter (1 Nanometer) auflösen und Prozesse im Bereich einer Milliardstelsekunde (1 Femtosekunde) beobachten lassen. Damit wird Hamburg über eine ultraschnelle Röntgenkamera verfügen, die in allen Wissensgebieten Anwendung finden wird. Sie wird schnelle, atomare Prozesse in der Physik, der Chemie, der Biologie oder in Werkstoffen entschlüsseln.

Bereits 2009 wurde die israelische Forscherin Ada Yonath für ihre Forschungen zur Struktur und Funktion der Ribosomen, die sie nur mithilfe der DESY-Beschleuniger durchführen konnte und deren Erkenntnisse für die moderne Medizin Ansatzpunkte für neue Medikamente (beispielsweise Antibiotika) bieten, mit dem Chemienobelpreis ausgezeichnet.

In der Forschung kooperiert DESY eng mit der Universität Hamburg. So befindet sich ein Teil des Fachbereichs Physik der Universität Hamburg seit vielen Jahren auf dem DESY-Gelände und nutzt dort die hervorragenden Forschungsanlagen. Eine Verlagerung des kompletten Fachbereichs Physik auf das DESY-Gelände ist angedacht.

Vor über fünfzig Jahren (1959) als Zentrum für Grundlagenforschung gegründet, wirkt DESY längst auch in verschiedene Anwendungsbereiche der modernen Gesellschaft hinein und kooperiert mit Industrie und Wirtschaft, um Innovationen zu fördern. Wegen der einzigartigen Lichtquellen entstehen auf dem DESY-Campus neue Kompetenzzentren wie das Center for Free-Electron Laser Science (CFEL).

Mit dem Center for Free-Electron Laser Science haben sich drei führende Wissenschaftsinstitutionen zusammengefunden (Max-Planck-Gesellschaft (MPG), Helmholtz-Gemeinschaft und Universität Hamburg), um die einmaligen Lichtquellen für die interdisziplinäre Forschung zu nutzen und neue Anwendungsfelder zu erschließen. Die MPG trägt der branchenübergreifenden Bedeutung der Wissenschaft in der Art Rechnung, dass sie zunächst zwei Max-Planck-Arbeitsgruppen und eine „Advanced Studies Group“ im CFEL eingerichtet hat. Nach den Regeln der Max-Planck-Gesellschaft sind solche Gruppen allerdings auf fünf Jahre begrenzt, das heißt das Engagement der MPG im CFEL würde im Jahr 2013 auslaufen.

Hamburg Innovations Park Lurup	
Branchenschwerpunkt	Materialforschung im Bereich Bio- und Nanomaterialien, Pharmazie
Belegenheit	Vorhornweg/Luruper Hauptstraße
Stadtteil	Lurup
Bezirk	Altona
Flächengröße	12,8 Hektar
Eigentümer	Freie und Hansestadt Hamburg, einzelne Privateigentümer
Entfernung Ankerinstitution (Impulsgeber)	DESY und Physikalische Institute der Universität Hamburg: 1,5 km
Entfernung Autobahnanschluss	4,5 km (A 7, Anschlussstelle Stellingen)
Entfernung ÖPNV-Anbindung	Busanschluss vorhanden
Umfeld	Dienstleistungen und Einkaufsmöglichkeiten im Bezirksentlastungszentrum Eidelstedt (Entfernung 2,8 km) und im Bezirkszentrum Altona (Entfernung etwa 5,4 km)
Aktuelle Nutzung	Grünflächen
Planrecht Bebauungsplan	Öffentliche Grünflächen
Planrecht Flächennutzungsplan	Grünflächen
Notwendige Planungsschritte	B-Plan-Verfahren, F-Plan-Verfahren
Notwendige Erschließungsarbeiten	Interne Erschließung
Entwicklungsherausforderung	Ankauf von Schlüsselgrundstücken, zügiges Bauleitplanverfahren als Grundlage der Entwicklung



Lage des Technologieparks

© Handelskammer Hamburg



Luftbild des Technologiepark-Areals

Luftbildgrundlage: © LGV



Abbildung 24: HIP Lurup – Umgebungsplan (Schwarzplan)

© Handelskammer Hamburg



Abbildung 25: HIP Lurup – Strukturplan

© Handelskammer Hamburg

Die Max-Planck-Gesellschaft beabsichtigt allerdings ihr Engagement im CFEL fortzusetzen und möchte die Forschung verstetigen und gleichzeitig ihr Engagement auf die nächste Generation von Wissenschaftsfeldern ausdehnen. Das bedeutet, dass über die Felder Materialforschung und Chemie hinaus künftig auch Energie und Biologie Forschungsschwerpunkte der MPG im CFEL sein könnten. Damit dies möglich wird, müsste aus den bisherigen zwei MPG-Arbeitsgruppen ein neues Max-Planck-Institut unter dem Dach von CFEL auf dem DESY-Gelände entstehen.

Der Wissenschaftsstandort Hamburg würde durch diesen Schritt deutlich gestärkt, denn Max-Planck-Institute zählen in der Grundlagenforschung zu den Besten der Welt. Mit einem Max-Planck-Institut könnte es Hamburg und der Universität wesentlich leichter fallen, Spitzenforscher nach Hamburg zu holen. Allein die Besetzung der jetzt befristeten Abteilungen im CFEL ist mit exzellenten Wissenschaftlern aus der ganzen Welt erfolgt (beispielsweise aus dem Lawrence Livermore National Laboratory (USA), der University of Oxford (England) und dem Massachusetts Institute of Technology [USA]).

Voraussetzung für das weitere Engagement der MPG ist allerdings eine Erweiterung des sich jetzt im Bau befindlichen Gebäudes für das CFEL. Das neue CFEL-Gebäude soll 300 Wissenschaftlern Platz zum Arbeiten bieten.

Ein weiteres Zentrum der Forschung, das die außergewöhnlichen Lichtquellen des DESY nutzt, ist das Centre for Structural Systems Biology (CSSB). Dies ist ein interdisziplinäres Zentrum für Infektionsforschung, an dem Partner verschiedener norddeutscher Universitäten und Forschungseinrichtungen beteiligt sind und das ebenfalls auf dem DESY-Gelände verortet ist.

Die Forschungskompetenz von DESY wird auch durch ein mögliches neues Exzellenzcluster bestätigt. Ein gemeinsamer Exzellenz-antrag des Forschungszentrums mit der Universität Hamburg hat gute Chancen, im Sommer 2012 als Exzellenzcluster ausgezeichnet und mit 30 Millionen Euro für fünf Jahre ge-

fördert zu werden. Das Projekt „The Hamburg Centre for Ultrafast Imaging – Structure, Dynamics and Control of Matter at the Atomic Scale“ wird nicht nur dazu beitragen, neue Erkenntnisse für die Grundlagenforschung zu generieren, sondern bietet auch in der anwendungsorientierten Forschung vielfältige Einsatzmöglichkeiten, zum Beispiel in der Medizintechnik, der Materialforschung oder der Solartechnik. Sowohl für die Wissenschaft als auch für kooperierende Unternehmen wären zur Verfügung stehende Flächen in unmittelbarer Nähe zu den Forschungseinrichtungen interessant.

Mit dem Forschungszentrum DESY, dem CFEL und dem CSSB sowie dem neuen Exzellenzcluster wird Forschungskompetenz am Standort Hamburg-Bahrenfeld gebündelt. Unternehmen und Wissenschaftler aus der ganzen Welt zieht es hierher, um neue Methoden zu testen, innovative Instrumente und Produkte zu entwickeln oder gänzlich neue Forschungsfelder zu etablieren.

Daraus ergeben sich vielfältige Synergiepotenziale für einen Technologiepark an diesem Standort. Mit Flächen in unmittelbarer Nähe zu den ausgezeichneten Forschungseinrichtungen bei DESY könnten Forschungsprojekte von regionalen, nationalen und internationalen Wissenschaftlern mit der Option eines Spin-offs oder einer Unternehmensgründung aus dem Projekt heraus betrieben werden. Und auch DESY muss wachsen. Hier könnte man Wissenschaft und Wirtschaft auf gemeinsam genutzten Flächen fördern. Für Hamburg böte sich so die Chance, sich bei der Anwendung von weltweit einmaligen technischen Möglichkeiten, wie sie DESY bietet, und der Erschließung neuer Wissensgebiete noch stärker als bisher als erstklassiger Forschungs- und Wissenschaftsstandort zu etablieren. Die Hamburger Wirtschaft könnte davon als Erstes profitieren.

Hamburg Innovations Park Lurup – HIP Lurup

In 1,5 Kilometer Entfernung zum DESY wäre im benachbarten Stadtteil Lurup der HIP Lurup idealerweise östlich der Kreuzung des Rings 3 (Elbgaustraße) mit der Luruper Haupt-



Abbildung 26: Fläche des HIP Lurup – heutiger Zustand

© Handelskammer Hamburg/Luftbild: Mathias Friedel Luftbildfotografie

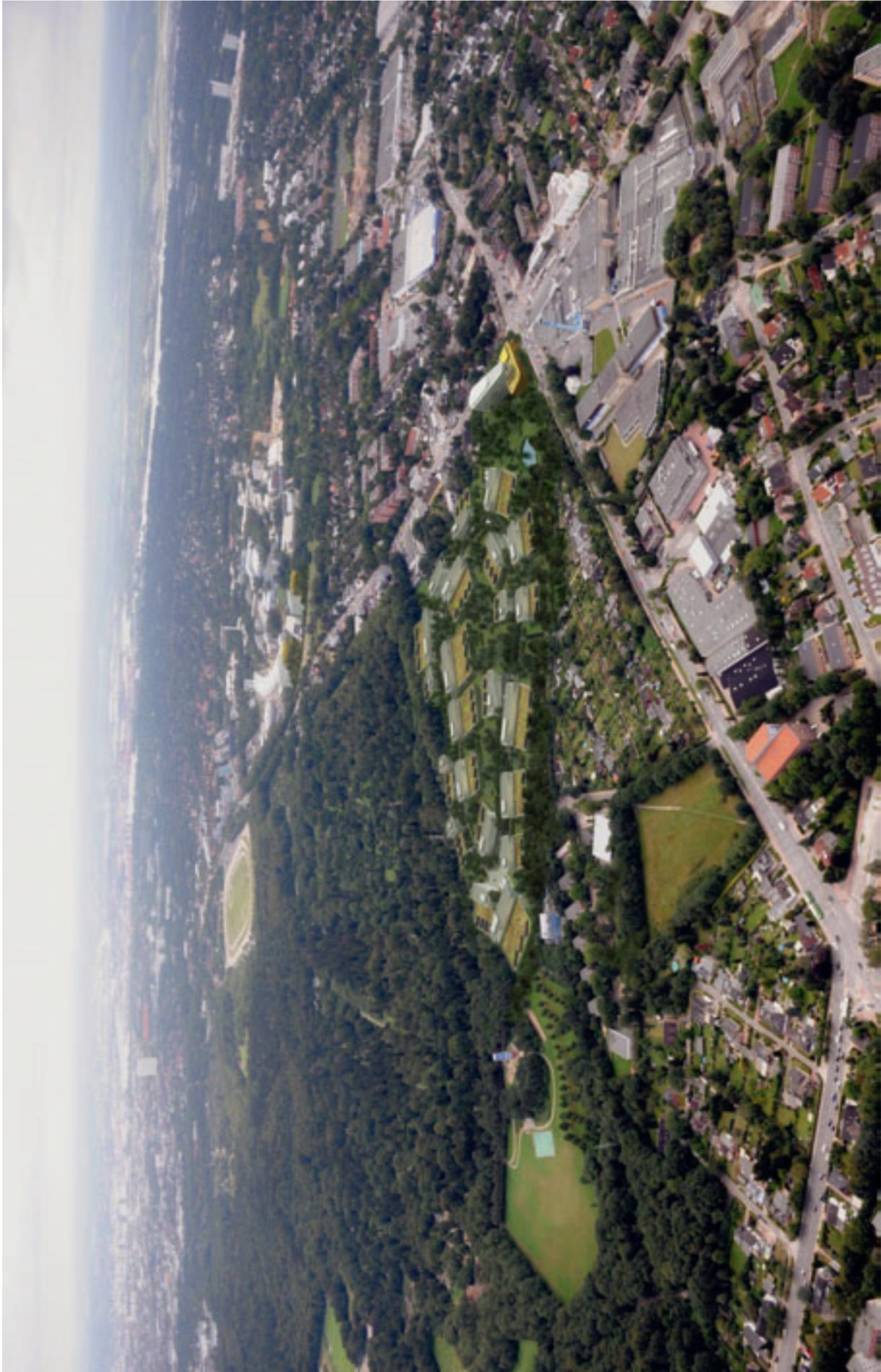


Abbildung 27: Planung für den HIP Lurup

© Handelskammer Hamburg/Luftbild: Mathias Friedel Luftbildfotografie

straße anzulegen. Die unregelmäßig geschnittene, insgesamt 13 Hektar große Fläche ist gut an das gesamte Stadtgebiet angebunden. Über die Luruper Hauptstraße sind das DESY, die hier ansässigen physikalischen Institute der Universität Hamburg und die Forschungseinrichtungen wie das CFEL und das CSSB in wenigen Minuten zu erreichen. Auch zur Autobahn (A 7) beträgt die Fahrtzeit weniger als zehn Minuten. Zwei Metrobuslinien (Linien 2 und 22), eine Stadtbuslinie (Linie 186) und eine Schnellbuslinie (Linie 39) sichern zudem schon heute die Erreichbarkeit im ÖPNV und würden den Technologiepark mit dem Schnellbahnnetz verbinden.

Die Umgebung des HIP Lurup präsentiert sich heterogen: Nördlich der Elbgaustraße liegt ein Gewerbegebiet. Im Süden grenzt der Technologiepark an den Friedhof Altona. Westlich der Luruper Hauptstraße liegen überwiegend Wohngebiete, aber auch ein weiteres, durch Einzelhandel geprägtes, Gewerbegebiet am Rugenbarg.

Die Handelskammer Hamburg hatte das Areal südlich des Vorhornwegs bereits 1998 als Standort für einen Technologiepark für Unternehmen mit Bezug zum DESY vorgeschlagen.³⁶ Im HIP Lurup könnte die einzigartige Konzentration weltweit führender wissenschaftlicher Einrichtungen und Forschungsinstitute am DESY genutzt werden, um Hamburg als Hightech-Standort zu stärken. Der Standort Vorhornweg würde es aber gleichzeitig ermöglichen, die direkt am DESY gelegenen Freiflächen für die künftige Erweiterung oder Anpassung des DESY vorzuhalten. Zudem bietet dieser Standort die Chance, deutlich mehr Unternehmen anzusiedeln, als dies am DESY möglich wäre.

Die 13 Hektar große Teilfläche südlich des Vorhornwegs ist derzeit Grünland. Die Stadt Hamburg hat diese Fläche vor Kurzem angekauft, sodass ein Großteil der für den HIP Lurup benötigten Flächen bereits in städtischem Besitz ist. Zur Luruper Hauptstraße wird die Fläche durch einen Streifen mit gemischter, überwiegend gewerblich genutzter

Bebauung begrenzt. Insgesamt sind hier zehn Mitgliedsunternehmen der Handelskammer ansässig.³⁷ Damit der Technologiepark ein sichtbares Zeichen für den Hightech-Standort Hamburg setzen kann, und er eine direkte Anbindung an die Luruper Hauptstraße und die Elbgaustraße erhält, muss die Stadt auch die an der Luruper Hauptstraße liegenden Grundstücke im Kreuzungsbereich mit der Elbgaustraße erwerben. Der hier ansässige Gewerbebetrieb muss – möglichst im direkten Umfeld – ein Ersatzgrundstück erhalten. Zudem muss der an der Einmündung des Vorhornwegs in die Elbgaustraße gelegene Mitarbeiterparkplatz der Hermes Schleifmittel GmbH & Co. KG einen neuen Standort erhalten.

Nördlich des Vorhornwegs liegen etwa 70 Kleingartenparzellen. Diese direkt an der Elbgaustraße gelegene, 4,5 Hektar große Fläche könnte später – bei entsprechend positiver Entwicklung des HIP Lurup – in den Technologiepark einbezogen werden. In diesem Fall müssten die Kleingärten zuvor auf geeignete Ausweichflächen verlagert werden.

Ein Bebauungsplanverfahren für die von der Stadt erworbenen Flächen ist bisher nicht eingeleitet worden. Der derzeit gültige Bebauungsplan Lurup 7 von 1965 stellt für das Areal des Technologieparks „Öffentliche Grünflächen“ dar und hält zudem Flächen für den Bau eines Krankenhauses vor und lässt die Entwicklung eines Technologieparks nicht zu. Daher muss zügig ein Bebauungsplanverfahren eingeleitet werden und der Flächennutzungsplan geändert werden.

Da der Vorhornweg für die Erschließung des Technologieparks ohnehin deutlich ausgebaut werden müsste, um die künftigen Verkehrsstörungsfrei abzuwickeln, sollte der bisherige Straßenverlauf zugunsten einer effizienten Erschließung aufgegeben werden.

Kerninstitute für den HIP Lurup sollten im Bereich der Optischen Quantentechnologie tätig sein. Möglich ist auch die Erweiterung des Center for Free-Electron Laser Science (CFEL). Entsprechend der schon heute ausgeprägten Kompetenz des DESY in diesem Bereich bietet

³⁶ Handelskammer Hamburg: „Raum für Wachstum. Gewerbeflächenangebot an der Zukunft ausrichten“, 1998.

³⁷ Auswertung IHK-MUSIS, August 2011.

sich als Branchenschwerpunkt für den HIP Lurup die Materialforschung im Bereich der Bio- und Nanomaterialien an. Anwendungsgebiete hierfür sind zum Beispiel die Bereiche Energietechnik, aber auch Medizintechnik und Pharmazie. Diese Kerninstitute müssen auf dem Gelände von DESY verankert werden. Für diese Erweiterung würde sich der Parkplatz Grün anbieten, wo dann auch ein erster Inkubator und ein erstes Technologiezentrum entstehen sollten. Die Fläche am Vorhornweg sollte für weitere Bauabschnitte und den technologieorientierten Gewerbepark vorgesehen werden.

Der Hauptstandort des HIP Lurup sollte an der Kreuzung Luruper Hauptstraße/Elbgaustraße im Bereich Vorhornweg liegen. Dieser Standort würde nicht nur eine gute Erreichbarkeit sichern, sondern auch eine hohe Sichtbarkeit des HIP Lurup als Technologiestandort. Das im Entwurf für den HIP Lurup vorgesehene dreigeschossige Gebäude des Inkubators mit knapp 3 700 Quadratmetern Bruttogeschossfläche ist parallel zur Elbgaustraße ausgerichtet (vgl. Abbildung 25). Es könnte ein Kerninstitut sowie die Gemeinschaftseinrichtungen und Büros aufnehmen. Auch im HIP Lurup wäre der Inkubator unmittelbar baulich mit dem Technologiezentrum verknüpft. Dieses entstünde als siebengeschossiger Baukörper, der sich quer zum Inkubator entlang der Luruper Hauptstraße entwickelt. Hier stünden den Gründerunternehmen 8 800 Quadratmeter Bruttogeschossfläche zur Verfügung.

Auch hier gilt, dass das exemplarisch vorgestellte städtebauliche Konzept nur ein Grundgerüst für die Entwicklung des HIP Lurup sein kann und entsprechend der konkreten Flächennachfrage modifiziert werden muss.

Die Grundstücke des technologieorientierten Gewerbeparks sind im Entwurf für den HIP Lurup entlang einer Ringstraße angeordnet, die mit einer Stichstraße an die Luruper Hauptstraße angeschlossen wird. Hier wären Grundstücksgrößen von 2 500 bis 10 000 Quadratmetern möglich. Für die Bebauung wäre denkbar, die Verwaltungs- und Bürotrakte und die Hallen der einzelnen Unternehmen baulich zu integrieren. Zur Ringstraße hin könnten sich die dreigeschossigen und repräsentativ gestal-

teten Bürotrakte orientieren, während sich die funktionaleren Hallen für Forschung und Fertigung an deren Rückseite im hinteren Grundstücksteil entwickeln könnten. Am östlichen Ende der Ringstraße liegt bereits heute ein Technikgebäude des DESY, das einen direkten Zugang zum Tunnel des HERA-Beschleunigers ermöglicht. Dieses Potenzial kann gegebenenfalls genutzt werden, um hier Experimentierhallen einzurichten.

Ein zweiter Abschnitt des technologieorientierten Gewerbeparks könnte bei besonders hoher Flächennachfrage durch ansiedlungswillige Technologieunternehmen auf den heutigen Kleingartenflächen nördlich des Vorhornwegs entwickelt werden, wenn die Grundstücke des ersten Abschnittes verpachtet sind. Die Grundstücke könnten von der Elbgaustraße aus erschlossen werden; eine Verbindungsstraße sollte zudem die Verknüpfung zum ersten Abschnitt des Gewerbeparks herstellen. Im Gegensatz zur freieren Anordnung der Gebäude auf der südlichen Teilfläche sollten die Gebäude hier in einem orthogonalen Raster angeordnet werden, das durch den Verlauf der Elbgaustraße vorgegeben ist. Die Elbgaustraße sollte dabei durch die Verwaltungsgebäude der angesiedelten Firmen gefasst werden.

Um die Idee des „Arbeiten im Park“ im HIP Lurup umzusetzen, wird nördlich des technologieorientierten Gewerbeparks ein Grünzug angelegt. Er folgt dem Verlauf des heutigen Vorhornwegs. Die Straße wird zurückgebaut, und um den hier verlaufenden Kanal herum wird ein Grünzug angelegt.

V. Universität Hamburg – HIP Rotherbaum

Die im Jahr 1919 gegründete Universität Hamburg ist die älteste und traditionsreichste Universität unserer Hansestadt. Die sechs Fakultäten

- Rechtswissenschaft,
- Wirtschafts- und Sozialwissenschaften,
- Medizin,

- Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft,
- Geisteswissenschaften und
- Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften (MIN)

verteilen sich über verschiedene Stadtteile. So befindet sich die Medizin im Stadtteil Eppendorf und ist bereits an einer anderen Stelle dieses Standpunktes vorgestellt worden. Das Herz der gewachsenen Universität befindet sich im Bezirk Eimsbüttel zwischen den Schnellbahnhaltstellen Schlump, Sternschanze und Dammtor. Hier liegt auch der überwiegende Teil der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften. Ihren Hauptsitz hat die MIN-Fakultät im Geomatikum an der Bundesstraße (Campus Bundesstraße).

Einige Fachbereiche der MIN-Fakultät befinden sich allerdings an anderen Standorten, zum Beispiel Teile des Fachbereichs Physik (in Hamburg-Bahrenfeld auf dem DESY-Gelände) oder der Biologie (in Klein-Flottbek beim Botanischen Garten).

Universität Hamburg

Gründung	1919
Wissenschaftler	4 760
Studenten	39 400
Mitarbeiter insgesamt	11 360
Sonderforschungsbereiche (inklusive Beteiligungen)	11

Schwerpunkte:
Lifesciences (Biotechnologie),
Materialwissenschaften (Nanotechnologie),
Klima und Umwelt, Marktwirtschaft und Governance, Betriebswirtschaft, Medien, Mehrsprachigkeit, Regionalstudien

Östlich der Grindelallee, im sogenannten Campus Von-Melle-Park, sind die Fakultäten Rechtswissenschaft; Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft sowie die Geisteswissenschaften beheimatet.

Die Universität Hamburg ist mit über 39 400 Studierenden die größte akademische Bildungseinrichtung unserer Stadt. Sie beschäftigt aktuell rund 4 760 Wissenschaftler sowie etwa 6 600 nicht-wissenschaftliche Mitarbeiter.

Gemäß den Hochschulrankings ist die Universität Hamburg – gerade in den Naturwissenschaften (Biologie, Chemie, Informatik, Physik) – in der Forschung gut aufgestellt. In der Physik zählt die Universität Hamburg in Bezug auf die Laborausstattung und wissenschaftliche Reputation sogar bundesweit zur Spitzengruppe. Doch auch in den nichtnaturwissenschaftlichen Fächern (Rechtswissenschaften, Geowissenschaften, Betriebswirtschaftslehre) kann sich die Universität Hamburg – vor allem in Bezug auf die Forschungsreputation – behaupten.

Die Vielzahl von Fakultäten und Fachbereichen an der Universität Hamburg machen eine große Bandbreite unterschiedlichster wissenschaftlicher Schwerpunkte möglich.³⁸ So sind in der Fakultät für Rechtswissenschaft folgende Schwerpunkte zu erwähnen:

- **Marktwirtschaft und Governance auf internationaler und nationaler Ebene:** Hier geht es um die Ordnungsaufgaben des Rechts unter den Bedingungen von Ökonomisierung und Globalisierung. Mit der China-EU School of Law hat die Universität erfolgreich ein internationales Projekt angeworben.
- **Rechtliche Grenzen – Grenzen des Rechts:** In diesem Schwerpunkt werden die rechtlichen Herausforderungen im sozialen und technischen Wandel untersucht.

Die Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften befindet sich derzeit in einem Umbruch, der auch strukturelle Veränderungen mit sich bringt. Dies eröffnet die Chance, neue Potenzialbereiche zu entwickeln. Diese sind oder sollen werden:

³⁸ Die folgenden Informationen zu den Forschungsschwerpunkten entstammen dem Struktur- und Entwicklungsplan der Universität Hamburg 2012.

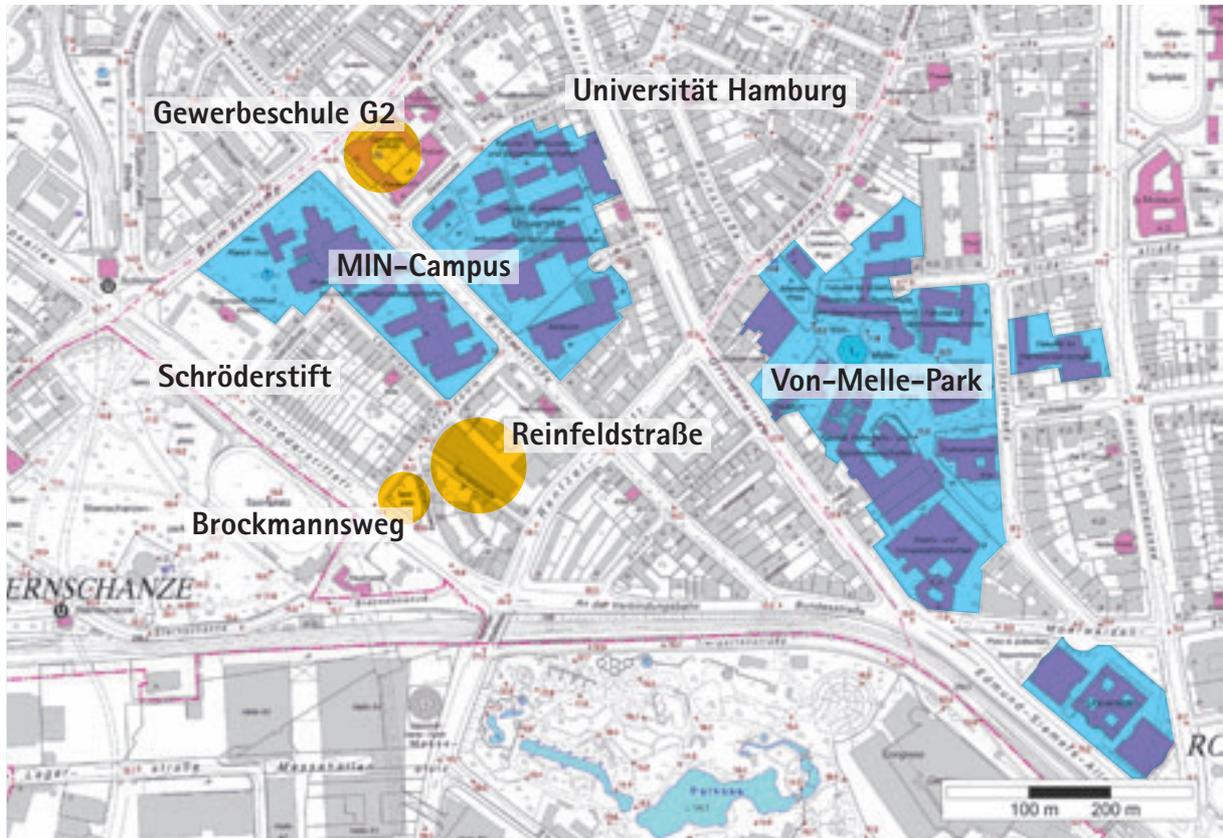


Abbildung 28: Lage des HIP Hamburg Innovations Park Rotherbaum

© Handelskammer Hamburg/Kartengrundlage: © LGV

- **Management Science** mit den Schwerpunktthemen „Computational Logistics“, „Risikomanagement“, „Gesundheitsmanagement“ und „Gesundheitsökonomie“.
- **Medien und Kommunikation:** Durch die Gründung des „Forschungszentrums für Medien und Kommunikation“ wird die Forschung in diesem Bereich fakultätsübergreifend konzentriert.

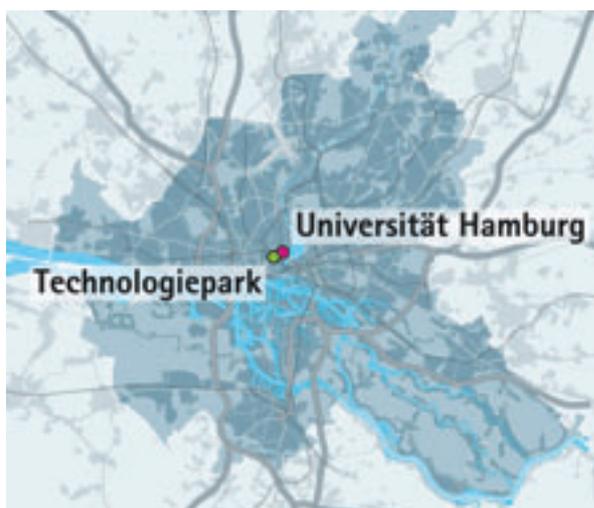
In der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft steht der Mensch im Vordergrund, insbesondere solche Aspekte, die für einen Ballungsraum wie Hamburg wichtig sind. Forschungsschwerpunkte sind daher:

- **Heterogenität und Bildung:** Hier wird der Einfluss unterschiedlicher sozialer, ethnischer und religiöser Einflussfaktoren auf das Lernen erforscht.
- **Gesundheit – Widerstandsfähigkeit und Veränderung:** In diesem Schwerpunkt werden Faktoren untersucht, die psychische und körperliche Lebensqualität beeinflussen.

Aus der geisteswissenschaftlichen Fakultät sollen an dieser Stelle nur zwei Schwerpunkte erwähnt werden, die auch für die Wirtschaft von besonderem Interesse sind und die über das Potenzial verfügen, Existenzgründungen in merklichem Umfang zu fördern. Dies sind:

- **Mehrsprachigkeit:** Globalisierung, aber auch das zunehmende Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster Muttersprachen macht Mehrsprachigkeit zu einer Notwendigkeit. Diesen Tatsachen trägt dieser Forschungsschwerpunkt Rechnung.
- **Area Studies/Regionalstudien:** Ein Außenhandelsstandort wie Hamburg ist auf Kenntnisse über andere Regionen in der Welt angewiesen. Der Forschungsschwerpunkt Regionalstudien befasst sich mit anderen Regionen und Ethnien und arbeitet dabei eng auch mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, wie dem German Institute of Global and Area Studies GIGA oder dem Bernhard-Nocht-Institut zusammen.

Hamburg Innovations Park Rotherbaum	
Branchenschwerpunkt	Fachübergreifend für Spin-offs der Universität Hamburg
Belegenheit	Verschiedene umgenutzte Immobilien (zum Beispiel Gewerbeschule G2), Neubauten Reinfeldstraße und Brockmannsweg
Stadtteil	Rotherbaum
Bezirk	Eimsbüttel
Flächengröße	Mehrere kleinteilige Flächen; insgesamt rund 1,6 Hektar
Eigentümer	Freie und Hansestadt Hamburg, Reinfeldstraße: privater Eigentümer
Entfernung Ankerinstitution (Impulsgeber)	Universität Hamburg MIN-Campus: 0 km Universität Hamburg Campus Von-Melle-Park: 0,8 km
Entfernung Autobahnanschluss	6,7 km (A 255/A 1 Anschlussstellen HH-Veddel) 5,0 km (A 7, Anschlussstelle HH-Bahrenfeld)
Entfernung ÖPNV-Anbindung	1,3 km (ICE-Bahnhof und S-Bahn-Station Hamburg-Dammtor), direkter Busanschluss vorhanden
Umfeld	Vielfältige gastronomische und Dienstleistungsangebote im direkten Umfeld
Aktuelle Nutzung	Derzeit unterschiedlich genutzte Gebäude, zum Teil Grünanlagen
Planrecht Bebauungsplan	Gewerbegebiet, Flächen mit besonderer Nutzung, öffentliche Grünanlagen (jeweils Baustufenplan)
Planrecht Flächennutzungsplan	Wohnbauflächen
Notwendige Planungsschritte	B-Plan-Verfahren, gegebenenfalls Anpassung F-Plan
Notwendige Erschließungsarbeiten	Grundstücksentwicklung, Anpassung vorhandener Gebäude
Entwicklungsherausforderung	Verlagerung der Gewerbeschule, Ankauf privater Immobilien



Lage des Technologieparks

© Handelskammer Hamburg



Luftbild des Technologiepark-Areals

Luftbildgrundlage: © LGV



Abbildung 29: HIP Rotherbaum – Umgebungsplan (Schwarzplan)

© Handelskammer Hamburg



Abbildung 30: HIP Rotherbaum – Strukturplan

© Handelskammer Hamburg



Abbildung 31: Flächen des HIP Rotherbaum – heutiger Zustand

© Handelskammer Hamburg/Luftbild: Mathias Friedel Luftbildfotografie



Abbildung 32: Planung für den HIP Rotherbaum

© Handelskammer Hamburg/Luftbild: Mathias Friedel Luftbildfotografie

Zu den Forschungsschwerpunkten der MIN-Fakultät am Campus Bundesstraße, die erfahrungsgemäß über die größten Potenziale für Existenzgründungen, Spin-offs und Kooperationen mit der Wirtschaft verfügt, zählen:

- **Lifesciences:** Hier wird insbesondere an der Struktur und Funktion von Biomolekülen geforscht.
- **Nanotechnologie:** Diesem interdisziplinären Forschungsschwerpunkt wird eine enorme wirtschaftliche Bedeutung beigemessen. Die Universität hat mit dem in Public-private-Partnership betriebenen Centrum für angewandte Nanotechnologie CAN GmbH bereits ein Bindeglied zwischen universitärer und angewandter Forschung auf dem Campus-Gelände.
- **Klima und Umwelt:** In diesem Schwerpunkt werden grundlegende Prozesse und Mechanismen des Erdsystems erforscht.

Als weiterer Impulsgeber für Innovationen an der Universität Hamburg kann der 2007 gegründete KlimaCampus angesehen werden. Der KlimaCampus bündelt unter Beteiligung von 18 universitären Instituten, dem Max-Planck-Institut für Meteorologie, dem Helmholtz-Zentrum Geesthacht sowie dem Deutschen Klimarechenzentrum die Hamburger Forschungsaktivitäten im Bereich der Klimaforschung. „Keimzelle des KlimaCampus ist der [bisherige einzige Hamburger] Exzellenzcluster „Integrated Climate System Analysis and Prediction“ (CliSAP) der Universität Hamburg, der im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder mit rund 32 Millionen Euro gefördert wird. Als KlimaCampus begreifen sich aber darüber hinaus auch die Partnerinstitute am Standort.“³⁹

Die Vielzahl an unterschiedlichen Fachrichtungen wird einen thematisch fokussierten Technologiepark direkt an der Universität Hamburg nicht zulassen. Vielmehr erscheint es im unmittelbaren Umfeld der Universität sinnvoll zu sein, Inkubatoren für potenzielle Existenzgründer aller Fachrichtungen zu etablieren, um so die Existenzgründungsakti-

vitäten der Universität zu unterstützen. Ein Technologie-, Wissens- und Gewerbepark kann jedoch auf einer anderen Fläche entwickelt werden, die im nächsten Abschnitt vorgestellt wird.

Hamburg Innovations Park Rotherbaum – HIP Rotherbaum

Der Campus Von-Melle-Park und der Campus für Mathematik, Informatik⁴⁰ und Naturwissenschaften (MIN-Campus) an der Bundesstraße als die zentralen Standorte der Universität Hamburg liegen im dicht bebauten Stadtteil Rotherbaum. Die Universität hat zudem insbesondere durch den Ausbau der Drittmittelforschung einen hohen Bedarf nach zusätzlichen Raumkapazitäten. Im Rahmen der baulichen Erneuerung der Universität, deren erster Abschnitt am MIN-Campus bereits angelaufen ist, werden daher zusätzliche Flächen für die Universität im Stadtteil Rotherbaum entstehen und der Campus weiter verdichtet.

Flächen für die Ansiedlung technologieorientierter Unternehmen im Umfeld der Universität sind daher nur sehr begrenzt vorhanden. Gewerbeflächen für großflächige Produktionsanlagen lassen sich in dieser innerstädtischen Lage nicht realisieren. Es sind aber durchaus genügend Flächenpotenziale vorhanden, um die erste und zweite Stufe des Technologiepark-Konzeptes umzusetzen. Die dritte Stufe – ein technologieorientierter Gewerbepark – könnte bei entsprechender Nachfrage später im Kontext mit dem HIP Rothenburgsort erschlossen werden (siehe Kapitel C.VI). Um das besondere Potenzial von Unternehmensgründungen aus Hamburgs größter Hochschule auszuschöpfen, sollte mit der Universität Hamburg als Ankerinstitution an diesem Standort daher ein modifiziertes Technologiepark-Konzept umgesetzt werden. Für den technischen Teil könnten als Kerninstitute sowohl anwendungsnahe Teile der Chemie als auch Einrichtungen des Klimacampus dienen. Für alle nichttechnischen Fakultäten der Universität

³⁹ www.klimacampus.de (Stand: Juli 2011).

⁴⁰ Der derzeit noch in Stellingen ansässige Fachbereich Informatik der Universität Hamburg wird künftig am naturwissenschaftlichen Campus in Rotherbaum ansässig sein.

ist aufgrund der Nähe zum Von-Melle-Campus kein Kerninstitut nötig. Gleichwohl sollte auch für diese Fakultäten ein Inkubator am Standort geschaffen werden.

Die Handelskammer Hamburg hat bereits im Standpunkt „Der Standort der Universität im Chancen-Dreieck von Universitäts-, Hafen- und Stadtentwicklung“⁴¹ Flächen identifiziert, die im Umfeld des MIN-Campus der Universität Hamburg für den Technologietransfer und die Gründerförderung genutzt werden können. Es handelt sich um folgende Gebäude und Flächen

- Gewerbeschule G2
- Schröderstift (wegen der besonderen Nutzungssituation dieses Gebäudes wird trotz dessen Eignung auf eine Nutzungsänderung in diesem Standpunkt verzichtet)
- Reinfeldstraße
- Dreiecksfläche Brockmannsweg

Alle Flächen liegen in einem Umkreis von weniger als 500 Metern um das Geomatikum, dem Hauptgebäude des MIN-Campus. Durch die innerstädtische Lage und die exzellente ÖPNV-Anbindung ist der Standort hervorragend zu erreichen. Der Standort zeichnet sich zudem durch seine urbane Umgebung aus. Das Grindelviertel bietet als Studentenquartier ein großes Angebot an Cafés, Kneipen und Restaurants, aber auch inhabergeführten Einzelhandelsgeschäften. Darüber hinaus ist auch Pflanzen und Blumen als große innerstädtische Parkanlage nur wenige Minuten entfernt.

Als Inkubator, der die Gründungsaktivitäten von Wissenschaftlern und Absolventen der Universität Hamburg bündelt und den Technologietransfer zwischen Forschung und Wissenschaft steuert, sollte künftig die heutige **Gewerbeschule G2** auf einem etwa 4.500 Quadratmeter großen Grundstück östlich der Kreuzung Beim Schlump/Bundesstraße die-

nen. Da die Gewerbeschule von Schülern aus dem gesamten Stadtgebiet besucht wird, ist sie nicht an den Standort gebunden und könnte in gut erreichbarer Lage an anderer Stelle neu errichtet werden beziehungsweise aufgegebene Schulstandorte nachnutzen. Das Gebäude der Gewerbeschule eignet sich gut für Labornutzungen und kleinere Produktionseinrichtungen. Nach dem Umbau könnte das gründerzeitliche Gebäude künftig eine markante Adresse für Technologieunternehmen an der Universität Hamburg bilden.

Hier könnte neben Teilen der Chemie als Kerninstitut des Inkubators auch ein Gründerzentrum ansässig sein. Das Gründerzentrum könnte als Innovationsdienstleister für die Universität neben Ausgründungen aus dem Kerninstitut auch Gründer aus den anderen Fakultäten der Universität betreuen.

Für die wachsenden Unternehmen des HIP Rotherbaum könnten weitere Büro- und Laborräume im hier vorgeschlagenen **Technologiezentrum Reinfeldstraße** geschaffen werden. Anders als das Gründerzentrum in der Gewerbeschule G2 sollte sich das Technologiezentrum auf Unternehmen der Nanotechnologie konzentrieren. In Verbindung mit den benachbarten Neubauten der Universität entstünde so ein Zentrum für die Nanotechnologie. Auf dem Grundstück zwischen Papendamm und Rentzelstraße befindet sich derzeit ein eingeschossiger Gebäudekomplex mit einem überwiegend zweigeschossigen Riegel entlang der Reinfeldstraße. Er gehört zum sogenannten Rentzel-Center, in dem derzeit verschiedene Einzelhandelsgeschäfte, Dienstleister und Büros ansässig sind. Derzeit haben in den Gebäuden auf der Nordseite der Reinfeldstraße sechs Mitgliedsunternehmen der Handelskammer aus unterschiedlichen Branchen ihren Sitz.⁴² Der Standort ist wegen seiner unmittelbaren Nähe zu den Universitätseinrichtungen an der Bundesstraße und der guten verkehrlichen Erreichbarkeit über die Rentzelstraße gut für den Neubau eines Technologiezentrums geeignet. Voraussetzung für die Entwicklung des Technologiezentrums ist der Erwerb der Bestandsimmobilien durch die Entwicklungsgesellschaft des

⁴¹ Vgl. Handelskammer Hamburg: „Der Standort der Universität im Chancen-Dreieck von Universitäts-, Hafen- und Stadtentwicklung“, 2009.

⁴² Auswertung von IHK-Musis, August 2011.

Technologieparks. Da vor einer Neubebauung der Fläche zunächst die Mietverträge auslaufen müssen, kann das Grundstück eher in einer langfristigen Perspektive für ein Technologiezentrum entwickelt werden.

Für die Bebauung des Grundstücks an der Reinfeldstraße sieht das Konzept drei fünfgeschossige Gebäuderiegel vor, die quer zur Reinfeldstraße liegen (vgl. Abbildung 30). Die Aufteilung auf drei Gebäuderiegel ermöglicht die abschnittsweise Realisierung entsprechend der wachsenden Raumbedarfe. Der Entwurf sieht vor, die Riegel durch die dreigeschossigen Gebäude des Technologiezentrums zu verbinden. Während der Bauteil zwischen dem mittleren und dem östlichen Riegel die volle Grundstückstiefe ausnutzen sollte, entstünde der westliche Bauteil des Technologiezentrums als schmalerer Gebäuderiegel an der Nordseite des Areals. Dadurch entstünde an der Reinfeldstraße im Verbund mit der Baulücke im südlich gelegenen Wohnblock eine platzartige Aufweitung. Sie könnte genutzt werden, um hier einen Spielplatz anzulegen. Dafür sollte die Reinfeldstraße in diesem Bereich für den Verkehr geschlossen werden. In ihrem Ostteil bliebe sie als Sackgasse erhalten. Um den Verkehr nicht zu beeinträchtigen, muss als Ausgleich die Straße Laufgraben nördlich des Inkubators und Technologiezentrums bis zur Rentzelstraße verlängert werden.

Direkt an das Technologiezentrum Reinfeldstraße grenzt die Fläche **Brockmannsweg**, die ebenfalls zum Technologiezentrum für die MIN-Fakultät entwickelt werden könnte. Das 1 500 Quadratmeter große, dreieckige Grundstück liegt zwischen Brockmannsweg, Papendamm und Schröderstiftstraße. Der hier derzeit vorhandene Spielplatz ist nicht attraktiv. Zudem sind hier spielende Kinder durch den Verkehr auf der Schröderstiftstraße gefährdet. Da an der Reinfeldstraße ein attraktiver neuer Spielplatz in gleicher Größe eingerichtet würde, könnte die Fläche als Teil des HIP Rotherbaum bebaut werden. Der Neubau, den der Entwurf vorsieht, gliedert sich in einen dreigeschossigen Bauteil auf der Gesamtfläche und einen fünfgeschossigen Bauteil, der an der stark befahrenen Schröderstiftstraße die Randbebauung ergänzt.

Auf eine Kantine in den Gebäuden des HIP Rotherbaum kann verzichtet werden, da eine Mensa auf dem Campus vorhanden ist. Da die einzelnen Gebäude des HIP Rotherbaum anders als an den anderen Technologiepark-Standorten räumlich getrennt voneinander liegen, ist es aber besonders wichtig, dass die Kommunikation der innerhalb der einzelnen Gebäude arbeitenden Wissenschaftler und der hier tätigen Gründer untereinander angeregt wird. Dazu muss jedes der Gebäude über Bereiche verfügen, die – in Verbindung mit einem Bistro, einem Kiosk oder einer Bar – zu Gesprächen und dem gemeinsamen Austausch einladen.

VI. Hamburg Innovations Park Rothenburgsort – HIP Rothenburgsort

Der Standort Rothenburgsort nimmt eine Sonderstellung im Netz der HIP Hamburg Innovations Parks ein, da er nicht unmittelbar an eine bereits bestehende Ankerinstitution als Innovationsgeber anknüpfen kann.

Der Standort liegt im Dreieck der Universität Hamburg (5 km Entfernung), der Technischen Universität Hamburg-Harburg (10 km Entfernung) und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (12 km Entfernung zum Campus Bergedorf). Die Hafen City Universität wird in Kürze in unmittelbarer Nähe zu diesem Standort errichtet. Zusätzlich zu der an diesen Hochschulen gebündelten Forschungskompetenz sollte für den HIP Rothenburgsort am Standort selbst eine wissenschaftliche Einrichtung als Ankerinstitution etabliert werden.

Anknüpfend an die Forschungsschwerpunkte der genannten drei Hochschulen in den Bereichen Erneuerbare Energien und Umwelttechnologien sowie aufgrund des besonderen Interesses Hamburgs, sich dauerhaft als Umwelthauptstadt zu positionieren, sollte als Ankerinstitution für den HIP Rothenburgsort vorzugsweise ein Fraunhofer-Institut für Grüne Technologien – institutionell verankert an der Technischen Universität Hamburg-Harburg – angesiedelt werden.

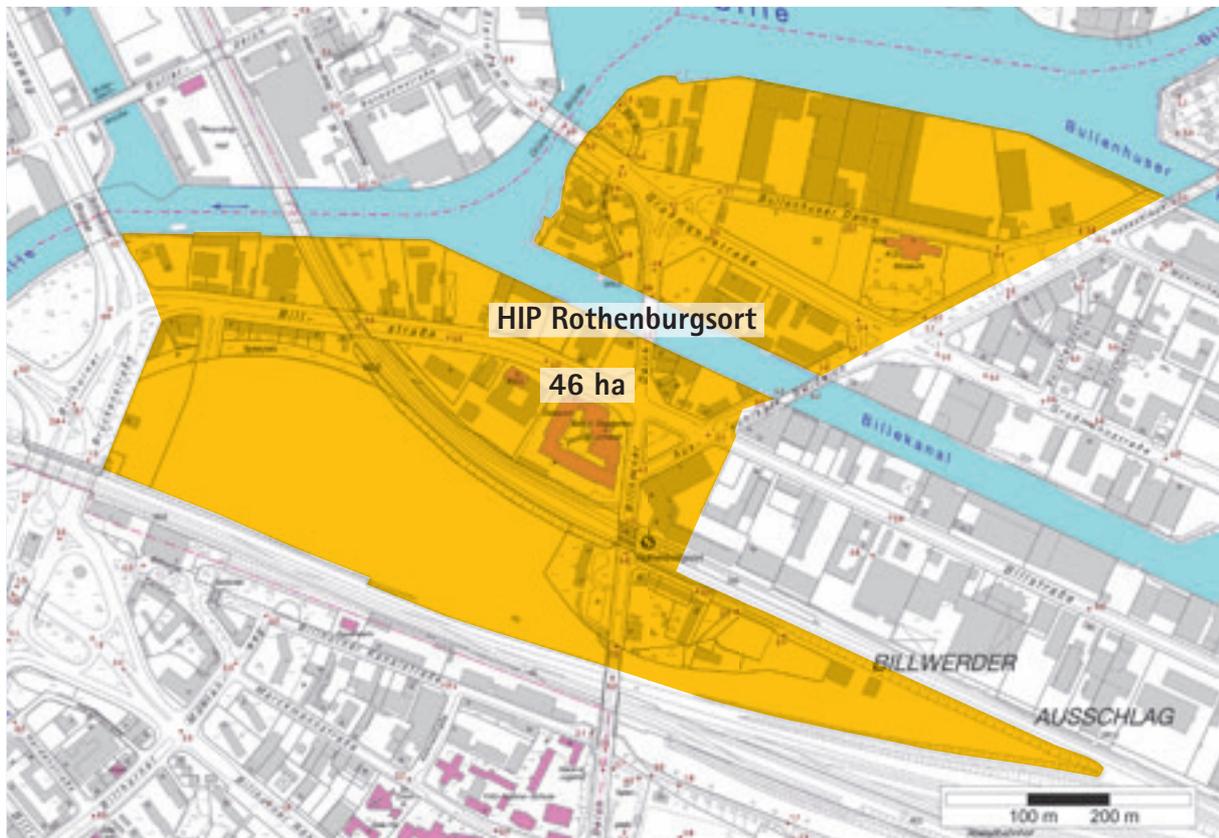


Abbildung 33: Lage des HIP Hamburg Innovations Park Rothenburgsort

© Handelskammer Hamburg/Kartengrundlage: © LGV

Die Handelskammer hatte schon 2009 aufgezeigt, wie Rothenburgsort zu einem Standort für Wissenschaft und technologieorientierte Unternehmen entwickelt werden kann.⁴³ Dieses Konzept wird für die Entwicklung des HIP Rothenburgsort aufgegriffen.

Erläuterung: Fraunhofer-Institute

Die derzeit 60 Institute der Fraunhofer-Gesellschaft in Deutschland sind Bindeglieder zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Der Schwerpunkt der Arbeit der Fraunhofer-Institute liegt in der Auftragsbeziehungswise Vertragsforschung. Zwei Drittel des gesamten Forschungsbudgets eines Fraunhofer-Instituts soll mit Aufträgen aus der Industrie oder öffentlich finanzierten Forschungsprojekten gedeckt werden. Die öffentliche Grundfinanzierung ist abhängig vom Umfang der Ge-

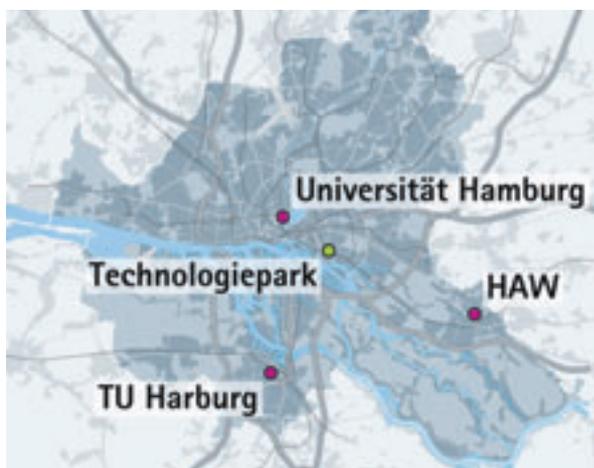
samterlöse des Instituts. Damit hat jedes Institut einen finanziellen Anreiz, Aufträge zu akquirieren und mit der Wirtschaft zusammenzuarbeiten.⁴⁴ Im Umfeld von Fraunhofer-Instituten entstehen oft Netzwerke, die andere Firmen anziehen und aus denen neue Unternehmen gegründet werden. Somit übernehmen die Fraunhofer-Institute durch ihre anwendungsorientierte Forschung eine besondere Rolle dabei, die Innovationsfähigkeit der regionalen Wirtschaft zu stärken.

Als Grüne Technologien bezeichnet man Technologien, die einen innovativen, ressourcenschonenden und nachhaltigen Umgang mit der Natur zum Ziel haben. Sie stellen eine Wachstumsbranche dar, die vielfältige Potenziale für Wissenschaft und Wirtschaft bietet. Angesichts des Klimawandels und endlicher Rohstoffe arbeiten zahlreiche Unternehmen

⁴³ Vgl. Handelskammer Hamburg: „Der Standort der Universität Hamburg im Chancen-Dreieck von Universitäts-, Hafen- und Stadtentwicklung“.

⁴⁴ Handelskammer Hamburg, „Standpunkte: Erfolgreicher Technologie- und Innovationstransfer braucht neue Strukturen“, 2008.

Hamburg Innovations Park Rothenburgsort	
Branchenschwerpunkt	Erneuerbare Energien- und Umwelttechnologien
Belegenheit	Ehemaliger Güterbahnhof Rothenburgsort, Gewerbeflächen am sogenannten Billebecken
Stadtteil	Rothenburgsort
Bezirk	Hamburg-Mitte
Flächengröße	46 Hektar
Eigentümer	Freie und Hansestadt Hamburg (Huckepackbahnhof), private Eigentümer
Entfernung Ankerinstitution (Impulsgeber)	Universität Hamburg: 5,6 km, Technische Universität Hamburg-Harburg: 9,5 km, Hochschule für Angewandte Wissenschaften (Campus Bergedorf): 11,5 km, Neues Fraunhofer Institut für Grüne Technologien: 0 km (Ansiedlung am Standort)
Entfernung Autobahnanschluss	1,5 km (A 255/A 1 Anschlussstellen HH-Veddel)
Entfernung ÖPNV-Anbindung	0 km (S-Bahn-Station Rothenburgsort), direkter Busanschluss vorhanden
Umfeld	Vor Ort derzeit nur wenig Gastronomie und Einzelhändler, die Hamburger Innenstadt mit oberzentralen Angeboten ist in wenigen Minuten zu erreichen mit dem Auto und dem ÖPNV
Aktuelle Nutzung	Brachflächen, gewerbliche Nutzungen (überwiegend nicht standortgebunden)
Planrecht Bebauungsplan	Gewerbegebiete, Industriegebiet; auf Teilflächen zudem Geschäftsgebiet, Baugrundstücke für den Gemeinbedarf (Betriebsplatz, Desinfektionsanstalt), Fläche für besondere Zwecke (Schule), Grünflächen; überwiegend Baustufen- und Teilbebauungspläne
Planrecht Flächennutzungsplan	Flächen für Bahnanlagen, Gewerbliche Bauflächen
Notwendige Planungsschritte	B-Plan-Verfahren, Anpassung F-Plan
Notwendige Erschließungsarbeiten	Interne Erschließung
Entwicklungsherausforderung	Bei fortschreitender Entwicklung Verlagerung der vorhandenen Gewerbebetriebe



Lage des Technologieparks

© Handelskammer Hamburg



Luftbild des Technologiepark-Areals

Luftbildgrundlage: © LGV

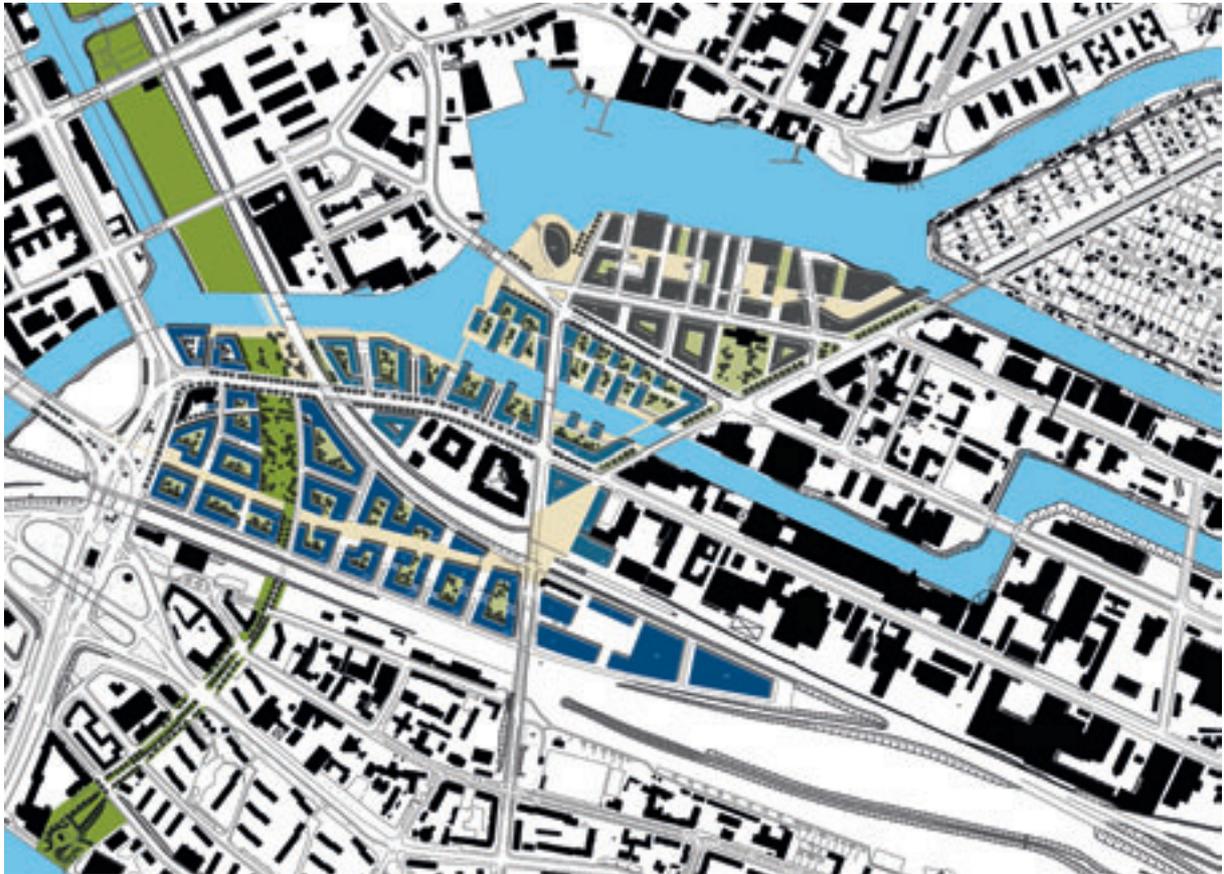


Abbildung 34: HIP Rothenburgsort – Strukturplan

© Handelskammer Hamburg



Abbildung 35: Ansicht des HIP Rothenburgsort vom Heidenkampsweg

© Handelskammer Hamburg



Abbildung 36: Fläche des HIP Rothenburgsort – heutiger Zustand

© Handelskammer Hamburg/Luftbild: Mathias Friedel Luftbildfotografie

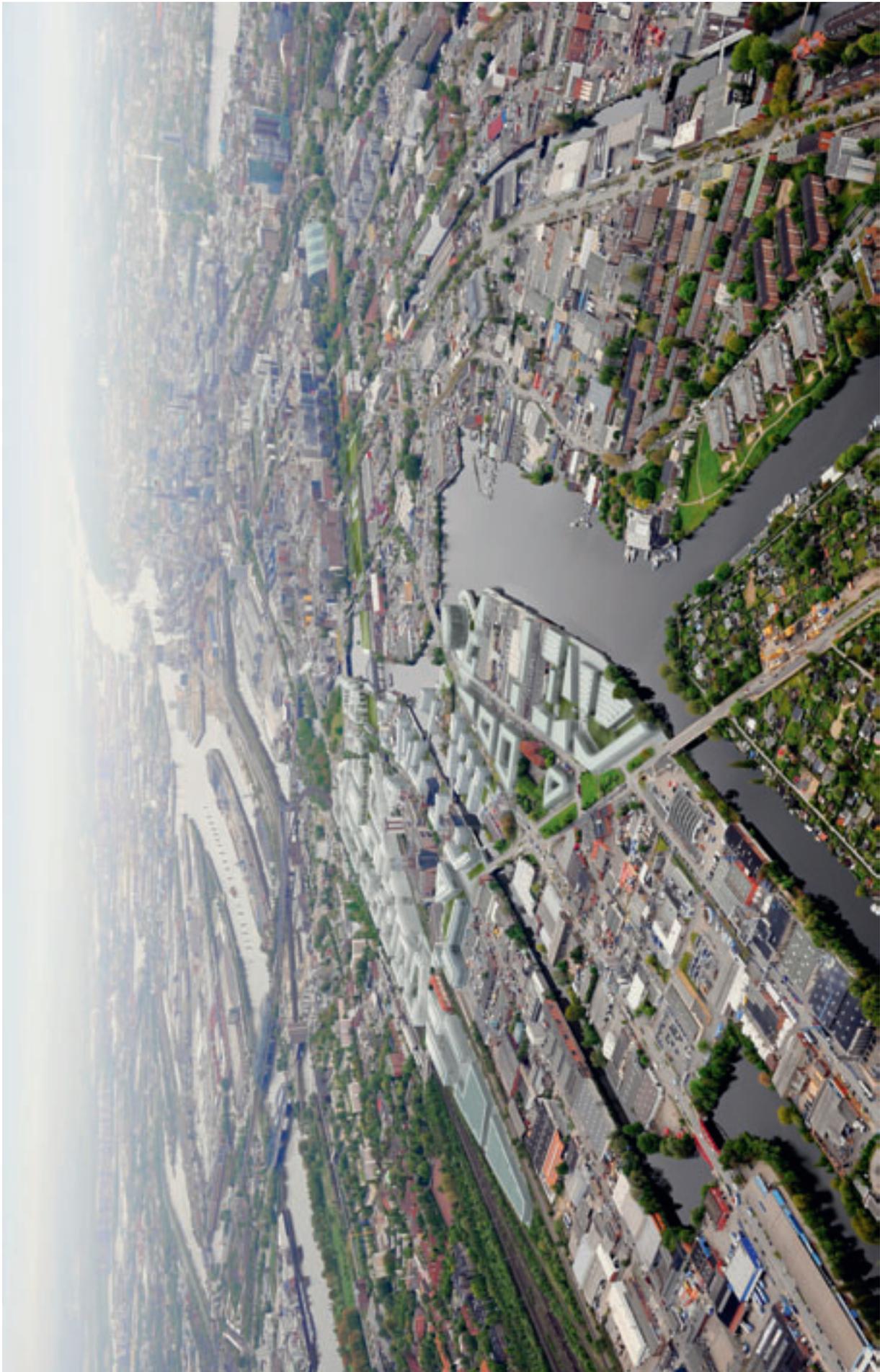


Abbildung 37: Planung für den HIP Rothenburgsort

© Handelskammer Hamburg/Luftbild: Mathias Friedel Luftbildfotografie

und Forschungsinstitute in den verschiedensten Technologiebereichen an umwelterhaltenden beziehungsweise umweltschonenden Lösungen. Dazu zählen unter anderem die Energiegewinnung aus Wind, Wasser und Sonne oder die Entwicklung neuer, umweltschonender Antriebe.⁴⁵ Grüne Technologien können den verschiedensten Bereichen zugeordnet werden, darunter

- Energiewirtschaft beziehungsweise -versorgung,
- Ökologisches Bauen,
- Grüne Biotechnologie oder
- Grüne Nanotechnologie.

Für Hamburg besteht die Chance, sich als Forschungs- und Produktionsstandort für Grüne Technologien zu etablieren und von dem Wachstum der Branche zu profitieren. Ein Fraunhofer-Institut für Grünen Technologien im HIP Rothenburgsort würde die Kompetenzen der verschiedenen wissenschaftlichen Einrichtungen in Hamburg, die sich mit Grünen Technologien beschäftigen, bündeln, die Bedeutung Hamburgs als Standort für Grünen Technologien stärken und Impulse für neue Unternehmensgründungen beziehungsweise -ansiedlungen in diesem Bereich schaffen.

Der HIP Rothenburgsort soll drei Kilometer östlich der Hamburger City an der Bille entstehen. Die insgesamt 46 Hektar große Fläche wird im Westen durch die Billhorner Brückenstraße, im Süden durch die Güterbahngleise, im Osten durch den Ausschläger Billdeich und im Norden durch die Bille begrenzt.

Die S-Bahn-Station Rothenburgsort liegt im Zentrum des Gebietes. Die Hamburger Innenstadt und die Universität Hamburg sind von hier aus in wenigen Minuten zu erreichen. Auch die HAW in Bergedorf und die TUHH sind mit der S-Bahn schnell zu erreichen. Die Lage des HIP Rothenburgsort an der Billhorner Brückenstraße, dem Zubringer zu den Autobahnen 255 und 1, und dem Heidenkamps-

weg sorgt zudem für eine gute verkehrliche Erreichbarkeit für den Wirtschafts- und Individualverkehr. Neben dem innenstadtnahen Standort trägt auch die Lage vieler Grundstücke direkt an der Bille zur Attraktivität des Technologieparks bei. Der geplante HIP Rothenburgsort kann durch seine Größe zudem über ein besonderes Potenzial verfügen, junge und etablierte Technologieunternehmen durch eine angebotsorientierte Flächenstrategie an den Standort zu binden.

Die hier für einen ersten Bauabschnitt vorgeschlagene Teilfläche des HIP Rothenburgsort südlich des Billekanals umfasst neben den Gewerbeflächen nördlich der Billstraße den elf Hektar großen ehemaligen Huckepackbahnhof Rothenburgsort zwischen den Güterbahngleisen, der Billhorner Brückenstraße, dem S-Bahn-Damm und dem Billhorner Deich. Die Stadt hat diese Fläche erworben, um hier ein Gewerbegebiet zu entwickeln. Am S-Bahnhof Rothenburgsort liegen zudem mehrere Bürogebäude, in denen derzeit zum Teil städtische Behörden ansässig sind. Außerdem liegen zwei Bereiche mit Wohnhäusern in diesem Gebiet. Die nördliche Teilfläche am Billebecken ist derzeit ein Industriegebiet. Einige der hier liegenden Grundstücke sind mit Nutzungen belegt, beispielsweise durch Gebrauchtfahrzeughändler, die nicht standortgebunden sind und mit vertretbarem Aufwand verlagert werden könnten. Insgesamt sind auf den Flächen für den HIP Rothenburgsort derzeit 121 Mitgliedsunternehmen der Handelskammer Hamburg, insbesondere aus den Branchen Handel und Baugewerbe, dem Dienstleistungssektor und der Branche Verkehr und Lagerei ansässig.⁴⁶

Für das Gelände des Huckepackbahnhofs besteht derzeit kein gültiger Bebauungsplan. Für die übrigen Flächen des Gebietes gelten überwiegend ältere Baustufen- und Teilbauungspläne, die neben „Industriegebiet“ unter anderem „Flächen für besondere Zwecke“ festsetzen. Um das Konzept des HIP Rothenburgsort umzusetzen, muss daher ein neuer Bebauungsplan aufgestellt werden. Im Flächennutzungsplan ist der Huckepackbahnhof als „Flächen für Bahnanlagen“ dar-

⁴⁵ www.presse.dpma.de (Stand: Juli 2011).

⁴⁶ Auswertung von IHK-Musis, August 2011.

gestellt, die übrigen Bereiche als „gewerbliche Bauflächen“. Für den Huckepackbahnhof muss daher auch der Flächennutzungsplan angepasst werden.

Die Entwicklung des HIP Rothenburgsort sollte auf den Flächen des Huckepackbahnhofs Rothenburgsort beginnen. Da dieser von der Stadt erworben wurde und die Fläche bereits geräumt ist, kann die Entwicklung hier zügig beginnen. Den Ausgangspunkt der Entwicklung muss der Inkubator mit dem Fraunhofer-Institut für Grüne Technologien bilden, der an der Billhorner Brückenstraße errichtet werden sollte.

Südlich davon könnte an der Billhorner Brückenstraße das Technologiezentrum errichtet werden. Der Ausbau des Inkubators und des Technologiezentrums könnte nach Osten entlang des Bahndamms in Richtung des Billhorner Deichs durch weitere Gebäude erfolgen.

Für den technologieorientierten Gewerbepark entstehen im HIP Rothenburgsort insgesamt drei Bereiche mit jeweils einem eigenen Branchenschwerpunkt. Der erste Teil des Gewerbeparks könnte auf dem Bahngelände östlich des Billhorner Deichs entstehen. Hierfür stünden insgesamt 3,4 Hektar Fläche zur Verfügung. Der zweite, 7,5 Hektar große Abschnitt des Gewerbeparks sollte zu beiden Seiten des Billekanals liegen. Der dritte Teil des Gewerbeparks könnte dann nördlich der Großmannstraße entwickelt werden.

Nicht nur durch seine Größe, sondern auch durch die Lage direkt an der Bille böte dieser Abschnitt des technologieorientierten Gewerbeparks besonders gute Voraussetzungen, um auch als Produktionsstandort zu dienen. So können beispielsweise Bauteile für Offshore-Windkraftanlagen direkt vom Produktionsstandort auf dem Wasserweg abtransportiert werden.

Innerhalb des HIP Rothenburgsort können sehr unterschiedliche Grundstücksgrößen zur Verfügung gestellt werden. Zum Teil sind diese durch die Uferlagen begrenzt. Bei der Entwicklung des HIP Rothenburgsort muss daher neben den Belangen der Bestandsbetriebe

auch berücksichtigt werden, dass zusammenhängende Grundstücke für großflächige Bedarfe gesichert werden.

Neben Flächen für Unternehmen, die aus dem Fraunhofer-Institut für Grüne Technologien und dem Technologiezentrum des HIP Rothenburgsort hervorgegangen sind, hätte der technologieorientierte Gewerbepark des HIP Rothenburgsort zudem ausreichende Kapazitäten, um Unternehmen aus dem Bereich Erneuerbare Energien und Umwelttechnologie und den weiteren Ausgründungen aus der Universität Hamburg aufzunehmen, die im HIP Rotherbaum gegründet wurden und für ihre Expansion größere Flächen benötigen. Auf diese Weise würde der HIP Rothenburgsort auch als dritte Stufe des HIP Rotherbaum fungieren und stellt Gewerbeparkflächen bereit, die am Standort Rotherbaum nicht vorhanden sind.

Für die Entwicklung der Gewerbeparks müssten die privaten Firmengrundstücke durch die Stadt angekauft werden und die hier ansässigen Betriebe sukzessive und mit vollständigem Aufwandsausgleich verlagert werden. Daher müssen frühzeitig neue Gewerbe- und Industriegebiete in mindestens gleichem Umfang planungsrechtlich ausgewiesen und entwickelt werden. Im Raum Billwerder-Moorfleet sind geeignete Standorte für diese neuen Flächen vorhanden. Die Gedenkstätte Bullenuser Damm bliebe innerhalb des Technologieparks bestehen. Auch die Wohngebäude südlich des S-Bahnhofs Rothenburgsort sollten in ihrem Bestand gesichert werden.

D. Fazit

Technologieparks sind ein besonders wirkungsvolles Instrument zur Entwicklung von Wissenschafts- und Wirtschaftsstandorten. Hamburg hat sich diese Erkenntnis bisher kaum zunutze gemacht und wertvolle Zeit verstreichen lassen, während sich andere Regionen, insbesondere im Süden Deutschlands, erfolgreich als Hochtechnologiestandort positionieren konnten. Hieraus erwächst aber auch eine Chance für die Stadt: Hamburg kann sich der anderenorts gesammelten Erfahrungen bedienen und mögliche Fehler von vornherein vermeiden. Aus dem späten Aufbruch in Richtung Hochtechnologie kann sich so ein Vorteil ergeben: zur richtigen Zeit mit dem richtigen Konzept die besonders zukunftssträchtigen Technologiefelder zu besetzen.

Ein derart ambitioniertes Ziel ist aber nur erreichbar, wenn Hamburg jetzt handelt und konsequent und mit Nachdruck in dieser Dekade den Aufbau eines Netzes von Technologieparks realisiert. Die Voraussetzungen hierfür sind nicht schlecht: Unsere Stadt verfügt über zahlreiche wissenschaftliche Institutionen, die gerade auch in den großen Zukunfts-

themen wie der nachhaltigen Versorgung mit Energie, den Grünen Technologien, den Lebenswissenschaften und der Nanotechnologie führende Ansätze verfolgen. Die Forschung in diesen Themenfeldern ist eine durchaus vielversprechende Basis für einen erfolgreichen Technologietransfer. Und: Hamburg bietet den Platz dafür und kann Standort für die Entwicklung erfolgreicher Unternehmen sein. Denn unsere Stadt verfügt über erhebliche Flächenpotenziale mit Erfolg versprechenden Standorteigenschaften: die Lage in der Nähe anerkannter wissenschaftlicher Institutionen, ein exzellentes System an Gründungsberatung und -förderung, eine gute örtliche und überörtliche Straßenanbindung sowie eine hervorragende Anbindung an ein leistungsstarkes ÖPNV-Netz. Hinzu kommt, dass Hamburg in puncto Lebensqualität bundes- und europaweit an der Spitze steht, was auch für die Anwerbung hochqualifizierter Mitarbeiter entscheidend ist.

Hamburgs Aufbruch in Richtung Hochtechnologiestandort sollte sich in folgendem Netz von Technologieparks manifestieren:

Name	Größe	Ankerinstitution	Schwerpunkt
HIP Harburg	8,1 ha	TUHH	Weißer/rote Biotechnologie; Energie- und Umwelttechnik
HIP Bergedorf	9,0 ha	HAW	Regenerative Energien (Schwerpunkt: Biomasse)
HIP Eppendorf	8,2 ha	UKE	Lifesciences (Schwerpunkt: Krebsforschung)
HIP Lurup	12,8 ha	DESY	Materialforschung (Schwerpunkt: Bio- und Nanomaterialien, Pharmazie)
HIP Rotherbaum	1,6 ha	Universität Hamburg	Fachübergreifend für Spin-offs der Universität Hamburg
HIP Rothenburgsort	46,0 ha	Fraunhofer-Institut für Grüne Technologien (neu anzusiedeln)	Erneuerbare Energien und Umwelttechnologien

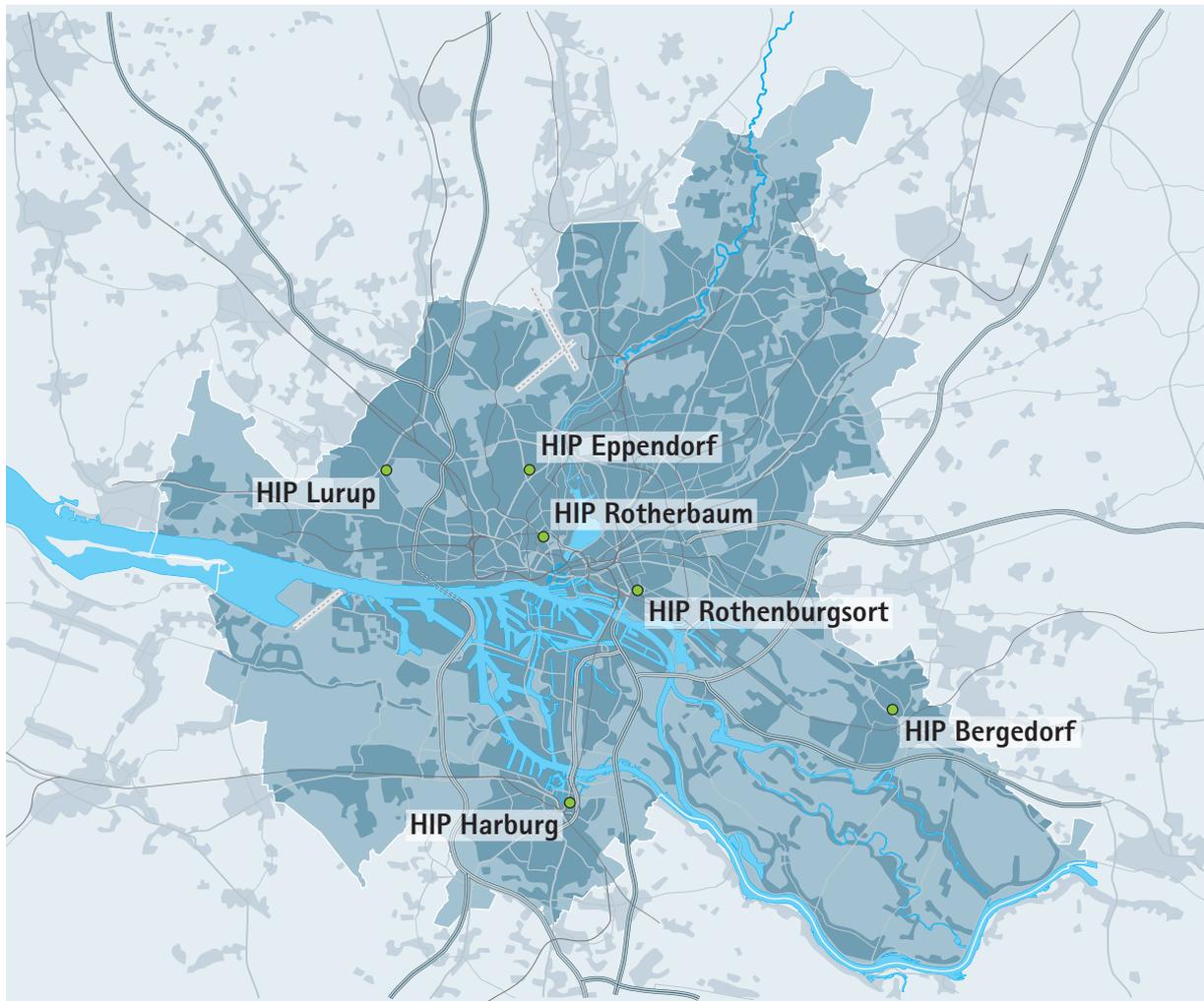


Abbildung 38: Hamburg Innovations Parks – Netz der Technologieparks

© Handelskammer Hamburg

Wichtig ist zudem, die Bildung eines Netzwerkes zwischen den Technologieparks und den dort ansässigen Unternehmen zu fördern. Diese Aufgabe könnte von einem einheitlichen Betreiber der Hamburger Innovations Parks übernommen werden. Transparenz über die Forschungsergebnisse und Innovationen der Unternehmen in den Technologieparks und Kooperationsmöglichkeiten könnten auch über die Innovations-Kontakt-Stelle (IKS) Hamburg hergestellt werden.

Dieser Standpunkt der Hamburger Wirtschaft zeigt auf, wie Hamburg viel mehr aus seinem großen Potenzial machen kann. Dies ist notwendig, weil gerade die Hochtechnologie die entscheidenden Pluspunkte im internationalen Standortwettbewerb mit sich bringt. Hierfür sind ohne Zweifel politische Anstrengungen erforderlich. So sind die Standorte der HIP Hamburg Innovations Parks nur machbar, wenn Hamburg zu den damit ver-

bundenen Anfangsinvestitionen bereit ist. Zudem ist teilweise auch politischer Mut aufzubringen, wenn es etwa um die teilweise unvermeidbare Umsiedlung von Kleingartenanlagen geht.

Die konkreten Kosten für die Realisierung der vorgeschlagenen Technologieparks sind im gegenwärtigen Planungsstand nicht zu quantifizieren. Sie sind aufzubringen von der Behörde für Wissenschaft und Forschung für die Ansiedlung der Kerninstitute und der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation sowie den kommerziellen Projektentwicklern für die Errichtung der Gründerzentren und Technologiezentren. Die Erschließung der Flächen ist und bleibt aber Aufgabe der Stadt. Um diese Investitionen zu rechtfertigen, bedarf es im Vorfeld klarer Vereinbarungen zwischen der Stadt, der jeweiligen Ankerinstitution, und den Projektentwicklern, in denen die jeweiligen Verpflichtungen festgelegt werden.

Bei der Vergabe der städtischen Flächen für die Technologieparks darf nicht der kurzfristig erzielbare Maximalerlös der Maßstab sein. Niedrigere Preisforderungen der Stadt sind durch die positiven fiskalischen Wirkungen von Technologieparks in der langfristigen Gesamtbetrachtung sinnvoll. Sie würden es auch privaten Projektentwicklern erleichtern, Flächen im Gründer- und Technologiezentrum zu Mieten anzubieten, die von den Gründerunternehmen getragen werden können.

In Anbetracht der großen Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung Hamburgs in den kommenden Dekaden gibt es für dieses Vorgehen aber keine wirkliche Alternative. Und die Früchte, die für Hamburg in Form von attraktiven Arbeitsplätzen und Steuereinnahmen in Aussicht stehen, lohnen diese Anstrengung sicher. Die Hamburger Wirtschaft steht bereit, das Konzept gemeinsam mit Senat, Fachbehörden, Bezirken und Wissenschaft erfolgreich in die Realität umzusetzen.

E. Anhang

Die in diesem Anhang enthaltenen Pläne zeigen die schrittweise Entwicklung der HIP Hamburg Innovations Parks an den Standorten HIP Harburg, HIP Bergedorf, HIP Eppendorf, HIP Lurup, HIP Rotherbaum und HIP Rothenburgsort auf Grundlage des in Kapitel B. vorgestellten Matrixkonzepts der Entwicklung.

I. Entwicklungsstufen HIP Harburg

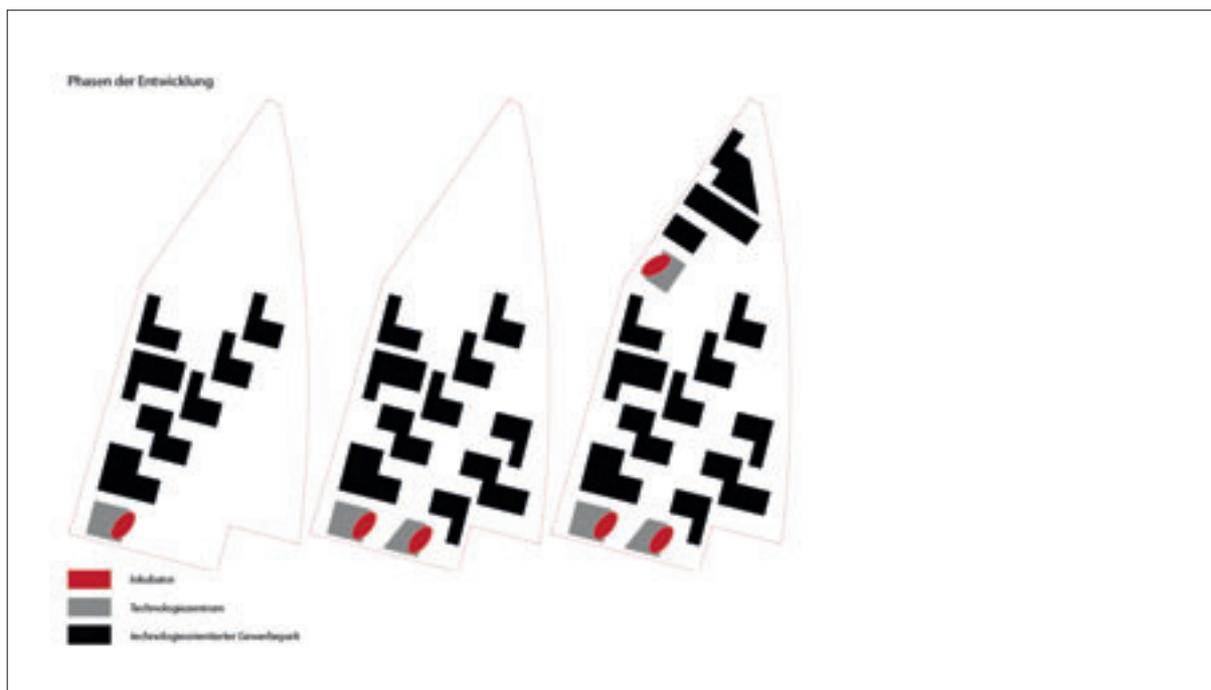


Abbildung 39

© Handelskammer Hamburg

II. Entwicklungsstufen HIP Bergedorf

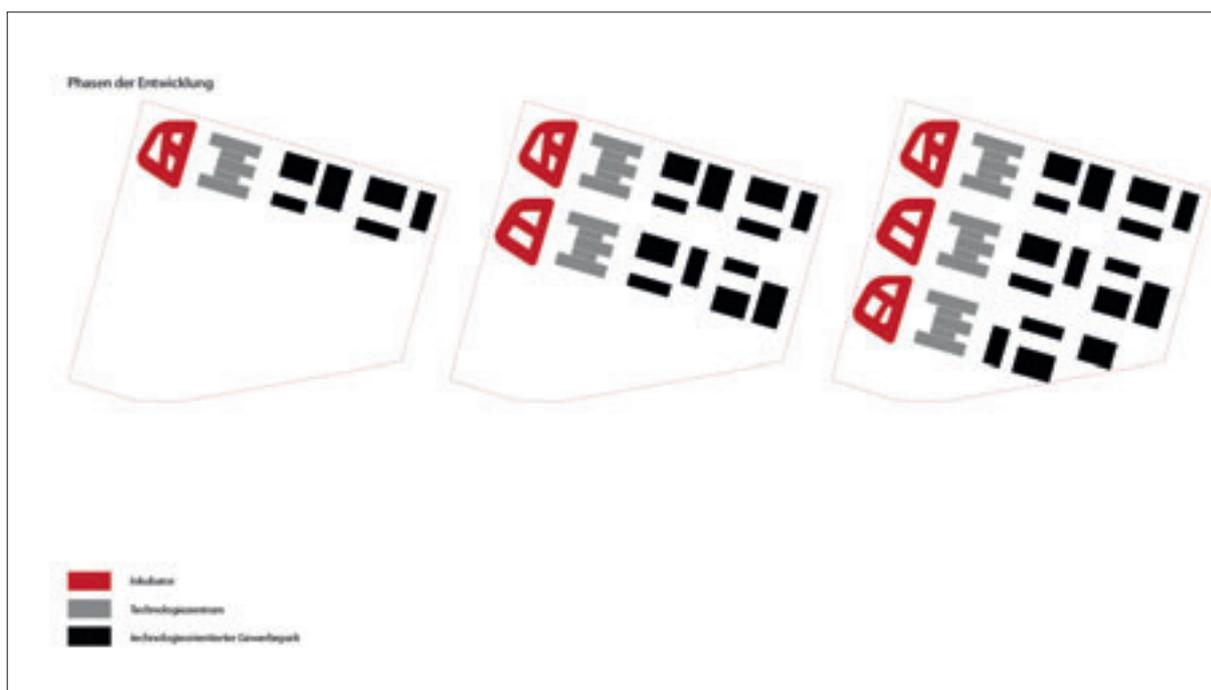


Abbildung 40

© Handelskammer Hamburg

III. Entwicklungsstufen HIP Eppendorf

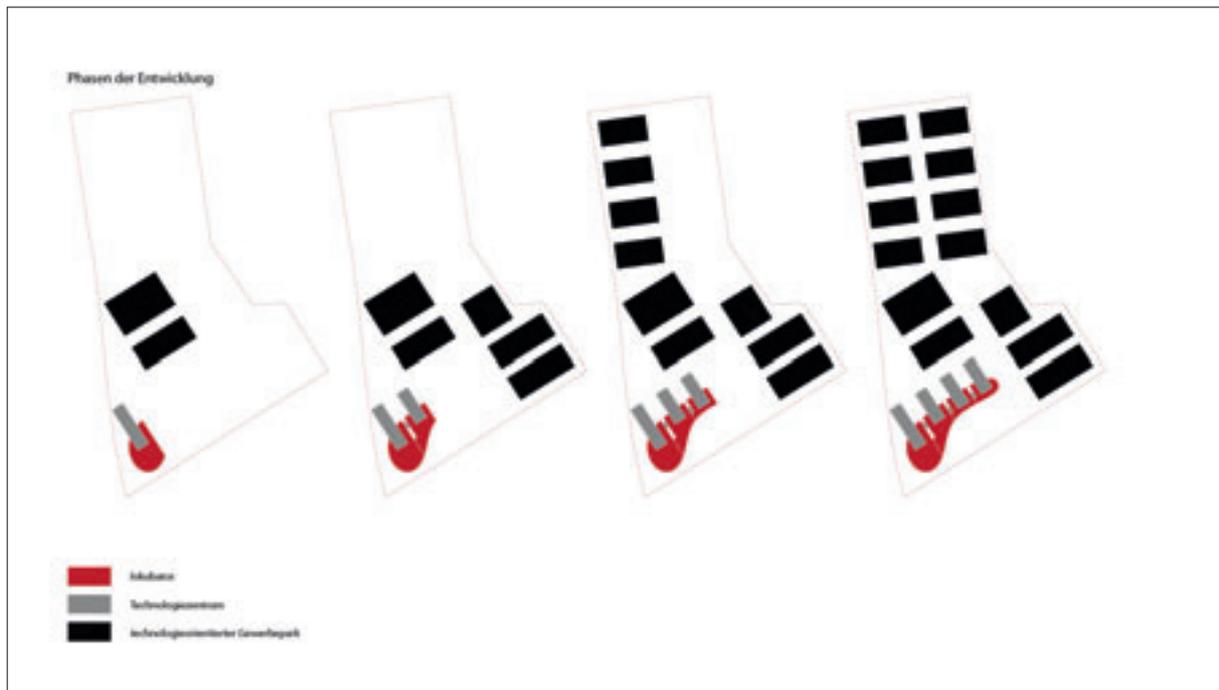


Abbildung 41

© Handelskammer Hamburg

IV. Entwicklungsstufen HIP Lurup

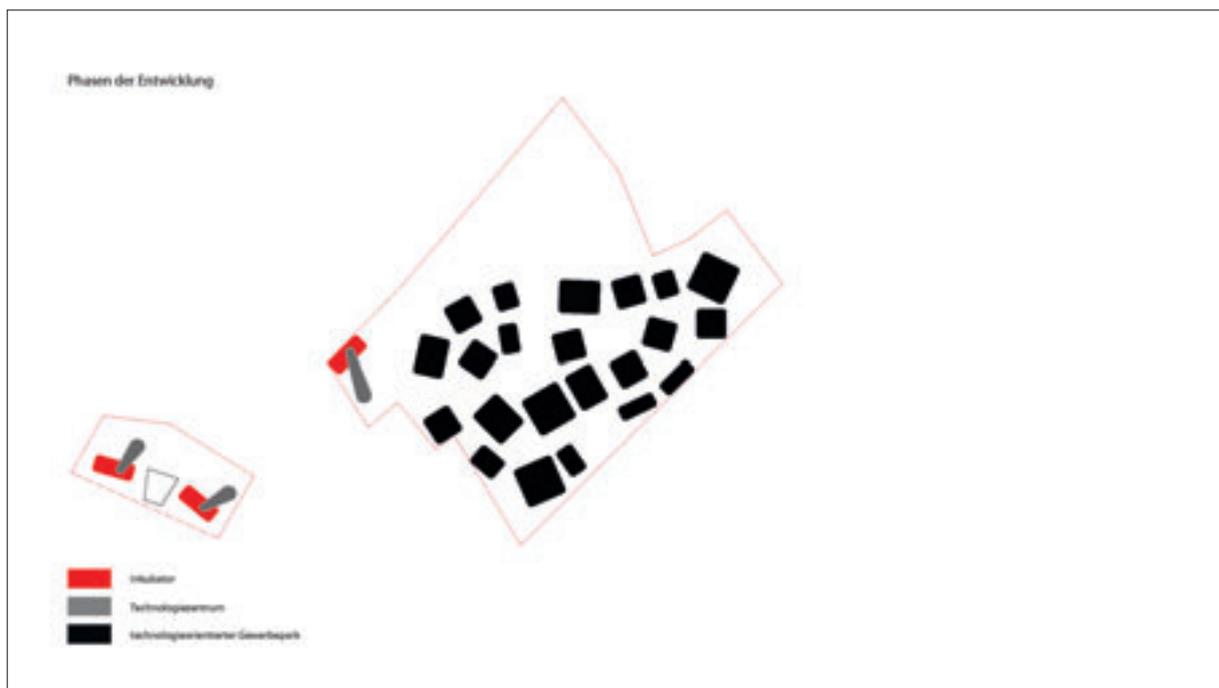


Abbildung 42

© Handelskammer Hamburg

V. Entwicklungsstufen HIP Rotherbaum

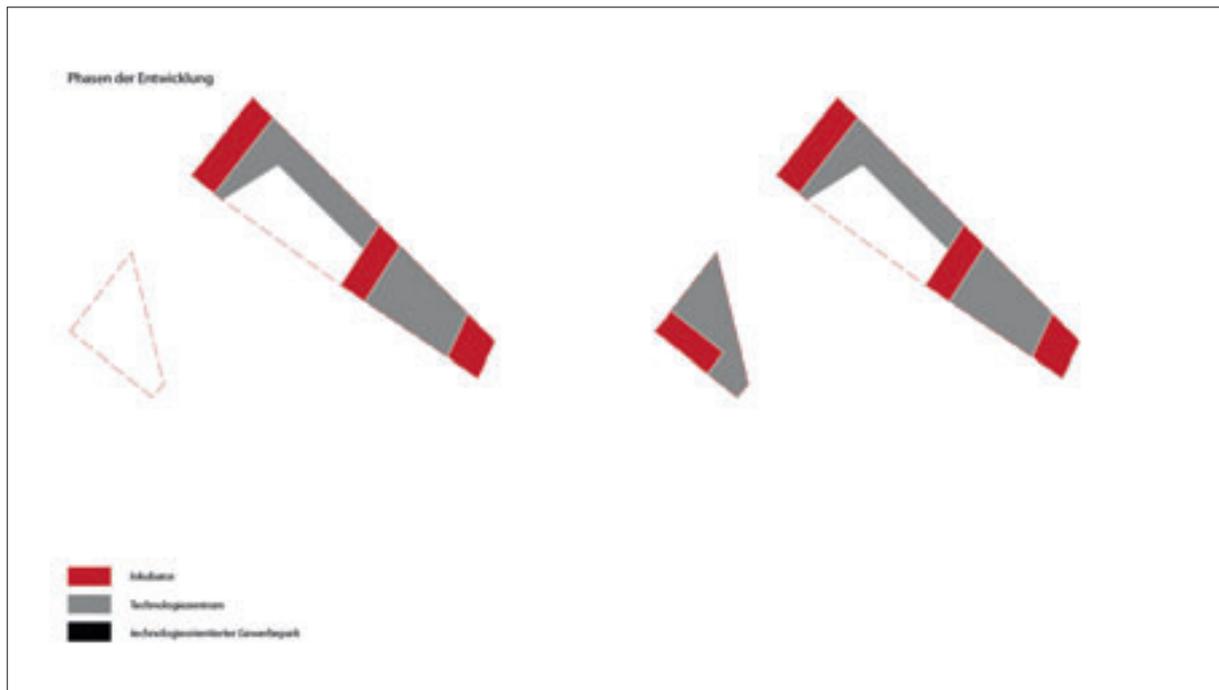


Abbildung 43

© Handelskammer Hamburg

VI. Entwicklungsstufen HIP Rothenburgsort

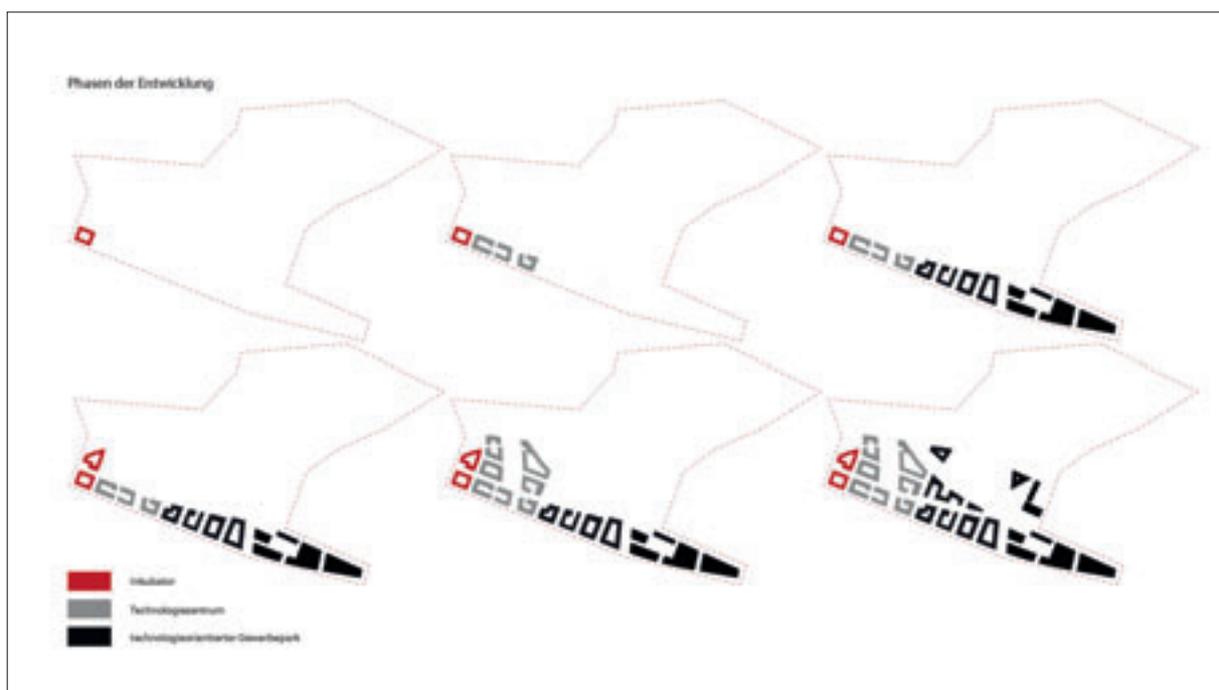


Abbildung 44

© Handelskammer Hamburg

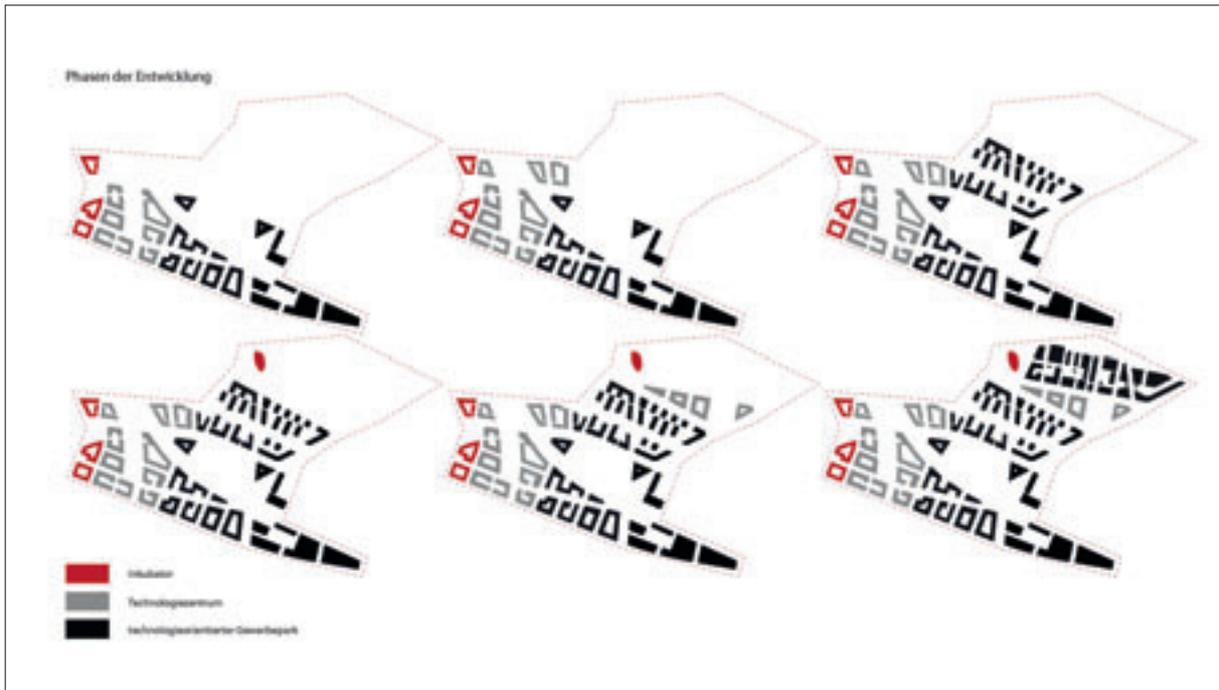


Abbildung 45

© Handelskammer Hamburg

In unserer Reihe „Standpunkte“ (S 1 bis S 29) sind folgende Publikationen erschienen:

- S 1 Nur radikale Maßnahmen helfen (1996)
Hamburg und sein Staatshaushalt
- S 2 Arbeitsmarkt auf dem Prüfstand (1997)
10 Punkte für mehr Beschäftigung
- S 3 Die Zeitenwende schaffen (1997)
Forderungen an die neue Bürgerschaft und den neuen Senat
- S 4 Raum für Wachstum (1998)
Gewerbeflächenangebot auf die Zukunft ausrichten
- S 5 Wege zu Wachstum und Wohlstand (1998)
Forderungen zum Ausbau des Hamburger Straßennetzes
- S 6 Innere Sicherheit – eine Gemeinschaftsaufgabe (1999)
Kriminalität bekämpfen statt verwalten
- S 7 Pro statt Contra Transrapid (1999)
Technologiestandort Deutschland in der Schwebel
- S 8 Hamburger Hochschulen reformieren (1999)
Mehr Freiheit für unternehmerisches Handeln
- S 9 Vision für die Metropole (1999)
Leitlinien für die Hafen-City in Hamburg
- S 10 Tourismusstandort Hamburg (2000)
Die Zukunft liegt am Wasser
- S 11 Metropolregionen im Wettbewerb (2000)
Zentralitätsfunktionen im Wettbewerb
- S 12 Hamburgs Zukunft unternehmen (2001)
Forderungen an die Bürgerschaft und den Senat 2001–2005
- S 13 Hamburgs Schulen auf Leistungskurs bringen (2001)
Schüler auf das Berufsleben vorbereiten
- S 14 Mehr Markt für den Arbeitsmarkt (2002)
Mit dem Dreisprung zu mehr Beschäftigung
- S 15 Herausforderungen und Chancen (2003)
Die Auswirkungen der EU-Osterweiterung auf die Hamburger Wirtschaft
- S 16 Maßnahmen für den Mittelstand (2003)
Gemeinsame Positionen von Handelskammer Hamburg und Handwerkskammer Hamburg
- S 17 Metropole der Dynamik (2003)
Hamburgs Weg in die europäische Spitze

- S 18 Forderungen der Hamburger Wirtschaft an die Bürgerschaft und den Senat 2004–2008 (2004)
- S 19 Mit mutigen Reformen Wachstums- und Beschäftigungsbremsen lösen (2005)
Forderungen der Handelskammer Hamburg zur Bundestagswahl 2005
- S 20 Kultur in Hamburg unternehmen! (2004)
Positionspapier der Handelskammer Hamburg zur Kulturpolitik in Hamburg
- S 21 Eckpunkte für eine Industriepolitik in Hamburg (2006)
Cluster – richtig auswählen und entwickeln
- S 22 Hamburgs Wachstumskurs fortsetzen (2007)
Forderungen der Hamburger Wirtschaft an die Bürgerschaft und den Senat 2008 bis 2012
- S 23 Erfolgreicher Technologie- und Innovationstransfer braucht neue Strukturen (2008)
- S 24 Wirtschaftspolitische Herausforderungen annehmen (2009)
Forderungen der Handelskammer Hamburg an den Bundestag und die Bundesregierung 2009 bis 2013
- S 25 Der Standort der Universität Hamburg im Chancen-Dreieck von Universitäts-, Hafen- und Stadtentwicklung (2009)
- S 26 Auf Leistung setzen – Der Sport als Wirtschaftsfaktor Hamburgs (2010)
- S 27 Hamburg 2030 (2010)
Ein Projekt der Handelskammer Hamburg
- S 28 Hamburgs wirtschaftliche Leistungsfähigkeit sichern und ausbauen (2011)
Forderungen der Hamburger Wirtschaft an die Bürgerschaft und den Senat 2011 bis 2015
- S 29 Politik für den Hamburger Mittelstand (2011)
Was Politik, Verwaltung und Wirtschaft für mittelständisches Wachstum tun können.

Die Standpunkte-Papiere stehen Ihnen als Download unter www.hk24.de, Dokument-Nr. 25965, zur Verfügung.

Herausgeber:
Handelskammer Hamburg
Adolphsplatz 1 | 20457 Hamburg
Postfach 11 14 49 | 20414 Hamburg
Telefon 040 36138-138
Fax 040 36138-401
service@hk24.de
www.hk24.de

Herstellung: Wertdruck GmbH & Co. KG, Hamburg

Stand: November 2011